

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 1 Mark

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich, für Postremesse 5.00 G. Anzeigen: Die 10. Seite, 2.00 G. 12. Seite, 1.00 G. 14. Seite, 0.50 G. 16. Seite, 0.25 G. 18. Seite, 0.125 G. 20. Seite, 0.0625 G. 22. Seite, 0.03125 G. 24. Seite, 0.015625 G. 26. Seite, 0.0078125 G. 28. Seite, 0.00390625 G. 30. Seite, 0.001953125 G. 32. Seite, 0.0009765625 G. 34. Seite, 0.00048828125 G. 36. Seite, 0.000244140625 G. 38. Seite, 0.0001220703125 G. 40. Seite, 0.00006103515625 G. 42. Seite, 0.000030517578125 G. 44. Seite, 0.0000152587890625 G. 46. Seite, 0.00000762939453125 G. 48. Seite, 0.000003814697265625 G. 50. Seite, 0.0000019073486328125 G. 52. Seite, 0.00000095367431640625 G. 54. Seite, 0.000000476837158203125 G. 56. Seite, 0.0000002384185791015625 G. 58. Seite, 0.00000011920928955078125 G. 60. Seite, 0.000000059604644775390625 G. 62. Seite, 0.0000000298023223876953125 G. 64. Seite, 0.00000001490116119384765625 G. 66. Seite, 0.000000007450580596923828125 G. 68. Seite, 0.0000000037252902984619140625 G. 70. Seite, 0.00000000186264514923095703125 G. 72. Seite, 0.000000000931322574615478515625 G. 74. Seite, 0.0000000004656612873077392578125 G. 76. Seite, 0.00000000023283064365386962890625 G. 78. Seite, 0.000000000116415321826934814453125 G. 80. Seite, 0.0000000000582076609134674072265625 G. 82. Seite, 0.00000000002910383045673370361328125 G. 84. Seite, 0.000000000014551915228366851806640625 G. 86. Seite, 0.0000000000072759576141834259033203125 G. 88. Seite, 0.00000000000363797880709171270166015625 G. 90. Seite, 0.000000000001818989403545856350830078125 G. 92. Seite, 0.0000000000009094947017729281754150390625 G. 94. Seite, 0.00000000000045474735088646408770751953125 G. 96. Seite, 0.000000000000227373675443232043853759765625 G. 98. Seite, 0.0000000000001136868377216160219268798828125 G. 100. Seite, 0.00000000000005684341886080801096343994140625 G.

Nr. 247

Sonntag, den 20. Oktober 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Str. 8
Postfachkonto: Danzig 2946
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 06. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerei 242 07.

Um die Regelung der Reparationslast.

Der englische Schatzkanzler verhandelt in Paris. — Vor der Finanzsachverständigenkonferenz.

Der englische Schatzkanzler, Winston Churchill, traf gestern früh unerwartet in Paris ein. Er hatte gemeinsam mit dem Reparationsagenten und mit Poincaré vormittags eine Unterredung über die Zusammenfassung der Finanzsachverständigenkommission, deren Bildung in Genf beschlossen worden ist und die das gesamte Reparationsproblem untersuchen und, wenn möglich, die im Dawesplan nicht angegebene Gesamtsumme der deutschen Verpflichtungen festlegen soll. Die Arbeiten dieses Ausschusses dürften sich sehr schwierig gestalten, da die Sachverständigen, falls es ihnen gelingt, sich über die endgültige Gesamtsumme der deutschen Verpflichtungen zu einigen, sich auch mit dem Problem der Unterbringung der deutschen Obligationen auf den Geldmärkten der Welt befassen müssen.

Churchill hat um 4 Uhr nachmittags die Rückreise nach London angetreten. Er lehnte es ab, den Pressevertretern Erklärungen abzugeben, doch sagte seine Persönlichkeit aus seiner Umgebung, er sei von der Unterredung mit Poincaré befreit.

Nach der „Information“ soll man das Datum des Zusammentritts der in Genf vorgesehenen Sachverständigenkommission auf den 15. Dezember festgelegt haben. Als wesentlich hebt dieses Blatt das „unbeschreibbare Vorhandensein eines wirklichen Geistes des Entgegenkommens“ hervor. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Mobilisierung eines Teiles der deutschen Schuld nichts Unmögliches mehr habe und verweist in diesem Zusammenhang auf die „diskrete Anwesenheit“ Pierpont Morgans in Paris, dessen gute Beziehungen zu Hoover und Parker Gilbert bekannt seien.

Das „Petit Journal“ weiß zu berichten, daß die Sachverständigenkonferenz in Berlin stattfinden soll.

Streit über die Vollmacht der Konferenz.

Auf eine erste Meinungsverschiedenheit stieß man bei der gestrigen Besprechung der Frage, welche Vollmachten der in Genf beschlossene Sachverständigenkommission eingeräumt werden. Gilbert soll hier, so behauptet Perlmag im „Echo

de Paris“ vorgeschlagen haben, daß die Sachverständigen wie einst die Dawes-Sachverständigen Persönlichkeiten von unbedingter Autorität und Unabhängigkeit sein müßten. Poincaré dagegen habe auf die Gefahr hingewiesen, die eine beratende unabhängige Kommission für die Finanzpolitik der interessierten Mächte nach sich ziehen könnte und habe seinerseits den Gegenvorschlag gemacht, die Kommission aus Beamten zusammenzusetzen, die als direkte Vertreter der interessierten Regierungen mit fest vorgeschriebenen Instruktionen handelten.

Schon ein genauer Plan für die Reparationssummen.

Weiter weiß dann Perlmag zu berichten, daß Parker Gilbert bereits einen genauen Plan für die Revision des Dawesplans vorgeschlagen habe. Man müsse Deutschland für die Preisgabe der Transferklausel eine neue Herabsetzung seiner Schuld gewähren in Höhe von etwa 20-25 Prozent. Damit würde sich also die Normalannualität von 25 auf 2 Milliarden vermindern. Die Kapitalsumme erfährt eine gleichzeitige Herabsetzung von rund 40 auf rund 30 Milliarden Mark. Aber hier soll noch ein Unterschied gemacht werden. 16 Milliarden Mark dieser Kapitalsumme sollten für die Zahlung der interalliierten Schulden zurückgestellt werden, und es solle Deutschland schon jetzt die Zusage gegeben werden, daß alle Mißbräuche, die Amerika seinen Schuldnern gewähren würde, sich in einer entsprechenden Herabsetzung dieser 16 Milliarden ausdrücken würde. Die übrigen 14 Milliarden Mark seien zur Zahlung der französischen und belgischen Wiederaufbaukosten und der sonstigen kleineren Reparationsbeträge sowie des Zinsendienstes für die Dawesanleihe.

Um Amerikas Teilnahme.

Das amerikanische Staatsdepartement gibt eine Information für die Presse heraus, in der es heißt, es sei möglich, daß einige amerikanische Bankiers in privater Eigenschaft an der Berliner Sachverständigenkonferenz teilnehmen würden. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde das aber unter keinen Umständen tun und sich auch durch irgendwelche Abmachungen der Bankiers nicht gebunden fühlen.

Nach Londoner Informationen sollen Parker Gilbert und Churchill zur Übereinkunft über die Vereinigten Staaten zur Berliner Sachverständigenkonferenz einzuwilligen.

In Ungarn wieder Studentenkrawalle

Beschimpfungen jüdischer Mitbürger. — Angriff auf die sozialdemokratische Buchhandlung.

Budapester Studenten veranstalteten in den ersten Abendstunden eine Demonstration auf dem Elisabethring vor den Redaktionsräumen des liberalen „Népszava“ und vor der Buchhandlung des sozialdemokratischen Blattes „Közhasznos“. Die Demonstranten zerstörten die Schaufenster und zerstreuten die zur Schau gestellten Bücher. Aus den Räumen des „Népszava“ wurden drei Schreckhölzer auf die Menge abgegeben; es wurde zum Glück niemand verletzt. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm 10 Demonstranten fest.

Weil zuviel Juden studieren wollen.

Die neuerlichen Studentenunruhen sind darauf zurückzuführen, daß der Kultus- und Unterrichtsminister die einzelnen Fakultäten angewiesen hatte, die Immatrikulationsgesuche verschiedener jüdischer Studenten, die ihre Abiturienprüfung mit „ausgezeichnet“ bestanden hatten, zu berücksichtigen, obwohl die nach dem numerus clausus-Gesetz vorgeschriebene Anzahl der aufnahmefähigen Hörer bereits erreicht war.

Seit einigen Tagen schon geht es bei diesen antisemitischen Jünglingen wieder hoch her. Nicht nur, daß mehrere israeli-

tische Studenten aus den Hörsälen geprügelt wurden, — in einem Falle nahm der Rektor, ein katholischer kirchlicher Würdenträger, einen jüdischen Hörer in Schutz —, selbst auf der Straße schauten die offensichtlich von Rechtsradikalen aufgebehten Elemente vor Gewalttätigkeiten nicht zurück. Nachmittags wurde nach einer Versammlung der sogenannten kameradschaftlichen Studentenvereine der Demonstrationzug in den Hauptstraßen der Stadt veranstaltet, wobei antisemitische Lieder gesungen, Schmähungen gegen die Juden ausgeführt und Hohnrufe auf den numerus clausus ausgebracht wurden.

Der Unterrichtsminister droht mit Schließung der Hochschulen.

Mit Rücksicht auf die gestern abend erfolgte Straßenkrawalle einer Gruppe von Studenten in Budapest, die sich hierbei zu ersten Ruhestörungen hinreihen ließen, hat Unterrichtsminister Graf Teleki die Fakultäten und Defakultäten sämtlicher Hochschulen und Fakultäten um 11 Uhr nachts zu schließen und sie angewiesen, die unter ihrer Leitung stehenden Fakultäten und Hochschulen, falls sich heute im Lauf des Tages oder später die Ruhestörungen wiederholen sollten, unverzüglich zu schließen. Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Universitätsjugend sich eines Besseren besinnen und wieder den Weg der Ordnung und Disziplin betreten werde.

Führerneuwahl im Zentrum.

Marx will abtreten.

Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, das von dem Reichstagsabgeordneten Foss geleitete Blatt der katholischen Arbeitervereinigungen in München-Gladbach sagt in einem Artikel „Von kommenden Dingen“, daß sicherem Vernehmen nach der Reichsparteitag (der in Düsseldorf abgehalten wird) der Partei einen neuen Vorsitzenden zu geben haben werde. Es verlautet, daß Reichskanzler a. D. Dr. Marx sein Amt niederzulegen gezwungen sei. Grundsätzlich gesunde Gründe verbieten ihm die fernere Führung der Partei. Es ergebe sich daher die Frage nach dem neuen Mann.

Die „Westdeutsche Zeitung“, die gleichfalls von dem bevorstehenden Rücktritt Marx' berichtet, bemerkt: Diese Rücktrittsabsichten werden zwar mit Gesundheitsrückfällen begründet, man hat aber den Eindruck, daß Marx aus politischen Gründen zu seinem Entschluß gelangt ist, auf die Führung des Zentrums zu verzichten. Man weiß nämlich, daß Marx mit seiner These, das Zentrum solle gegenüber dem Kabinett Müller-Franken Zurückhaltung üben und auf eine weitergehende Bindung verzichten, was praktisch also auf eine Verhinderung der großen Koalition hinauslaufen würde, nicht durchgedrungen ist.

Als Nachfolger nennt man den ehemaligen Reichsarbeitsminister Dr. Traub, der der Kandidat des katho-

lischen Volksbundes ist, mehr aber noch die Abgeordneten Stegerwald, Ester und Foss.

Die Reise der Deutschnationalen.

Gestern nachmittag haben Vorbereitungen zu der heutigen Tagung der deutschnationalen Parteivertretung stattgefunden. Es scheint, so erklärt die „Deutsche Arbeiterzeitung“, daß bei diesen Erörterungen der Gedanke eines Parteibürotoriums in irgendeiner Form an Boden gewonnen hat. Jedoch handelt es sich nur um unverbindliche Besprechungen. Zur Personalfrage bemerkt das Blatt, daß sehr beträchtliche Parteikreise entscheidenden Wert darauf legen, daß bei einem Eintritt des Geheimrats Hugenberg in den inneren Parteivorstand auch der Verkehrsminister im letzten Kabinett, Dr. Koch, in gleicher Weise an der Parteiführung beteiligt wird.

Konflikt zwischen Sowjetrußland und Lettland.

Im Anschluß an eine Rigauer Meldung über die Nichtzulassung des sowjetischen Militärattachés Subatow zu den lettischen Manövern veröffentlicht die „Wostok“ einen Beschluß der Sowjetregierung, das Amt des Militärattachés in Lettland aufzuheben und die lettische Regierung zu ersuchen, ihren Militärattaché abzugeben.

1878—1928

Eine Stunde des Gedankens zum 21. Oktober

E. D. Vor fünfzig Jahren, am 21. Oktober 1878, wurde im „Deutschen Reichsanzeiger“ das „Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie“ verkündet. Zwei Tage vorher hatte der größere Teil des Bürgertums gemeinsam mit den junkerlichen Konservativen vor dem Willen des ungekrönten Diktators Bismarck stramm gestanden und seine Stimme für dieses schändliche Gesetz, das in der fünfzigjährigen Geschichte des neuen Deutschen Reiches über die politische Bühne ging, abgegeben. Immer, solange es eine Klassenbewegung in Deutschland geben wird, wird sie dieses bedeutungsvollen Tages gedenken. Denn er war der Auftakt zu einer 12jährigen, grausamen Entscheidungsschlacht gegen die Arbeiterklasse, die mit einem Sieg des proletarischen Massenwillens endete.

Die Reichstagsperiode, die das Sozialistengesetz verabschiedete, wies nur neun sozialdemokratische Abgeordnete auf, die mit 497 158 Stimmen oder 8 Prozent der Gesamtstimmengahl gewählt worden waren. Als am 25. Januar 1880 infolge Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien aus einer von Bismarck gewünschten „Verweisung“ des Gesetzes eine Aufhebung wurde, sahen trotz des schlimmsten Terrors gegen jede sozialdemokratische Wahlvorbereitung und Wahlteilnahme 11 Sozialdemokraten, die aber von der stattlichen Menge von 708 281 (d. h. 10,1 Prozent) Staatsbürgern mit ihrem Vertrauen beehrt worden waren. Als dann vier Wochen nach dem Fall des Sozialistengesetzes erneut zum Reichstag gewählt wurde, da übertraf der Erfolg die kühnsten sozialdemokratischen Erwartungen: Fast 1/2 Millionen Stimmen, ein Fünftel aller abgegebenen, scharrten sich um die Partei und mit 85 Abgeordneten zog sie ins Parlament ein. Hatte die Partei bei Erlass des Sozialistengesetzes 42 Zeitungen gehabt, hatten die gewerkschaftlichen Organisationen nur 50 000 Mitglieder und 14 Verbandsblätter gemustert, so waren es 1890 006 Zeitungen und 200 000 Gewerkschaftsmitglieder mit 41 Organen.

Das war die Bilanz eines Kampfes, der unter ungeheuren Aufwand von Polizei und Justiz, von Spionagetätigkeit und Denunziantenluchung bei den herrschenden Gewalten, mit übermenschlicher Anstrengung, unverbrüchlichem Zueinanderstehen, mit tiefster Begeisterung und unter Einsatz von Gut und Leben in der Sozialdemokratie geführt worden war. „Wir pfeifen auf das Gesetz!“ So hatte 1878 bei der Annahme des Gesetzes der sozialdemokratische Abgeordnete Braack im Reichstag gerufen. Er wollte damit seine Unerschrockenheit kennzeichnen. Er hatte Recht behalten. Innerlich gefestigt im Willen und in der Fähigkeit zur Solidarität, theoretisch gerüstet und mit einem praktisch geschulten Vertrauensmännerapparat stand die Arbeiterbewegung am Ausgange ihres Heldentages. Das große und tiefe Leid, durch unendliche Ausweisungsbefehle, Verhaftungen, Arbeitsverweigerungen und Hunger über so viele Familien gebracht, war nicht umsonst erlitten worden.

Und warum das alles? Das Proletariat, das in den modernen Zwangsbänden der industriekapitalistischen Ausbeuterklasse zur Erkenntnis seiner jämmerlichen Lage erwacht war, rüttelte an seinen ökonomischen Fesseln und schrie vor den Toren der bürgerlichen Gesellschaft. Die „unteren“ Schichten, für die man stets nur halb Mittelteil, halb Verachtung hegte, hatten nicht mehr, sie forderten ihre Rechte und verlangten die Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins, Schutz ihrer Arbeitskraft, Sicherung im Alter, Hilfe vor Krankheit und Not. Darüber hinaus aber wiesen sie die Ungerechtigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nach, die eine solche Ungleichheit der Menschen herbeiführt habe, und vertieften das Streben nach einer gerechteren Wirtschaftsordnung.

Nicht mehr in Verzweiflungsausbrüchen halbverhungertes Weh, die nach 30 Jahre vorher, nicht mehr als mißbrauchte und im Stich gelassene Garbe eines bartradenfreundigen Bürgertums brach sich die Bewegung Bahn. Längst hatten sich die Arbeiter den Marx'schen Spruch „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein“ zu eigen gemacht und den Wert einer selbständigen, auf eigenen Füßen stehenden Organisation erkannt. Sie wußten, daß nur zähe Kleinarbeit sicher zum Ziele führen konnte, das sowohl politisch wie wirtschaftlich eine Bresche nach der anderen geschlagen werden müsse, und daß die liberale Idee, durch bloße Arbeiterfortbildungsbereitne das Problem zu lösen, für diese geschichtliche Aufgabe zu schwach sei.

Weil aber diese geschichtliche und legale Agitations- und Erziehungsarbeit an den Massen auf fruchtbaren Boden fiel, sich nicht nur im wirtschaftlichen Leben bemerkbar machte, sondern auch sichtbar in der politischen Arena den Absichten der Bismarck'schen Junkerklasse in den Weg trat, so sollte zum großen Schicksal der Arbeiterklasse, gelang leider infolge Widerstandes einiger bürgerlicher Gruppen jahrelang nicht der Plan einer vollständigen gesetzlichen Niederlegung. Erst die schlagenden Schüsse des Lumpenproletariats födel auf Wilhelm I. und die besser gezielten Schrotkörner des Bürgerproletariats Dr. Labling gaben dem „eisernen“ Kanzler Gelegenheit, die aufgeschreckte Patrioteneigenschaft des Bürgertums für seinen schändlichen Plan gefügig zu machen.

Und doch hat alles nicht genug! 50 Jahre später steht an dem Platz, von dem aus der Reaktions-Bismarck seine Blitze gegen die Sozialdemokratie schenkte, ein Nachkomme jener geachteten und geschundenen „Volksfeinde“ und „Sochverräter“: ein sozialdemokratischer Kanzler. Ein sozialdemokratischer Reichsinnenminister bemüht sich, allenthalten unterstützt von Gestirnsgestirnen in Stadt und Land, um die Unterstützung auch der letzten Reste jenes Bismarck'sch-kameraderischen Polizeieigens. In der Wirtschaft aber schaut ein vielfaches Millionenheer Klassenbewußter Proletariat überall den betriebsdiktatorischen und imperialistischen Wirtschaftsbaren auf die Finger. Nichts Wichtiges kann das Bürgertum mehr schaffen, wenn es der

werttätigen Bevölkerung nicht gefällt. In un-
gehörigem Maße wurden die Höhen des alten Obrigkeitsstaates
hinweggefegt und der Volksstaat trat in seine Rechte.
Schritt für Schritt erklimmt, wie sie sich unter dem Sozial-
ismus zeigen, nachgewand, wo sie vorübergehend schwach
ist, um so nachhaltiger vorzubringen, wo sie neu gestärkt em-
porsteigt, fördert die Arbeiterbewegung auch weiterhin vor-
wärts und als weithin leuchtende Meilensteine stehen
an ihrem Wege die Zeugen ihrer wirtschaftlichen, politischen
und kulturellen Macht. Die Gewerkschaftshäuser, die Be-
rathungspaläste, die Arbeiterhochschulen, die riesigen Maschinen-
anlagen der Konsumgenossenschaften, die vielen Werke der
Arbeiterkultur, die Arbeiterbewegung, alle finden von Jahr
zu Jahr einträglicher. Die Arbeiterschaft ist die
größte Macht geworden.

Es ist da nicht lächerlich, wenn einsichtlose Teile des Bür-
gerthums, die längst in die Verteidigung zurückgedrängt sind,
täglich das Volkshochschiff, das regelmäßig bei den Wahlen
sich um die Sozialdemokratie scharrt, als bedauernswertes
Verfallungsprodukt „einer Gewerkschafts- und Parteifreie-
re“ zu bezeichnen belieben? Zwar wird der vielgeschmähte
Gewerkschafts- oder Parteifreier als Erzieher des deutschen
Volkes vor der Geschichte eine wesentlich angesehenere Rolle
spielen, als der preussische Korporal. Aber die halbbürgerliche
Wundergläubigkeit, die in der sozialdemokratischen Agitation
die Ursache für den Aufstieg des Proletariats sieht, teilt die
Arbeiterbewegung nicht. Die technischen und wirt-
schaftlichen Umwälzungen sind es, die das Pro-
letariat zum Erwachen gebracht, seine Abwehr- und Kampf-
gruppen und auch seine Führer geboren haben!

Erst die Sozialisten abschließen - dann Krieg!

Politische Rezepte der Kaiserzeit.

Gelegentlich hat Wilhelm II. gesunde politische Einsichten
bekundet; aber alles geschah sprunghaft, durch noch schlimmere Tor-
heiten verdrängt er selbst seine Sache. So hatte er dem alten Bis-
marck einen gehörigen Dämpfer aufgeleitet; als der Kanzler mit
dem Sozialistengeheiß in die Brüche geriet und politisch nicht mehr
ein und aus wußte, martete er Wilhelm II. die Mobilisierung der
Armee gegen die Sozialdemokratie zu. Der Kaiser antwortete: „Sie
können mir doch nicht zumuten, daß ich meine Regierung mit
einem Blutbad beginne.“ Nicht lange, und Wilhelm II.
spielte selbst mit solchen Gewaltrezepten. Das „Berliner Tage-
blatt“ druckt Briefe ab, die

Wilhelm II. im Jahre 1905 an Bülow,

den damaligen Kanzler, geschrieben hat. In einem Brief vom
30. August 1905 schildert Wilhelm, wie herrlich der Stapel-
lauf eines Kriegsschiffes auf der Stettiner Vulkanwerft
vor sich gegangen sei; in dem Brief heißt es wörtlich:

„Der Fremdenzuzug ist ganz kolossal und die Stimmung
gut. Wir kriegen gut vorbereitetes Stimmvieh im Falle der
Ausführung in Sachen des Flottengesetzes.“

Keiner noch ist ein Brief vom 31. Dezember 1906. Darin
erinnert Wilhelm dem Kanzler, er müge gut achtgeben, daß der
Marokkonflikt nicht zum Krieg mit Frankreich führe,
dann in den Krieg würde England an der Seite Frankreichs ein-
greifen; und Deutschland sei nicht kriegsbereit. Denn es sei die
Umkehrung der Artillerie und Infanterie im Gange, auch seien
bei Weg überall noch unvollendete Forts und Batterien; ein Jahr
brauche die Armee, damit sie schlagfertig werde. Weiter müsse erst
die Flotte ausgebaut und vermehrt werden. Und endlich
sei durch die Politik zu erzielen, daß die „mohammedanischen
Kräfte in weitester Weise — unter preussischer Führung —
zu meiner Verfügung“ seien, mit dem Sultan und mit
allen arabischen Herrschern müsse eine Allianz abge-
schlossen werden. Wilhelm stellt das System der Ausgleichs, das
Eduard VII. meisterhaft besaß, als ein Muster hin, und er
macht der deutschen Presse Vorwürfe, daß sie die Außenpolitik
schädige. Sie stelle sich auf den päpstlichen Rechtsstand des
Befehligten; immer habe

„unsere Hundepresse schandvolle Sünden begangen!“

Zur die von ihr seit 1896 eingeworfenen Fenster würden Deutsch-
land nun die Rechnungen präsentiert. Aus dem ganzen Zusam-
menhang wird klar, daß Wilhelm II. der Presse als Sünde
zurechnet, daß die Entente, die freundschaftliche Verständigung
und Verbindung der Mächte um Deutschland herum, sich anbahne.

Rafimies Geburt.

„Hinh die Morgenröte an“, sagte der liebe Gott zur Erz-
engeligen Aurora, die diesen Dienst zu versehen hatte.
„Die große oder die kleine?“ fragte Aurora.
Der liebe Gott überlegte einen Augenblick. „Die kleine“,
sagte er. „Im letzten Monat war die Lichtrechnung wieder so
hoch. Das geht nicht. Seit dieser Goethe gefordert ist, hören
sie gar nicht mehr auf mit dem Verlangen: Mehr Licht! Als
ob sie's nicht selber wären, die die meiste Finsternis machen!“
An einem Fenster seiner Wohnung stand ein Mann und
blühte durch die Scheibe. Vom Hause gegenüber waren das
Dach und das darunter befindliche Stockwerk abgerissen wor-
den, wahrhaftig, um nachher noch einen Stock mehr drauf-
zusetzen. Darum sah der Mann vom Fenster aus heute mehr
Himmel als sonst. Und er sah die Morgenröte von ihren ersten
Anfängen an bis zu ihrer Vollendung. Ein Vortrübungs-
morgen war es, der heraufzog.
Rebenan im anderen Zimmer, — die Wohnung bestand nur
aus diesen beiden Zimmern, außer Küche, Vorzimmer und Bad
— lag seine Frau und schlief. Und neben ihr, in einem Bett,
das, so klein es war, dennoch viel zu groß erschien, lag noch
etwas und schlief gleichfalls. Der Mann hörte zwei Atem-
gebern war dieses neue Etwas noch nicht vorhanden gewesen,
vorhanden wohl, aber nicht so sichtbar. Aamen tat es erst seit
wenigen Stunden.
Die Hebamme war gegangen, und die Nachbarin, die ver-
sprochen hatte, nach der Hebamme zu sehen, war noch nicht
gekommen. So besaß sich der Mann allein mit seiner Familie.
Drinnen die Straße begann sich zu beleben. Die Nacht war zu
Ende.
Der Mann hatte die Nacht schlaflos verbracht. Gestern
abend, genau um die Zeit, da er sonst einzuschlafen pflegte,
hatten die Wehen der Frau begonnen. Er hatte sich schnell an-
gekleidet und war gelaufen, die Hebamme zu rufen. Diese tüch-
tige, höhere Person fand, alles sei in schönster Ordnung, einen
Krit zu rufen, wäre überflüssig.

Das die Hebamme als den ordnungsgemäßen Ablauf eines
natürlichen Geschehens ansah, ihm, dem Manne, erschien es
ungefähr als der Untergang der Welt. Seine Frau, dieses
bedauernswürdige Wesen, mit, als würde sie gefoltert. Und
er kam sich dabei vor, als sei er der Verdreher, an dessen
Statt sie litt. Als er es länger nicht mehr ertragen konnte,
ließ er auf die Straße, irrt umher, wurde fast überfahren,
kehrte angstvoll in die Wohnung zurück, erfuhr fast ungläubig,
daß es vorübergehende, blieb eine Weile da, ließ sich während
einer Pause von seiner Frau selber beruhigen, erlitt einen
schweren Anfall und schlief wieder beim nächsten.
Als er eben aufwachte, war, gegen den härteren Willen
der Hebamme, — die Hebamme hatte ihren Ehrgeiz und

Man vergleiche den Arbeiter von 1878 und den von 1928.
Man untersuche, wie seiner Schufte und darbe, und wie dieser
heute denkt und kämpft. Dann wird man im Aufstieg des
Proletariats den Atem der Geschichte spüren, den jede neue
Erfindung auf technischem Gebiet international verläßt und
verbreitet, bis er eines Tages die Ueberreste des bürgerlich-
kapitalistischen Weltalters in eine von wirtschaftlichen und
sozialen Ungerechtigkeiten befreite Weltordnung umgewandelt
haben wird. Wer mit offenen Augen zu sehen versteht, weiß,
daß all die diesen Kleinigkeiten, das Hin und Her des täglichen
Lebens, das Auseinanderdrängen von Interessengruppen der
verschiedensten Art der Ausbruch dieser sozialen Revo-
lution sind, die weniger mit Schwert und Speiß, um so
nachhaltiger aber durch geistige Bewaffnung der Arbeiterschaft
geschleunt wird.

Allerdings entwickelte sie sich nicht so rasch und so unkom-
pliziert, wie es unsere Arbeitshüter von der SPD. in ihrer
Unbuddisamkeit wünschen. Und wenn wir in diesen Tagen mit
Stolz auf das Hebenzeitalter der deutschen Sozialdemokratie
zurückblicken, das von einer kurz vorher in Gotha vereinigte,
geschlossene bestehende Arbeiterpartei erlebt wurde, so fällt ein
bitterer Tropfen in unseren Becher: Die Erkenntnis,
daß es scheinbar noch lange dauern wird, bis wir wieder
einmal in Deutschland eine trotz grundsätzlicher Meinungs-
verschiedenheiten im Kampfe einigige Gesamtbewegung
haben werden. Die Ueberzeugung, daß es so werden wird,
lassen wir uns nicht rauben, die Hoffnung aber, daß es bald
geschehen möge, setzen wir in das junge Proletariat, das nicht
mehr so unmittelbar von den Zwistigkeiten der Novembertage
von 1918 beunruhigt sein und in klarer Erkenntnis der geschicht-
lichen und tatsächlichen Notwendigkeiten sich wieder die Bruder-
hand reichen wird.

Daß er selbst dabei die schlimmste Schuld trug, daran denkt er
nicht. Der Schluß des Briefes lautet:

„Ich möchte dringend raten, die Sachen so zu dirigieren, daß
jeweils als irgend möglich uns für jetzt die Kriegsentcheidung er-
spart werde. Zudem kann ich in einem solchen Augenblick wie
jetzt, wo die Sozialisten offen Aufruhr predigen und vorbereiten,
keinen Mann aus dem Lande ziehen, ohne äußerste Gefahr für
Leben und Besitz seiner Bürger.“

Erst die Sozialisten abschließen, köpfen und unschädlich machen —
und dann Krieg nach außen!

Aber nicht vorher und nicht a tempo.“
Die sozialistische Aufruhrpredigt bestand in Wirklichkeit in Er-
mahnungen an die politische Leitung zur Vorsicht, damit nicht
Krieg wegen Marokko ausbräche. In folgerichtigem Denken und
Handeln war aber Wilhelm II. nicht fähig; stattdessen die antikrieg-
rige Haltung der Sozialdemokratie zur Stärkung seiner Politik
zu bemerken, erging sich der konfuse Mann in Delirien von einem
inneren Krieg, der ausgefochten sein müsse, bevor der Krieg nach
außen beginnen dürfe. Die Sozialisten abschließen, sie in einem Blut-
bad erlösen — und dann sich in den schauerlichsten Weltkrieg
stürzen: das war das Rezept, das der Weg, auf dem er
Deutschland herrlichen Zeiten entgegenführte!

Oesterreich sucht den guten Ton für's Parlament.

Der letzte Schrei der Mode: „Entlassung“ der politischen
Arbeits.

Gestern trat die auf Anregung des Bundeskanzlers vom
Präsidenten des Nationalrats einberufene Konferenz der
österreichischen Parteiführer zusammen. Diese Konferenz soll,
wie der Präsident ausführt, die Tätigkeit des Nationalrates
regeln, daß die in der Öffentlichkeit getriebene Kritik künftig
keine Maßnahme mehr finde. Die Ursachen eventueller Schäden
und Mängel in den Arbeiten des Parlaments könnten in der
Arbeitsmethode des Parlaments oder in Fehlern der Ge-
schäftsordnung liegen, aber auch in den auseinandergehen-
den Grundanschauungen der politischen Parteien über Maß
und Bedeutung der Demokratie, sowie in den oft schwerwie-
genden politischen und weltanschaulichen Gegensätzen zwischen
den Parteien. Bezüglich der politischen Gegensätze seien
manche Mißverständnisse zu klären, bezüglich der weltan-
schaulichen müsse doch mindestens eine Milderung möglich
sein.

die Frau ihre Sparsamkeit, — doch einen Arzt, den bekann-
ten, der aufzutreiben würde, koste es, was es wolle, zu holen,
— gerade da war es nun wirklich nicht mehr nötig. Die Geburt
war vorüber. Es war ein Knabe.

Jetzt also stand der Mann am Fenster und sah der Morgen-
röte zu. Und die Frage erwies sich als unabweislich: Was
wird aus ihm werden? Wird er wie ein kleiner Angestellter
sein, mit mehr Vorgesetzten als Untergebenen? Mit regel-
mäßigem Dienst und regelmäßigem Einkommen. (Im nächsten
Jahr war wohl mit einer kleinen Beförderung und einer
kleinen Gehaltssteigerung zu rechnen.) Und jeden Morgen um
8 Uhr ins Büro, und jeden Abend um 5 Uhr heim. Manchmal
würde es auch 6 oder 7 Uhr.

Und würde er auch so lange warten, bis er mit gutem Ge-
wissen heiraten konnte. Man war dann nicht mehr ganz jung.
Die Sonne- und Feiertage, und einmal im Jahre 14 Tage
Urlaub. Im letzten Sommer waren sie an der Ostsee gewesen,
in einem sehr billigen kleinen Ort, wo Sonne, Luft und Wasser
ihnen mehr gehörten, als in den teureren Badeorten, wohin die
höheren Vorgesetzten gingen mit ihren Frauen. Im kommen-
den Sommer würden sie zu Hause bleiben, mit dem kleinen
Kinde. Alle Jahre, das wäre ja auch so oft. Jetzt kam die
Steuerermäßigung für das Kind. Er konnte nun in die
Steuererklärung schreiben: ein Kind. Und vielleicht tat gar der
Chef, wenn er gnädig war, einmal extra die Hand auf.

Wunderbar, wunderbar ist das Leben. Wie erbärmlich er-
scheint es, wenn man es erzählen wollte. Und was doch alles
darin vorkommt! Der letzte Sommer, und heut die letzte Nacht.
Wenn nur die Frau es nicht ausgehalten hätte, oder das
Kind wäre tot zur Welt gekommen... Aber beide lebten,
beide atmeten.

Und plötzlich hörte der Mann seinen eigenen Atem. Darauf
hatte er bisher nicht gelauscht. Der Atem begann zu zittern.
Auch die Umrisse des halbabgeriffenen Hauses drüben zitterten.
Die ganze Morgenröte bebte. Der Mann weinte.

Eine Turmuhr schlug. Ja, es war halb acht. Er pflegte
sonst fünf Minuten vor halb acht aus dem Hause zu gehen.
Die Nachbarin klopfte. Sie hätte schon früher kommen sollen.
Mutter und Kind schliefen immer noch. Er legte den Finger
an den Mund, damit die Nachbarin nicht spräche.

Als er schon auf der Treppe war, fiel ihm ein, daß das Kind
ja einen Namen haben mußte. Sie hatten über verschiedene
Namen beraten, weibliche und männliche. Die Frage war un-
entschieden geblieben. Der Mann lehrte nun, schloß leise auf,
sah, daß die Nachbarin in der Küche beschäftigt war, schlich ins
Schlafzimmer, zog sein Notizbuch hervor, riß eine Seite heraus
und schrieb darauf mit Bleistift sehr deutlich: Rafimie.

Diesen Zettel legte er auf das kleine Bett, darin, bis zur
Unkenntlichkeit verstaubt, das neue Etwas lag. Er sah von
seinem Sohne nichts, als nur ein kleines bräunliches Gesicht,
verkrüppelt, uralt, und zwei Händchen, die gebogen waren

Ausstieg der Warschauer Pilsudski- freunde aus der P.P.S.

Die pilsudskischen Sozialdemokraten des Warschauer
Bezirks haben den Beschluß gefaßt, unter dem vorläufigen
Namen „Polnische Sozialistische Partei, früher gewesene
revolutionäre Fraktion“, eine neue Partei zu bilden. Das
vor zehn Tagen gegründete Blatt „Przebudźcie“, das eben-
falls pilsudskifreundlich ist, hat sich ihnen zur Verfügung
gestellt.

Generalstreik in Lodz geht weiter.

Die Schlichtungsverhandlungen, die von der polnischen
Regierung zur Beilegung des Lodzger Generalstreiks anbe-
traut worden waren, sind ergebnislos geblieben. Die Un-
ternehmer weigerten sich, über ihr bisheriges Angebot hin-
auszugehen, während die Arbeitervertreter einen Lohnzu-
schlag von 5 Prozent auch jetzt für ungenügend erklärten.
Die Unternehmer rechnen mit dem Zusammenbruch des Ge-
neralstreiks. Tatsächlich wird bereits in einigen Betrieben
und bei verschiedenen Behörden wieder gearbeitet. Die
größeren Betriebe liegen aber immer noch
vollständig still. Ein Sympathiestreik hat jetzt
auch in dem nordpolnischen Textilrevier Bielsko alle
Textilunternehmungen stillgelegt. Die Stimmung der
Lodzger Arbeiterschaft ist nach dem Scheitern der Verhand-
lungen sehr erregt.

Die enttäuschten Mostauer.

In der kommunistischen Partei Deutschlands ist man sehr
über das Mißlingen des Volksbegehrens enttäuscht. Man sucht
natürlich die Schuld in der „Einheitsfront“ Wehner-Hilferding.
In Wirklichkeit liegt die Sache aber anders. Die kommuni-
stische Partei in Deutschland ist ihrer ganzen Verfassung nach
einfach nicht imstande, eine Volksbewegung zu entfesseln, die
sich große Ziele steckt. Und weil man das in Deutschland all-
gemein erkennt, deshalb schwindet der Anhang, und daß er in
alle Winde auseinanderfliehet, erkennt man auch in Mostau,
denn die „Pravda“ macht der kommunistischen Partei
Deutschland, nicht nur den Vorwurf, daß sie das Volksbegehren
technisch ungeschickt betrieben habe, sondern sie hält ihr auch
vor, daß sie auf dem Lande noch sehr schlecht organisiert sei.
Auf dem Lande? Ueberall! Und die sozialdemokratischen
Arbeiter werden voraussichtlich in den nächsten Tagen dafür
sorgen, daß ein guter Teil der deutschen Arbeiter, die ins kom-
munistische Lager geraten sind, der Sozialdemokratie zurück-
geholt wird.

Aus dem Freistaat Braunschweig liegen jetzt die amt-
lichen Zahlen für das Volksbegehren der Kommunisten vor.
Insgesamt sind 5196 Eintragungen erfolgt. Die Zahlen ver-
teilen sich auf die einzelnen Kreise wie folgt: Stadt Braun-
schweig 3680 (40 679), Landkreis Braunschweig 264 (9238),
Helmstedt 302 (13 329), Wolfenbüttel 433 (13 601), Hainzenburg
234 (9081), Holzminden 164 (12 789), Gandersheim 119 (13 288).

Das sind 5196 Eintragungen bei dem kommunistischen
Volksbegehren gegen 112 015 Eintragungen bei dem Volks-
begehren gegen die Fürstenabfindung. Das Volksbegehren ist
also auch im Freistaat Braunschweig zu einer katastrophalen
Niederlage der Kommunisten geworden.

Verlegung der Internationalen Rheinlandkommission.

Wie die Blätter erfahren, ist es richtig, daß der Sitz der
Internationalen Rheinlandkommission von Koblenz verlegt
werden soll. Es haben gänzlich unverbändliche Vorverhand-
lungen eingeleitet, und zwar sind Wiesbaden, Speyer, Mainz
und Kreuznach genannt worden. Speyer ist zu abgelegen,
Mainz ist zu sehr mit Truppen belegt, in Kreuznach würde der
Babebetrieb zu sehr gefährdet werden. Voraussichtlich kommt
also Wiesbaden in Frage. Wie gesagt, ist aber eine bindende
Abmachung noch nicht erfolgt. Ebenso wäre es abwegig, aus
diesen Verhandlungen auf irgendwelche vorzeitige Räumung
schließen zu wollen.

Keine Europäer Sonderrechte mehr in China.

Der chinesische Minister des Äußeren hat eine Note an die
Mächte gerichtet, worin er den sofortigen Verzicht auf die
Exterritorialitätsrechte verlangt.

wie ionische kleine Blüten. Wenn dieses Wesen die Augen
aufsteht und sicherlich gleich wieder zu schreien anfänge. ...
Er fürchtete sich davor. Auch vor der Frau empfand er eine
unbegreifliche, unüberwindliche Scham. Es war besser, sie
wachten ohne ihn auf. Diesen Dingen war nur eine Frau ge-
wachsen, kein Mann.

Er schlich hinaus, so leise, daß auch die Nachbarin in der
Küche sein Kommen und Gehen gar nicht bemerkte. Nun würde
er doch ganz beträchtlich zu spät ins Büro kommen. Aber wenn
er dem Chef sagte, was der Grund war, vielleicht ließ ihn der
schon in der Mittagspause nach Hause gehen, einmal aus-
nahmungsweise.

Als er auf die Straße trat, sah er, daß überall schon die
Siebel glühten im Glanz des begonnenen Tages. Es war
eigentlich gar nichts Ungewöhnliches geschehen. Die Sonne
war aufgegangen und ein Kind war geboren worden.

I. Philharmonisches Konzert

Das Danziger Konzertleben scheint diesen Winter vor
Kritik gestellt zu werden, die noch alles Bisherige überrefe-
ren. Das Publikum ist scheinbar überhaupt nicht mehr für
ein ernsthaftes Konzert zu begeistern. Feuermann und
Gieseking spielten vor halbgeleerten Sälen und nun zieht selbst
eine „Sensation“ nicht mehr, wie sie gestern die „Philhar-
monische Gesellschaft“ befeuerte, indem sie den repräsentativsten
Vertreter neuer Musik nach Danzig holte: Paul Hindemith.

Er ist kein „Ringender“ mehr. Er hat sich schon ganz
durchgesetzt, der ehemalige Solobassisten der Frankfurter
Oper. Freilich hat er es leichter gehabt als irgendein an-
derer; er fand vom ersten Tag an bereitwillige und einfluß-
reiche Förderer; er schuf sich eine Konzertschule, (das
Amar-Quartett), die seinen Konzeptschöpfungen den Weg ebnet,
und er selbst, ein ausgezeichnete Bratschist, führt persönlich
die für dieses Instrument geschriebenen Kompositionen vor.
Gestern lernten die Danziger einen neuen Jüngling kennen,
ein Bratschenspieler Op. 38, Nr. 4. Wer
aus dem freundlichen Beifall, den die Komposition fand, den
Schluß ziehen wollte, daß sich ein Kontakt hergestellt habe,
zieht einen argen Trugschluß. Das war Höflichkeit gegen
einen berühmten Gast, nichts weiter! Denn wenn wir uns
diese „Kammermusik“ näher ansehen, so hat lediglich der
zweite Satz Wert, weil er gut geschrieben ist, eine gefällige
Faktur zeigt und sogar melodische Einfälle hat. Alles übrige,
aber auch alles, ist Bedankensarbeit, wirres, erkünsteltes Zeug,
ermüht und abgekauft, daß es auch dem Hörer Mühe und
Dua bedeutet. Ich will gern das Oidium auf mich nehmen,
zu unmodern zu sein, daß ich nicht empfinde, was Hindemith

Die Mutter des Ermordeten sagt aus.

Immer neue Widersprüche im Husmann-Prozess. - Die Beweisaufnahme beendet.

Zu den vielen Merkwürdigkeiten dieses Prozesses gehören auch zahlreiche anonyme Briefe, die in den letzten Tagen beim Gericht eingeliefert wurden und in denen sich unbekannte Verfasser als die eigentlichen Mörder Helmut Daubes bezeichnen.

Gestern morgen kam an das Gericht eine Karte, in der mehrere Raufreunde in München schreiben: „Wer Rauf ist, ist auch Mensch. Man verabsolde Husmann für seine Rauferei zwanzig Minuten.“

Nachdem in der gestrigen Verhandlung zunächst in mehreren Stunden dauernden Zeugenvernehmungen die Fragen, ob Husmanns Schüsse nah oder trocken waren, und unter welchen Umständen das Messer gefunden wurde, erörtert worden waren, kam eine Zeugin zu Wort.

deren Aussage von sensationeller Bedeutung ist.

Es ist das die Telephonassistentin Schenckshaus aus Gladbeck. Diese Dame hat in der Nacht, in der der Mord passierte, Telephondienst gehabt und erinnert sich genau an zwei Verbindungen, die sie herstellte. Um 1 Uhr nachts rief die Gastwirtin Frau Piebendriest bei der Polizei in Gladbeck an und bat um Hilfe, da vor ihrem Hause drei wüste betrunkene Kerle ständen, die ihr die Fenster mit Steinen einwürfen, lange Messer in der Hand hielten und wüste Drohungen ausstießen. Um 6 Uhr morgens dann verlangte Dr. Rüter, der Hausarzt von Daubes und von Kleinböhmer, der als einer der ersten bei der Leiche Helmut Daubes war, eine Verbindung mit Kleinböhmer, dem Pflegevater Husmanns.

Die Zeugin sagt darüber sehr genaue Einzelheiten aus, weil sie, als sie hörte, daß Helmut Daube ermordet war, das Gespräch mit anhörte. Dr. Rüter habe zunächst Kleinböhmer angerufen und seine Verbindung bekommen. Daraufhin habe er seinen Freund Dr. Bitterling angerufen und ihm von dem Mord erzählt, ferner, daß Helmut Daube in der Nacht mit Karl Husmann zusammen war. In der Zwischenzeit bemerke sie die Telephonistin um die Verbindung mit Kleinböhmer, und nach einer ganzen Weile kam dann Karl Husmann an den Apparat.

Vorj.: Haben Sie gehört, was der Angeklagte darauf erwiderte, als er hörte, daß Helmut Daube ermordet sei?

Zeugin: Jawohl, er sagte: Was, Helmut Daube?

Vorj.: Der Angeklagte gibt an, er hätte das etwa zehnmal gefragt.

Zeugin: Das kann ich zwar nicht bestätigen, aber mehr als einmal hat er bestimmt gefragt: Was, Helmut Daube?

Große Bewegung im Gerichtssaal. Denn diese Zeugenaussage steht in krassem Widerspruch zu den sehr bestimmten Behauptungen Dr. Rütters, der ausfragte, der Angeklagte sei sehr schnell bei seinem ersten Anruf an den Apparat gekommen.

Nach einer kurzen Pause wird dann Frau Rektor Daube, die Mutter des Ermordeten, als Zeugin aufgerufen. Hochspannung herrscht im Gerichtssaal. Die Zeugin tritt, gestützt von ihrem Gatten, in den Verhandlungssaal und wird von ihrem Mann an den Zeugenstuhl geführt. Sie ist eine kleine, sehr zierliche Frau, die einen gültigen und etwas hilflosen Eindruck macht. Der Vorsitzende fragt sie zunächst, ob sie die Hilferufe in der Nacht, als der Mord passierte, gehört habe und ob sie dabei auf die Uhr gesehen habe.

Zeugin: Jawohl, das habe ich getan.

Vorj.: Sie haben selbst die Hilferufe gehört?

Zeugin: Jawohl. Ich habe dreimal um Hilfe rufen hören. Ich lag noch in ziemlich tiefem Schlaf. Gleich darauf wachte mich mein Mann und fragte mich, ob Helmut zu Hause sei. Ich erwiderte ihm, daß ich es nicht wüßte. Daraufhin stand mein Mann auf, sah nach der Uhr. Es war 1/4 Uhr. Dann ging er in das Zimmer des Sohnes und kam ziemlich aufgeregt zurück, weil Helmut noch nicht da war. Als er dann zurückkam, sagte ich zu ihm, es kann ja nicht so schlimm sein, das mit den Hilferufen, denn es ist jemand mit strammen Schritten weggegangen. Das hatte ich nämlich gehört.

Angekl.: Nach meiner Erinnerung hat mir Frau Daube am nächsten Morgen erzählt, sie habe jemand um das Haus herumlaufen hören.

Zeugin (sehr erregt): Das ist ganz ausgeschlossen. Es ging einer mit strammen Schritten weg.

Vorj.: Wie sahen Sie nun Husmann wieder?

aufrege. Er hat übrigens bei früheren Gelegenheiten sehr oft gezeigt, daß er ein hartfüßiger und teilnehmender Mensch sein konnte. So waren wir einmal zusammen in der Sommerfrische und machten einen steilen Bergabstieg. Da hat er sich in rührender Weise um mich bemüht.

Die Zeugin berichtet dann weiter: Als der Angeklagte ihr Haus verließ, sei er auf sie zugegangen und habe sie gefragt, ob er wiederkommen dürfe. Sie habe darauf erwidert: Ja, Karl, das dürfen Sie. Daraufhin habe er ihr die Hand gegeben und eine Verbeugung gemacht.

Vorj.: Er ist dann aber nicht wiedergekommen?

Zeugin: Nein.

Damit ist die Vernehmung Frau Daubes im wesentlichen beendet.

Bis Montag will der Vorsitzende mit der Beweisaufnahme über den nackten Tatbestand fertig sein und dann, nachdem am Dienstag

ein Lokaltermin

stattgefunden hat, am Mittwoch die psychologische Seite des Falles erörtern. In diesem Fall der Beweisaufnahme werden dann im wesentlichen die Zustände am Gymnasium in

Gladbeck und die Lebensweise des Angeklagten erörtert werden.

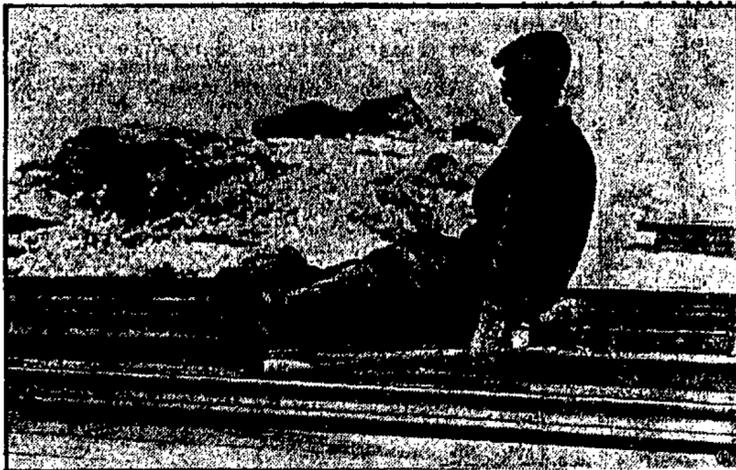
Aus den gestrigen Schlussverhandlungen sind noch die Aussagen der beiden Hausangestellten hervorzugeben, die bei Kleinböhmers, den Pflegeeltern Husmanns, beschäftigt sind. Beide erklären, daß im ganzen Hause niemand wahrgenommen hat, wann Husmann nach Hause gekommen ist. Die Dr. Rüter gegenüber gemachten Angaben, es sei 4 Uhr gewesen, beruhen nicht auf persönlichen Wahrnehmungen. Beide erklären auch, daß sie in keiner Weise beeinflusst worden seien.

Zum Schluß wird Rektor Kleinböhmer, der Pflegevater Husmanns, vernommen. Er sagt eingehend über die Vorgänge am Mordtage aus, u. a., daß er bei der Verhaftung Husmanns zu den Beamten gesagt habe, der Junge solle sich doch erst waschen. Er habe noch das Nachthemd angehabt und eine Arbeitschufe und einen Rod darüber und sei noch ungewaschen gewesen. Die Hände waren noch schmutzig. Husmann habe ihm gesagt:

„Ich bin unschuldig.“

Er habe unter Tränen von seiner Frau Abschied genommen. Bezüglich des Messers wird der Zeuge direkt gefragt, ob er das Messer in dem Garten habe liegen lassen, weil ihm diese Tat zugeschoben wird. Der Zeuge sagt ohne Abzern unter Eid aus, daß das Messer nicht auf seine Veranlassung dahin gelegt worden sei.

Der Vorsitzende erklärt dann die Beweisaufnahme für beendet und erteilt den Lokaltermin bereits für Sonntagvormittag um 9 Uhr nach Gladbeck an.



Siebzig-Kilometer-Tempo ohne Brennstoff.

Der Streckenwärter einer amerikanischen Bahndahn, der täglich die fast fünf Kilometer lange Strecke bergauf abzugehen hat, macht sich auf seinem Rückgang die Sache leichter. Da der Zug wegen der Steilheit der Bahn die Strecke sehr langsam abfahren muß und fast eine halbe Stunde dazu braucht, hat sich der Streckenwärter das oben abgebildete Fahrzeug konstruiert, das mit einer feinen Handbremse versehen ist, und mit dessen Hilfe er die fünf Kilometer in drei bis vier Minuten durch Gleiten auf den Schienen zurücklegt.

Schreckenszenen auf den Trümmern.

Das Einsturzglück in Vincennes. - Noch 15 Vermißte.

An der Einsturzstelle in Vincennes bei Paris wurden bis Freitagabend insgesamt neun Leichen gefunden. Einer der Verletzten ist im Krankenhause gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Toten auf zehn. Aus den Trümmern wurde ein weiterer Schwerverletzter geborgen und ins Krankenhaus geschafft. Der festgestellte Italiener Nicelli hat nach Umständen Bemühungen noch nicht aus seiner lebensgefährlichen Lage befreit werden können.

Der Bauunternehmer verhaftet.

Die Hoffnung, die noch unter den Trümmern des in Vincennes zusammengefallenen Hausneubaus Verschütteten, deren Zahl man auf 15 schätzt, zu retten, wird von Stunde zu Stunde geringer. Um 8 Uhr 30 hatte man noch, aus weiter Ferne kommend, ein schwaches Stöhnen vernommen, das jedoch bald aufhörte. Die Aufräumungsarbeiten werden den ganzen Tag und wohl auch noch die ganze kommende Nacht in Anspruch nehmen. Der Bauunternehmer befindet sich in Haft. Höchstwahrscheinlich wird gegen ihn ein Verfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet werden. Besonders tragisch ist der Fall eines während der Aufräumungsarbeiten im Verlaufe der Nacht verstorbenen Arbeiters. Er ist Vater von acht Kindern. Seiner Frau, die auf der Unglücksstätte umherirrt, hat man den Tod ihres Mannes noch nicht mitzuteilen gewagt, sondern ihr lediglich erklärt, daß dieser ins Krankenhaus geschafft worden sei. Bei den auf dem Bau beschäftigt gewesenen Arbeitern handelt es sich zum großen Teil um Italiener.

Der „Pour le mérite“-Träger betriegt.

Der Abenteurer von München.

Der Held dieser Geschichte ist Eugen Kößlin, der Sohn eines Württembergischen Landjägers. Seine Laufbahn: Mittelschüler, Mechanikerlehrling, Lantenselbst in Neuyork, Maschinistenknecht in Wilhelmshaven, Schiffsdienst bei Lloyd, dazwischen immer kleinere Betrügereien, die der Schwabensjüngling mit Gefängnisstrafen büßen muß. Nach einem abermaligen größeren Betrug flüchtet er nach England und wohnt bei einer reichen Farmersgattin in London, die ihm hold gestimmt ist. Der Kriegsausbruch bringt ihn in die Heimat, wo noch Haftbefehle gegen ihn laufen. So lebt er bis Ende 1918 im Gefängnis. Nach kurzem Militärdienst wird er u. a. dann Inhaber einer Autogarage in Stuttgart und anschließend deutscher Spion in der Schweiz. Seine Leistungen auf diesem Gebiet bringen ihm beide etterne

Kreuze, auch trägt er den Pour le mérite, verübt dann in Offiziersuniform Schwindereien, bis er Teilnehmer am Kapp-Putsch und Oberst beim Korps der Baltikumer wird.

Dann hinterläßt ihm — das ist allerdings nicht genau erwiesen — seine australische Farmerin in London,

als sie England verläßt,

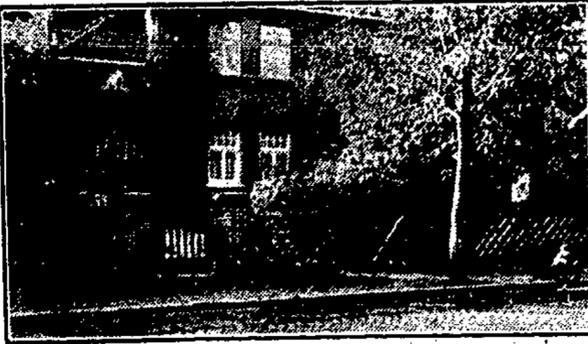
22 000 Pfund, eine Wohnungseinrichtung, verschiedene Rennpferde und zwei Autos. Nun lebt er auf hohem Fuße, hochstapelt und fliegt nach Westindien. Erschließende Empfehlungsschreiben machen ihn in Venezuela zum Werkdirektor, und kurze Zeit darauf verhandelt er im Auftrage „seiner“ Regierung mit Fokker über die Einrichtung eines Flugdienstes zwischen Venezuela und Columbien. Nebenbei handelt er um die kaiserliche Jagd „Hohenzollern“, die damals verflücht wurde. Er verzichtet aber dann sondersbarerweise auf die Rückkehr nach Venezuela, bleibt in London und wandert bei einem Besuch in Deutschland auf Grund verschiedener Haftbefehle neuerdings ins Gefängnis. So standen im vorigen Jahre nicht weniger als 16 Gefängnisvorschriften in seinem Register. Trotzdem hatte er seine Betrügereien fortgesetzt:

Er erleichterte eine Reihe von Münchener Geschäftsleuten um verschiedene tausend Mark, die er mit feinen Ansprüchen an die Reichsregierung aus seiner Spionzeit leicht hätte decken können, wenn er nicht bereits von der Wilhelmstraße längst abgefunden worden wäre.

Die letzten Betrügereien wurden dieser Tage vor einer Münchener Strafkammer verhandelt. Kößlin wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Es liegen gegen ihn aber noch fünf weitere Strafanträge verschiedener Staatsanwaltschaften vor. Der Richter des Münchener Gerichts bezeichnete den Angeklagten als einen erblich belasteten, haltlosen und willensschwachen Abenteurer.

Geschlechtsbestimmung durch Röntgenstrahlen.

Ein Farmer von New Jersey (U.S.A.) hat Eier mit Röntgenstrahlen behandeln lassen, bevor er sie ausbrüten ließ. Er erhielt ausschließlich Hühner. Die von diesen wiederum gelegten Eier waren steril und hielten sich besser als die von anderen Hühnern. Schließlich war das Wachstum schneller als die unter normalen Bedingungen erzeugten Hühner. Der kanadische Landwirtschaftsminister hat durch Versuche die Wahrheit dieser Feststellungen bestätigt gefunden.



Wo die Tat geschah.

× Der Tatort, ×× der Fundort des Messers.

Zeugin: Am nächsten Morgen lag ich im Bohnzimmer auf dem Sofa. Da kam Karl Husmann herein. Er setzte sich auf das Sofa mit zu Füßen und war sehr besorgt um mich. Immer wieder fragte er in mitleidigem Ton, ob er etwas für mich tun könne, ob ich etwas haben wolle, ob ich eine Decke brauche usw. Dann ging er aus dem Zimmer. Als er wieder hereintrat, sagte er zu mir: „Frau Daube, ich bin schuld, ich hätte Helmut nicht allein nach Hause gehen lassen sollen.“ Darauf erwiderte ich: Davon kann gar keine Rede sein, denn Helmut war kein Kind. Das ist keine Schuld. Einige Zeit später lernte er die Hände vor das Gesicht und sagte: „Nun soll ich es getan haben.“ Da stand ich auf und rief: „Wer sagt denn das?“ „Ja“, erwiderte Karl, „ich soll Blut am Schuh haben.“

Vorj.: Hat er geweint?

Zeugin: Er war sehr erschüttert.

Vorj.: Sie haben nicht geglaubt, daß er der Täter war.

Zeugin: Ich war fest davon überzeugt, daß er nicht der Täter war. Er war ja mit Helmut sehr gut. Es war zwar keine Herzensfreundschaft. Aber daß Karl so Theater spielen sollte: den Gedanken konnte ich nicht fassen.

Vorj.: Hat er denn gar nicht über Helmut gesprochen?

Zeugin: Kein einziges Wort der Teilnahme und kein Wort des Bedauerns.

Vorj.: Sie hatten also das Gefühl, er dachte nur an sich.

Zeugin: Jawohl, er wurde übrigens dann sehr unruhig, erklärte, er müsse nach Hause, weil seine Tante sich fürchtbar

Unterstützen Sie Danziger Industrie! und Danziger Arbeit!

Denken Sie an Ihre Herbst- und Winter-Garderobe!

Sie werden erstklassig bedient, werden mein Kunde bleiben und mich gerne weiter empfehlen.

reinhält wäscht färbt

STRAATZ

Färberei für Lederbekleidung und Ledermöbel

Moderne Plüschbrennerei und Kunstplüsch

Altansässiges modernst eingerichtetes und größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter und Personal

Eigene Läden:

DANZIG
Elisabethkirchengasse
Topfergasse, Jückergrasse
Matzkausche Gasse 6
Langgarten - Mattenbuden
III. Damm 6, Altstadt.
Graben 48/49

OHRA
Hauptstraße 5-7 (Fabrik)

LANGFUHR
Hauptstraße 39 und 118

OLIVA, Schloßgarten 23

ZOPPOT, Seestraße 42

TCZEW

STAROGARD

Sport-Turnen-Spiel

Wer wird Bundes-Fußballmeister?

Dresdener Sportverein 1910 und V. f. L. Südost Leipzig haben die meisten Aussichten auf den Titel.

Es ist interessant zu erfahren, welche Rolle die drei letzten Bundesmeister des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands: Adler 08 Berlin, Dresdener Sportverein 1910 und V. f. L. Südost Leipzig (früher Sibirier) in den Spielen um die neue Bundesmeisterschaft spielen.

Adler 08 Berlin, der letzte Titelhaber, stand im Vager der Opposition und befindet sich jetzt außerhalb des Bundes. Die lebende Kraft der Mannschaft ging bald nach dem Meisterschaftsspiel wieder in das bürgerliche Lager. Nach Berliner Zeitungsangaben sind ihm jetzt andere Mannschaftsmittelglieder gefolgt. Von dem gekürzten Berliner Klassenbewusstsein zeigt das gerade nicht. Die Spielstärke der Adlermannschaft konnte nicht beständig und überlegend genannt werden.

Der Dresdener Sportverein wurde vor Monaten in Sachsen für Meisterschaftsaussichten für erledigt betrachtet. Der D. S. V. schreitet jetzt von Sieg zu Sieg. Es ist dem „Ausrichtsloren“ gelungen, die Führung in seiner Gruppe des Dresdener Bezirks zu übernehmen. Zwei bedeutende Spiele eröffnen dem D. S. V. Aussichten auf die Teilnahme um die Meisterschaft: das Spiel gegen den Tabellenzweiten um die endgültige Spitzenführung und nach einem eventuellen Siege ein Treffen mit dem Spitzenführer der zweiten Gruppe um die Bezirksmeisterschaft.

V. f. L. Südost Leipzig ist der kommende Leipziger Bezirksmeister. Von 19 ausgetragenen Spielen gewann er 10, spielte 2 unentschieden und verlor 1. Punktverhältnis 31:4. 27 Spiele sind anzutragen. Es folgt dem V. f. L. der V. f. R. Südwest Leipzig mit 21 ausgetragenen Spielen und einem Punktverhältnis von 34:8. Bei der vollständigen Form Südosts ist ihm die Bezirksmeisterschaft so gut wie sicher.

Beide alten Meister haben demnach gute Aussichten beim Weltbewerb um den Bundesmeisterschaftstitel.

Rüfemann in Köln geschlagen.

Derbsthokämpfe in der Rheinlandhalle.

Die Kölner Rheinlandhalle eröffnete am Freitagabend ihre diesjährige Boxsaison. Der Abend wurde eingeleitet mit dem Kampf Jakob Durgörger n. dem früheren Amateur-Europameister, und dem Franzosen Druhlin. Durgörger war anfangs recht erfolgreich, ohne den Franzosen aber zu gefährden. Das gerechte Unentschieden fand lebhaften Beifall beim Publikum.

Der Kampf Eusebius gegen Sahm-Hamburg ging über die volle Distanz von 8 Runden. Sahm wurde glatter Punktsieger.

Der Kampf der Schwergewichte, Rüfemann-Hannover gegen Ehring verlief äußerst hart und sehr blutig. Schon die erste Runde begann mit wichtigem Schlagwechsel. In der zweiten Runde zeigte sich die klare Überlegenheit Gührings. Rüfemann blutete heftig aus der Nase, trotzdem versucht der Hannoveraner in der dritten Runde mit aller Verbilligkeit, einen K.o. zu erzielen. Seine Schläge kamen aber zu ungenau, und da er wenig Sorgfalt auf die Deckung legte, vermochte Gühring mehrmals gut zu landen. Bei einem stürmischen Schlagausbruch in der 4. Runde schwamm Rüfemann schließlich, Gühring schlägt jedoch nicht nach. Auch in den Endrunden hat der Stuttgarter stets das bessere Ende für sich. Er vermag jedoch nicht, seinen Gegner K.o. zu schlagen. Gühring wird nach Ablauf der 8 Runden haushoher Punktsieger.

Ein erfolgreicher Leichtathlet

ist der ungarische Arbeiterportler Giesay Sandor vom Budapest-Workerturnverein. Sandor hält die Distanzleistungen in mehreren Sportarten der Arbeiterportler. In der vergangenen Woche stellte er im 400 Meter-Lauf in der Zeit von 50,8 Sekunden eine neue ungarische Arbeiterportlerleistung auf. Im deutschen Arbeiterportlerlager hält auf dieser Strecke der Sportler Giesay aus Kuit in Württemberg die beste Zeit in 52,3 Sekunden. Am anderen Tag siegte Sandor bei einem Sportfest in Pentation mit folgenden beachtenswerten Ergebnissen: 200 Meter-Lauf 28,8 Sek.; 1500 Meter-Lauf 4 Min. 28,6 Sek.; Weitsprung: 6,64 Meter; Speerwerfen: 53,40 Meter; Diskuswerfen 35,00 Meter.

Für den internationalen Arbeiterport ist es wünschenswert, daß sich der ungarische Arbeiterport nicht nur in seinen Leistungen entwickelt, sondern auch an Umfang gute Fortschritte macht. Die ungarischen Arbeiterportler haben beim 2. Arbeiter-Olympia in Wien 1921 die beste Gelegenheit, Zeugnis von ihrer Bewegung abzulegen.

Polens Weltergewichtmeister in Berlin geschlagen.

Den Einleitungskampf des Boxkampfabends „Neue Welt“ Berlin am Freitag bestritten der Dresdener Paul Richter und der polnische Weltergewichtmeister Edward Kan. Beide legten in der ersten Runde sehr flott los, jedoch ließ der Pole schon in der zweiten Runde hart im Tempo nach. In den folgenden Runden war Richter seinem an Leistungsfähigkeit leidenden Gegner stark überlegen. In der sechsten Runde gab Kan den aussichtslosen Kampf auf.

Auftakt zum Bundesfest.

Bundes-Wintersportfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Als Auftakt zum 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg 1929 finden vom 20. Dezember 1928 bis 1. Januar 1929 in Johannegeorgenstadt im Erzgebirge wintertypische Wettkämpfe statt.

Neben den Wettkämpfen im Skilauf, werden die Eisläufer und Springer ihre Kunst zeigen. Massengymnastik auf Eiern und Bänderungen werden das Programm vervollständigen. Freunde des Arbeiter-Wintersports rüsten jetzt schon für die Demonstration vom 30. Dezember bis 1. Januar in Johannegeorgenstadt.

Der Arbeiter-Wintersport hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. In Gemeinschaft mit den Naturfreunden wird versucht, der Arbeiterkraft die Schönheiten der winterlichen Pracht zugänglich zu machen.

Betten - Bettfedern - Daunenn

Einschlüpfungen

Metalbettstellen für Erwachsene und Kinder

BETT FEDERN-REINIGUNG

Äkergasse 63, an der Markthalle

Aus dem Osten.

Große Wechselkäufungen in Graudenz.

Die Betrügeereien betragen 100 000 Mark. — Der Wechselkäuflicher nach der Tschekoslawakei geflohen.

Vor ungefähr einem Jahr wurde in Graudenz, in der Lindenstraße ein Unternehmen unter der Firma „Seifen- und Glaserfabrik Concordia“, als deren Besitzer ein gewisser Benjamin Vogelmann und noch einige Kompagnons austraten, gegründet. Das Unternehmen bestand einige Monate; in dieser Zeit versuchte der Besitzer möglichst viel Schulden zu machen. Eines schönen Tages verschwand Vogelmann auf geheimnisvolle Weise. Man sprach von großen Unterschlagungen, die er begangen haben sollte, aber etwas sicheres stand nicht fest. Erst jetzt kamen die Betrügeereien durch Zufall ans Tageslicht. Der Firma Kaszimerzak in Kronitz wurde durch die Post ein Wechsel, der auf eine beträchtliche Summe lautete, und von der Firma „Concordia“ in Graudenz giriert war, zum Inkasso vorgelegt. Der Wechsel erwies sich als gefälscht. Die Polizei in Graudenz stellte sofort eine Untersuchung des Falles an, und es ergab sich, daß der Besitzer der Firma „Concordia“, Vogelmann, die Fälschung begangen hatte.

Es wurde weiter festgestellt, daß Vogelmann eine „richtige Stempelfabrik“ besaß und Stempel aller arderer Firmen nachmachte. Dann stellte er Wechsel aus, fälschte die Unterschriften und girierte sie im Auftrag der Firma „Concordia“. Die Wechsel konnte er bei den Banken nicht diskontieren, dafür fand er willige Abnehmer in den Personen G. B. und K., die gern laienfristige Wechsel zum ermäßigten Preise aufkauften und als solche der Graudenzener Polizei bekannt sind. Vogelmann verkaufte diese Wechsel oft mit 50 Prozent Ermäßigung.

Neben den genannten Personen wurde noch ein Besitzer in der Nähe von Graudenz auf einige zehntausend Mark geschätzt, der die von Vogelmann gefälschten Wechsel bei einer Graudenzener Bank diskontierte und sie durch eine Hypothek auf seinem Grundstück garantierte. Auf diese Weise verlor er seinen ganzen Besitz. Die von Vogelmann begangenen Betrügeereien erreichten die Summe von 100 000 Mark. Der Wechselkäuflicher wird flehentlich verfolgt, aber man hat festgestellt, daß er nach der Tschekoslawakei entkommen ist.

Selbstmordversuch eines jungen Mädchens.

Trinkt im Eisenbahnwaggon Solol.

Die 24jährige Arbeiterin Mikulka aus Graudenz, die in der Gummiabrik Pe-De-Ge beschäftigt war, trug sich seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken. Am vergangenen Mittwoch unternahm sie eine Reise nach Thorn. Auf der Rückfahrt versuchte sie zwischen den Stationen Wnizel und Graudenz im Eisenbahnwaggon 3. Klasse ihrem Leben gewaltsam ein Ende zu bereiten. In selbstmörderischer Absicht trank sie eine größere Dosis Salzsäure. Es stellten sich bei ihr heftige Schmerzen ein, und mit Wechsellief sie auf den Waggon hinaus. Die Eisenbahnwärter versuchten für die erste Hilfe zu sorgen, aber die Selbstmörderin wies jegliche Medizin, die man ihr einflößen wollte, ab. Unter den größten Qualen starb sie immer, daß sie sterben wolle. Nachdem der Zug in Graudenz eingelaufen war, brachte man die Lebensmilde nach dem städtischen Krankenhaus, wo sofort alle Rettungsmittel angewandt wurden. Für Zustand ist aber sehr ernst, und es besteht wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Was die M. zu diesem Schritt veranlaßt hat, ist bis dahin noch nicht festgestellt worden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Polnischer Ausfuhrzoll für Hafer.

Laut einer Verordnung des Handels-, des Landwirtschafts- und des Finanzministeriums (D. V. Nr. 87) ist mit Wirkung vom 12. Oktober bis zum Schluß des laufenden Erntejahres (31. Juli 1929) ein Ausfuhrzoll für Hafer in Höhe von 10 Hloty für je 100 Kilogramm festgesetzt worden. Der Haferzoll (Polen) von 248 des polnischen Ausfuhrzolltarifes) war bisher aufgehoben. Hafer, der spätestens am Tage vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung zum Export gegen Frachtbrief aufgegeben worden ist, ist 20 Tage, vom Tage der Inkraftsetzung an gerechnet, zollfrei.

Ausfuhrverbot für Rundholz. Nach einer Meldung aus Warschau plant das Landwirtschaftsministerium ein Gesetz, wonach die Ausfuhr von Rundholz aus Polen verboten werden soll. Danach soll nur bearbeitetes Holz ausgeführt werden können.

Ausbau der polnischen Eisenbahnen.

Neue Investitionspläne. — Inländische Firmen sollen die Aufträge erhalten.

Der neue Budgetvorschlag des polnischen Verkehrsministeriums enthält eine Reihe größerer Investitionen in Eisenbahnbauten. Von Neubauten ist in erster Linie die Beendigung des Baues der Kohlenmanikrale Oktober-Jahres-Gänge, insbesondere der Abzweigung Herby-Hohenalza vorgesehen. Die Baukosten dieses Abschnittes werden auf 105 Millionen Hloty veranschlagt. Für den Ausbau des Warschauer Eisenbahnknotenpunktes sind 15 Millionen Hloty eingestellt. Für diese Summe wird der Bau eines Tunnels sowie einer Eisenbahnbrücke über die Weichsel durchgeführt. Erhebliche Beiträge steht das Budget ferner für den Ankauf von rollendem Material vor. Es soll versucht werden, sämtliche Neubestellungen an Lokomotiven (120 Stück), Güter- und Personenwaggons ausschließlich an inländische Fabriken zu vergeben.

Die Zahl der Neubestellungen an Güterwaggons beträgt 4000 die Zahl der Personenwaggons 200. Außer diesen Investitionen steht das Bauprogramm der polnischen Staatsbahnen noch eine Reihe Bahnhofsneubauten in den polnischen Ostgebieten usw. vor.

Der Nachfolger von Strong. Der Aufsichtsrat der Federal Reserve Bank of New York wählte Gates S. Mc. Carragh zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Gouverneurs Strong. Der Gewählte gehörte früher dem Generalrat der deutschen Reichsbank an.

Trocknungsanlagen für Getreide in Litauen. Im Auftrag der litauischen Landwirtschaftskammer hat der ehemalige Landwirtschaftsminister Krizskunas Estland zum Studium der dortigen Trocknungsanlagen für Getreide herbeigeholt. Die Landwirtschaftskammer beschloß, nach einigem Aufschub die Errichtung ähnlicher Trocknungsanlagen in ganz Litauen zu fördern.

Die Verhandlung gegen Dr. Ebslein.

Die nächste Ebsinger Schwurgerichtsperiode am Landgericht Ebsing beginnt am 5. November unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dögg. Den Abschluß der Tagung wird voraussichtlich die seit langem anstehende Verhandlung gegen den praktischen Arzt Dr. Erich Ebslein wegen Abtreibung in mehreren Fällen bilden, die auf zwei Tage berechnet ist. Dr. Ebslein, der mit einem großen Werk für die viel umfangreichere Freigabe des Aborts, als es bisher das Strafgesetz zuläßt, eingetreten ist, wurde vom Schwurgericht Ebsing zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die von ihm eingeleitete Revision wurden vom Reichsgericht prozessuale Mängel in der Verhandlung festgestellt und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht Ebsing zurückverwiesen.

Die spinale Kinderlähmung taucht wieder auf.

Und noch immer Scharlach im Kreis Johannisburg.

Die Scharlachkrankungen, die in auffallend zahlreichen Fällen den ganzen Sommer über in Stadt und Kreis Johannisburg geherrscht hatten, haben auch jetzt noch nicht aufgehört. Es erkranken immer noch Kinder und Erwachsene an Scharlach; doch scheint die Krankheit leichter aufzutreten, da Todesfälle bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen sind.

Neuerdings sind mehrere Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden, und zwar werden in der Stadt Johannisburg drei, aus dem Kreise fünf Fälle gemeldet. Ueber die Ursachen der Erkrankungen ist nichts bekannt, vorzuziehende Maßnahmen sind getroffen.

Ueberfall auf eine Synagoge in Bromberg.

Wie das jüdische Blatt „Der Moment“ berichtet, haben mit Schlagringen bewaffnete Bauern in Bromberg in der Synagoge betende Juden überfallen. Einige Juden wurden dabei schwer verletzt. Die Polizei nahm eine Reihe von Verhaftungen vor.

Probeflüge mit einem neuartigen Flugzeug.

Dieser Tage fand auf dem Flugplatz bei Warschau ein günstiger verlaufener Probeflug auf einem neuartig konstruierten Eindecker statt, der von drei Studenten der Warschauer Technischen Hochschule erbaut ist. Das Flugzeug ist mit einem 35-PS-„Storlon“-Motor ausgerüstet. Besonders erwähnt wird das große Gleichgewicht im Flug, das durch eine neuartige Stabilisierungsmethode erreicht wird.

Schmugglertod.

Ein polnischer Schmuggler und Dieb namens Antoni Kowalski, der an den Diebstählen in Reichersdorf, wo drei Räder und zwei Pferde gestohlen wurden und an dem zuletzt gemeldeten Diebstahl einer Kuh in Sparten beteiligt war, ist im Kreiskrankenhaus Johannisburg kurz nach erfolgter Operation an den Schußverletzungen, die er bei der Flucht vor der Festnahme erlitten hatte, gestorben.

Exbitu. Wie betrogen wird. 28 Kaufleute wurden auf administrativem Wege bestraft. Sie brachten Papierdüten in den Handel, deren Klebstoff Zement und Sand enthielt, um dadurch das Gewicht der Ware zu erhöhen.

Auf dem Wege zur Monopolisierung

In der deutschen Kallindustrie ist es zwischen den beiden größten Konzernen und größten Konkurrenten, zwischen der Wintershall- und der Burbach-Gruppe zu einer Verständigung gekommen. Damit ist die Erreichung des Ziels bestimmter Persönlichkeiten im Kallbergbau, die gesamte Industrie zu vertrusten und zu monopolisieren, nähergerückt. Nach dem getroffenen Abkommen gibt der Befehlshaber des Burbach-Konzerns Moritz 400 Wintershallkuxen an ein Konzernum ab, hinter dem ohne Zweifel August Rosiger, dem der Wintershallkonzern und die Kallindustrie A.-G. hinhängt, steht. Der Burbach-Konzern erhält für die Übergabe der Wintershallkuxen Beteiligungen an eigenen Unternehmungen, die Rosiger seinerzeit in den Besitz von Wintershall gebracht hat.

Das deutsche U-Glas-Patent von Finnland erworben. Das deutsche Patent auf Herstellung von Glas das ultraviolette Strahlen durchläßt ist durch die finnische Stannarvit Glasfabrik A.-G. erworben worden. Die neuen Einrichtungen wurden unter Leitung des deutschen Erfinders installiert. Man hat ausprobiert, daß finnischer Kalk mit Vorteil für die Herstellung des neuen Glases benutzt werden kann, während der Sand aus Deutschland eingeführt werden muß. Als Abnehmer des U-Glases kommen Schulen, Sanatorien, Kinderheime, Fabriken Gärtnereien u. a. in Frage.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	19. Oktober		18. Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	57,79	57,94	57,80	57,94
100 Hloty				
1 amerikan. Dollar				
Schek London	25,01 1/2	25,01 1/2	25,01 1/2	25,01 1/2

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14%—5,14%. Reichsmark 122,90—128,00.

Danziger Produktenbörse vom 16. Okt. 1928.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		per Zentner	per Zentner
Weizen, 134 Pfd.	11,50	Erbsen, kleine	12,00—15,00
" 130 "	11,25	" grüne	15,00—20,00
" 124 "	—	" Viktoria	20,00—23,50
Roggen	10,50	Roggenkleie	8,50
Gerste	11,00—11,75	Weizenkleie	8,50—8,75
Futtergerste	10,50—11,00	Blauohn	—
Hafer	9,25	Gelbsenf	20,00—22,00
A. erbohnen	—	Peluschken	—

Nichtamtlich. Vom 18. Oktober 1928. Weizen, 130 und 134 Pfd., 11,25—11,50; Roggen, 118 Pfd., besser, 10,50; Futtergerste 10,50—11,00; Braugerste 11,00 bis 11,75; Hafer 9,75; Viktoriaerbsen, feiner, 20,00—23,50; grüne Erbsen 15,00—20,00, kleine Erbsen 12,00—15,00; Roggenkleie 8,50; Weizenkleie 8,50—8,75; Gelbsenf 20,00—22,00. Gulden per 50 Hloty frei Danzig.

Danzigs Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz.

Ein Kapitel Parteigeschichte von Ernst Loops.

Fünfundzwanzig Jahre sind vergangen, seitdem in Deutschland jenes Schandgesetz, amtlich benannt: Gesetz zur Bekämpfung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, in Kraft trat. Die Sozialdemokratie sollte durch dieses Gesetz, wenn es nach den Plänen Bismarcks gegangen wäre, nicht nur mundtot gemacht werden, sondern es sollte den staatsgefährlichen Sozialismus in Deutschland ein für allemal erledigen. Und die Schergen des eisernen Kanzlers, Polizei und Justiz, waren auch eifrig bemüht, im Sinne Bismarcks die moderne Arbeiterbewegung zu verfolgen. In allen deutschen Städten, wo es nur irgendeine sozialdemokratische Organisation oder Vertrauensmänner der Partei gab, setzte eine brutale Verfolgung ein, wie sie heute nur noch in den Ländern des Faschismus üblich ist. Die gesamte sozialistische Presse wurde verboten, sozialdemokratische Vertrauensleute, auch Familienväter, wurden ausgewiesen, die Gerichte verhängten Hunderte von Jahren Gefängnis als Strafe für sozialistische Betätigung, und die Polizei war eifrig bemüht, auch nur die geringste Verbindung von Sozialdemokraten unmöglich zu machen. Und dennoch, trotz all dieser Schikanen konnten der Kampfesmut und die Opferfreudigkeit jener verhältnismäßig kleinen Schar von Parteianhängern für die große Sache des Sozialismus nicht gebrochen werden. In allen Städten haben diese Pioniere der modernen Arbeiterbewegung Selbsttaten vollbracht, daß die heutige Generation allen Anlaß hat, mit Stolz der Taten jener Alten zu gedenken.

Polizeischikane, Bespitzelung und Gefängnis.

Auch in Danzig. Damals war der Sozialismus in Danzig noch eine Angelegenheit, die in der Öffentlichkeit nicht viel Beachtung fand. Die Danziger Polizei war allerdings auch schon vor Erlaß des Sozialistengesetzes bemüht gewesen, der Sozialdemokratie die Möglichkeit einer Verbindung zu nehmen, und hatte schon zu Anfang des Jahres 1878 den hier bestehenden Arbeiterwahlverein ohne jeden besonderen Grund aufgelöst. Die Genossen waren gerade dabei, an Stelle der aufgelösten Organisation eine neue zu gründen, als ihnen durch das Sozialistengesetz die Möglichkeit dazu, wenigstens vorerst, genommen wurde. Der aufgelöste Verein hatte 17 Mitglieder gezählt, von denen als Hauptagitatoren für die Sozialdemokratie galten: der Zimmerer Dorlowki, Schuhmachermeister Eduard Dyk, Schuhmachergeselle Joseph Lottermacher und Tischlergeselle Julius Bek. Sie alle hatten sich nun nach Erlaß des Ausnahmegesetzes einer wenig liebevollen Aufmerksamkeit durch die Polizei zu erfreuen. Mehrfach wurden bei ihnen Hausdurchsuchungen veranstaltet, die dann den Erfolg hatten, daß die Polizei bei 11 Sozialdemokraten eine Anzahl verbotener Schriften beschlagnahmte. Die Beschlagnahmten erklärten aber, daß sie die Schriften noch vor Erlaß des Gesetzes erhalten hätten, woraufhin selbst die eifrige Polizei die Mittelstater unbedenklich lassen mußte.

Erster Hef jedoch eine andere Polizeiaktion aus. Da die Abhaltung von Versammlungen den Sozialdemokraten verboten war, und natürlich jeder Gastwirt sich auch hütete, sein Lokal für Besuche herzugeben, die doch den alten Kaiser hätten erwidern wollen, so beobachtete die Polizei um so eifriger die Wohnungen der bekannten Genossen, dann sogar Hausnachbarn als Spitzel, die der Polizei über jeden Verkehr bei diesen Sozialdemokraten berichten mußten. Naturgemäß wurde damit der üblichen Angeberei und Klatschschütze Tor und Tür geöffnet. Aber was kümmerte sich die Bismarcksche Polizei um diese läßlichen Folgen ihres Spitzelsystems? Sie wollte in Danzig in Bezug auf Sozialistenintoleranz gegenüber den Erfolgen der Polizei in anderen Großstädten nicht zurückbleiben. Bald forderte die Verfolgungsmut der Danziger Polizei auch hier ihre Opfer und so wurde am 1. Juli 1879 vor dem Danziger Gericht ein Prozeß gegen eine Anzahl von Sozialdemokraten wegen verbotener Geheim-Zusammenkünfte inangestrichelt, der allerdings nicht ganz den von der Polizei gewünschten Erfolg hatte. Der Führer der Danziger Sozialdemokratie, Dyk, erhielt 18 Tage Gefängnis, die von der Polizei als Geheimbündler bezeichneten Besucher seiner Werkstatt wurden jedoch freigesprochen.

Sozialdemokratische Rauchklub.

Einen politischen Verein durften natürlich die Danziger Sozialdemokraten auf Grund des Ausnahmegesetzes nicht bilden. Um trotzdem regelmäßige Zusammenkünfte der Gefinnungsgenossen zu ermöglichen, und dabei den Mäcken des Schandgesetzes zu entgehen, griff man zu den ultiinsten Organisationsformen. Besonders häufig war die Bildung von sogenannten Rauchklubs, bei denen man angeblich zusammenkam, um gemeinsam dem Tabakrauch, meistens in Form von Pfeifen oder Zigarren, zu fröhnen. Nach dem Vorbild der Tafelrunde des preussischen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. mußten auch hier die Nichtraucher wenigstens eine Pfeife im Munde haben, um den Säbungen des Klubs wenigstens formell zu genügen, falls einmal unerwünschter polizeilicher Besuch käme. Solch einen sozialistischen Rauchklub gründeten am 26. Februar 1888 auch in Danzig der Barbier Kroschewski, der Schriftsetzer Bachhaus und der Steinmetzmeister Wiskel, dem die Polizei in diesem Falle nicht einmal seinen Tagungsort, eine Gastwirtschaft Augustin, Hohe Seiden, abtrieb. Dafür mußte sich allerdings der Wirt verpflichten, die Rauchklubäste zu übermähen und ihre Gespräche der Polizei mitzuteilen. Im allgemeinen mußten natürlich die Sozialdemokraten Zusammenkünfte in Lokalen vermeiden, da immer die Gefahr bestand, daß sie von der Polizei überwacht wurden.

Ausflüge unter Polizeischuß.

Natürlich konnten das agitatorische Auftreten der Sozialdemokratie in den gewöhnlichen Versammlungen oder die Zusammenkünfte in den ihrer Zahl nach sehr beschränkten Rauchklubs dem Gemeinwohl und Gesellschaftsordnung der Danziger Sozialdemokratie auf die Dauer nicht genügen. Da es aber unmöglich war, in Lokalen zu größeren Versammlungen oder auch nur geselligen Veranstaltungen zusammenzukommen, ohne von der Polizei verfolgt zu werden, benutzte man Danzigs reizvolle Umgebung, um in der schönen Sommerzeit gemeinsame Ausflüge zu machen, wobei man dann doch manchmal die Gelegenheit benutzte, auch im größeren Kreise Parteiangelegenheiten zu besprechen, ohne Gefahr zu laufen, von einem Fänger der heiligen Hermandad dauernd gefesselt zu werden. Besteres konnte allerdings nicht immer vermieden werden, da die Polizei eine große Anzahl von Spitzeln unterhielt, die nach Möglichkeit die Polizei von allen beachtlichen Aktionen der Partei unterrichteten. Als z. B. im Mai 1885 die Sozialdemokraten einen Ausflug über Pieschdorf-Goldbrunn-Mattewlewo verabredet hatten und in einer Stärke von 80 Personen sich aufammenfanden, gefielen sich auch mehrere

Schüler hinzu, die den ganzen Ausflug mitmachten, um so jede Revolution im Keim zu ersticken. Natürlich verleitete diese Bespitzelung und polizeiliche Betätigung an den Ausflügen dazu, dem polizeilichen Betätigungsdrang manchen Schnippen zu schlagen. So wurden Gerüchte über beabsichtigte Massenaufläufe der Sozialdemokratie verbreitet, die in Wirklichkeit gar nicht geplant waren. Dann machte es den Parteifreunden großen Spaß, ein Massenauflauf von Schülern und Gendarmen zu beobachten, die in heißer Sonne längs Hundenslang alle Ausflügler eifrig beobachteten und trotz aller Anstrengung die angekündigten roten Ausflügler nicht entdecken konnten.

Von den roten Ausflügen genannten zwei historische Begebenheiten, da sie im späteren Geheimbündelprozeß der Sozialdemokratie dienen. Der eine Ausflug fand am 20. Juli 1885 nach Sela statt, bei einer Teilnahme von etwa 100 Parteianhängern. Allerdings hatte die Polizei von dieser sozialdemokratischen Seefahrt Wind bekommen und in Sela wurden die roten Ausflügler vom Amtsvorsteher und drei dort zu diesem Zweck eigens stationierten Gendarmen sowie natürlich auch von dem biedereren Selaer Gemeindevorsteher empfangen. Die Beamten beleiteten den Auszug in den Wald, wo Jochem eine Ansprache hielt, in welcher er die schöne Natur pries. In dieser wolle sich die vorwärtsstrebende Arbeiterschaft ihren Freiheitskämpfern bauen, aber nicht in den öden Felsenhöhlen oder rauhen Klippen. Als Jochem seine von hohem Idealismus getragene Ansprache mit einem Ausruf aus Schillers Lied „An die Freude“, be-

dauerlichste Resultat der Wahlbewegung ist die erschreckende Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen. Wo soll das hinaus? Von den bürgerlichen Parteien hatte Schrader (Freisinn) 7804, Böhm (Kartell) 4702 und Landmesser (Zentrum) 2681 Stimmen erhalten. In der Stichwahl siegte Schrader.

Ein Geheimbund-Prozeß.

Alle kleinlichen Polizeischikanen hatten den steten Vormarsch der sozialdemokratischen Bewegung nicht verhindern können. So glaubte die Polizei nun, endlich einen großen Schlag führen zu müssen, um der Sozialdemokratie endlich den Garaus zu machen, und inzentrierte gemeinsam mit der reaktionären Staatsanwaltschaft 1887 nach erfolglosen Vorbildern in anderen deutschen Städten auch in Danzig einen sogenannten Geheimbund-Prozeß.

Die Genossen waren gerade eifrig mit der Agitation für die Reichstagswahlen beschäftigt und eine Anzahl hatte sich am Abend des 26. Januar 1887 im Lokale Kresin in der Hätergasse aufgemessenen, um dort Wahlangelegenheiten zu besprechen. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen, mehrere Schenkleute stürzten herein und verhafteten die Anwesenden. Diese wurden erst nach dem Anferschmiedeturm und am anderen Tage nach dem Gefängnis in Untersuchungshaft gebracht. Der Zimmermann Dorlowki, der nicht verhaftet worden war, übernahm nun die Leitung der Wahlagitation. Mit mehreren Genossen verbreitete er ein Flugblatt, in welchem auch die Verhaftung der andern Genossen erwähnt wurde. Dieses Flugblatt wurde teilweise konfisziert und keine Verbreiter wurden gemeinsam mit den bei Kresin verhafteten Genossen unter Anklage gestellt, und zwar wegen Geheimbündelerei und Verbreitung verbotener Schriften. Angeklagt waren 27 Parteianhänger, darunter Jochem, Dorlowki, Buchdruckermeister Langowski und Bildhauer Pabel, der sich heute zum deutschennationalen Abgeordneten und Handwerkskammerpräsidenten entwickelt hat.

Am 27. und 28. Mai fand vor dem Danziger Schwurgericht der Prozeß statt. Die 27 Angeklagten hatten als Verteidiger die Rechtsanwälte Keruth, Danzig, und Freundthal, Berlin. Bei Beginn der Verhandlung wurde zunächst die 28 gedruckte Festschrift „umfassende Anklageschrift“ verlesen, die eine Schilderung der Danziger Parteibewegung in volkstümlicher Sprache gab. Die Anklage der Geheimbündelerei sollte hauptsächlich durch die Ausflüge der hiesigen Sozialdemokraten bewiesen sein. Die Anklageschrift erwähnt die Dampfmaschinen 1885 nach Sela und 1886 nach Kahlberg. Die Angeklagten bestritten jedes strafbare Vergehen. Wohl seien die meisten von ihnen Sozialdemokraten, doch hätte eine feste Verbindung unter ihnen nicht bestanden. An den Ausflügen hätten sie neben andern Menschenfindern teilgenommen, doch sei ein Ausflug ihrer Meinung nach kein strafwürdiges Vergehen. Wenn bei einigen von ihnen verbotene Schriften gefunden seien, so wären ihnen diese von unbekannter Seite zugestellt. Jochem gab zu, eines der Flugblätter verfaßt zu haben, doch sei der Inhalt seiner Meinung nach nicht strafbar gewesen.

Nach fünfständiger Beratung verurteilte der Gerichtshof das Urteil. Die meisten Angeklagten wurden der Geheimbündelerei für schuldig befunden und es wurden verurteilt: Jochem, Dorlowki und Pabel zu je 2 Monaten, die andern Angeklagten zu je 4 und 6 Wochen Gefängnis. Einige wurden freigesprochen. Von der weiteren Anklage der Verbreitung verbotener Schriften wurden alle Angeklagten freigesprochen. Das Urteil machte in Deutschland großes Aufsehen. Wohl hatten schon in vielen Städten Geheimbundprozeße stattgefunden, aber kein deutsches Gericht hatte schon Sozialdemokraten auf Grund von gemeinsamen Spaziergängen wegen Geheimbündelerei verurteilt. Das Reichsgericht hob denn auch das Urteil auf, nachdem von der Verteidigung der Angeklagten Revision eingelegt worden war, und die 21 „Geheimbündler“ standen am 23. und 24. Februar 1888 abermals vor dem Danziger Strafhammer. Auch jetzt erklärten die Angeklagten, daß zwischen ihnen kein Geheimbund bestanden habe. Der Kriminalpolizei-Inspektor Richard wollte allerdings das Gegenteil wissen. Die hiesigen Sozialdemokraten waren immer gruppenweise in den verschiedenen Lokalen zusammengetreten und hätten geheime Unterhaltungen gepflogen. Dies sei ihm von einer Person erzählt worden deren Namen er nicht nenne, die aber stets an den Zusammenkünften teilgenommen hätte. Verteidiger Rechtsanwalt Keruth erwiderte ihm hierauf, daß man von solch einem Spitzel nicht viel Moral erwarten dürfe und deshalb auf dessen Angaben kein Gewicht zu legen sei. Das Gericht kam auch diesmal zu einer Verurteilung wegen Geheimbündelerei; da diese jedoch keine strafbaren Ziele verfolgte, wurde die Strafe ermäßigt und es wurden verurteilt: Jochem, Dorlowki, Pabel und Alex zu je 3 Wochen, die andern Angeklagten zu je 2 resp. zu 1 Woche Gefängnis.

Die letzten Wahlen unter dem Ausnahmegesetz fanden 1890 statt. Sozialdemokratischer Kandidat für Danzig war wieder Jochem. Trotzdem schon der Fall des Gesetzes außer Zweifel stand, mußte die Danziger Polizei den Genossen nach Möglichkeit Schwierigkeiten zu machen. So konfiszierte sie teilweise das sozialdemokratische Flugblatt. Auch war es den Genossen unmöglich, selbst eine Versammlung einzuberufen. Trotzdem zeigte auch diesmal das Wahlresultat einen schönen Fortschritt der Sozialdemokratie in Danzig; Jochem erhielt 3525 Stimmen.

Vorwärts trotz alledem

Am 1. Oktober fiel das Ausnahmegesetz. Es war den herrschenden Klassen nicht gelungen, durch dieses schändliche Machtwort die vorwärtsstrebende Arbeiterbewegung niederzuschlagen. Im Gegenteil, sie war trotz, und vielleicht auch gerade durch die brutalen Unterdrückungsmaßnahmen der Polizei und Justiz mächtig geworden. Am wenigsten auch nicht in Danzig. Den einzigen Nachstoß für das Vorwärtsstreiten der Sozialdemokratie unter dem Ausnahmegesetz bilden ja nur die Reichstagswahlen. 1878 waren es nur 119 Wähler gewesen, die für die Sozialdemokratie stimmten. 1878 wurde der Wahlverein aufgelöst, die Genossen teils zerstreut, teils mutlos, 1890 ein Stamm tüchtiger Genossen, gerüstet für die Partei arbeiteten. Wohl die mit Vereinerung für die Partei arbeiteten. Wohl hatten auch viele Sozialdemokraten Verfolgungen auf sich nehmen müssen; so mancher war geächtet und brotlos geworden, so mancher hatte für seine treue Tätigkeit über 3 Jahre Gefängnis auf Grund des Schandgesetzes gegen Danziger Parteigenossen verbüßt worden. Aber vorwärts war es auch in Danzig gegangen, trotz alledem.

„Wir schreiten vorwärts!“

Aus einem Gedicht eines Ausgewählten.

Früh auf! Wir kennen unsre Pflicht,
Kein Sturm darf uns erschrecken!
Wir weihen von dem Rechte nicht,
Wir lassen es nicht stecken!
Wir schreiten vorwärts unsre Bahn,
Wir bleiben treu beim Schaffen;
Nur dicht heran wer uns will nah'n,
Wir führen schnell'dge Waffen!
Wir sind „vom Geist“, wie Euch bekannt,
Wir wollen Stand Euch halten!
Und unsre Losung schallt durch's Land:
„Wir bleiben doch die Alten!“

endete, fiel der Selaer Gemeindevorsteher ihm ins Wort und verbot die Rezitation „solcher aufreizender Gedichte“.

Rote Wahlerfolge.

Der hauptsächlichste Grund dafür, daß die Sozialdemokratie in den Reichstagswahlen, Danzig galt in diesen Jahren als ein Bollwerk des Liberalismus, da damals noch weite Kreise der Arbeiterschaft in den Staatsbetrieben an ihre geistliche Existenz glaubten und infolgedessen die Agitation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei ablehnten. So ist es verständlich, daß die sozialdemokratische Stimmenzahl in Danzig weit hinter der Zahl der sozialdemokratischen Wähler anderer, gleich großer Städte zurückblieb.

Die Reichstagswahl 1881 brachte in Danzig wie in vielen Orten im Reich einen Rückgang der sozialistischen Stimmen, da die Organisation durch das Ausnahmegesetz verboten worden war und die geheimen Organisationen noch nicht ihre Arbeitsfähigkeit erprobt hatten. Eine Wahlversammlung konnte die Danziger Sozialdemokratie nicht abhalten. Man versuchte deshalb in einigen Versammlungen der bürgerlichen Parteien durch kurze Diskussionsreden oder, wo das nicht möglich war, wenigstens durch Zwischenrufe in Danzig die Sozialdemokratie nicht hätte ausrotten können. Einige Tage vor der Wahl wurde von einigen beherzten Sozialdemokraten in der Arbeiterzeitschrift ein Flugblatt verbreitet, ohne daß es der Polizei gelang, die mutigen Apostel des Sozialismus zu fangen. Die Wahl brachte für den sozialistischen Kandidaten Bebel 48 Stimmen.

Einen größeren Erfolg erzielte die Sozialdemokratie bei der nächsten Reichstagswahl im Jahre 1884, trotzdem auch dieses Mal die Behörden versuchten, mit allen Mitteln die Arbeiterkraft von der Sozialdemokratie fernzuhalten. Die Danziger Sozialdemokratie hatte inzwischen ihren Führer Jochem als Kandidaten aufgestellt, dessen rühriger Agitation es gelang, die sozialistische Stimmenzahl gegenüber 1881 zu verdreifachen. Jochem erhielt 577 Stimmen.

Die Reichstagswahl 1887 war eine der heftigsten, die Deutschland je erlebt hat. Bismarck hatte den Reichstag aufgelöst, weil die Mehrheit aus Zentrum, Freisinn und Sozialdemokraten das Septenat abgelehnt hatte. Konservative und Nationalliberale hatten sich zum Kartell zusammengeschlossen, um Bismarcks Militärpolitik besser unterstützen zu können. Der Wahlkampf wurde von den Kartellparteien mit den verwerlichsten Mitteln geführt. Sie setzten so als wenn Deutschland vor einem Kriege mit Rußland und Frankreich stünde, und suchten die Wähler mit den erlogenen Schauerwächen von den einfallenden Russen einzuschüchtern.

Sozialdemokratischer Kandidat für Danzig war wieder Jochem. Die Partei machte bei dieser Wahl eine lebhaftige Agitation. Bei Langowski wurden 19.000 Flugblätter gedruckt und dann teilweise in Schleifkörben als Wäffelstücke im Keller eines verrotten Tischlermeisters aufbewahrt. Am 6. Februar wurden sie von einer kleinen Schar von Genossen in den Häusern verteilt. Trotzdem die Polizei eifrig nach den Verteilern fahndete, konnte sie keinen ermitteln. Einen Teil der Flugblätter holte die Polizei erbeutet aus den Häusern ab, angeblich wollte sie 9000 erbeutet haben. Am 19. Februar konnten die Genossen auch im Weinberg in Schöllitz eine Versammlung abhalten, die jedoch bald der polizeilichen Auflösung verfiel. Die Versammlung war von ca. 250 Personen besucht und Jochem referierte.

Das Wahlergebnis war für die Sozialdemokratie glänzend. Jochem erhielt 2279 Stimmen. Be- trübt schrieb das Westpreussische Volksblatt: „Das be-

Aus aller Welt.

Das Ende des Erfinders.

Doppelmord und Selbstmord in Darmstadt.

Freitag früh fanden Spaziergänger im Walde von Darmstadt in der Nähe des Sommerberges nebeneinander liegend drei Leichen und den Kadaver eines Hundes. Es konnte festgestellt werden, daß es sich um den Chemiker Karl Müller aus Darmstadt handelt, der seine Frau, seinen Sohn, den Hund und sich selbst erschossen hatte. Die Leichen blieben bereits zwei Tage am Tatort gelegen haben.

Oberförster Arnold fand auf einem Neuliegen eine Aktenmappe mit daranhängendem Brief, in dem stand, der Eigentümer der Mappe liege in der Tannenschönung und die Mappe möge bei einem Rechtsanwalt abgegeben werden. Der Oberförster alarmierte sofort die Kriminalpolizei und bei gemeinsamer Suche fand man die drei Leichen des Chemikers Karl Müller, seiner Frau und seines Sohnes. Müller, der bis vor einigen Jahren bei der chemischen Fabrik Noehm & Haas beschäftigt war und sich zuletzt mit chemischen Erfindungen beschäftigte, hatte sich plötzlich mit einem anderen Geldgeber zusammengetan. Beim Bruch mit seinem früheren Geldgeber war er anscheinend in starke finanzielle Schwierigkeiten geraten. Vorarbeiten war bei ihm Verkäuferschutztermin angesetzt gewesen.

Drei tote durch eine Granate.

Furchtbare Folgen eines Mandovers.

In der Gemeinde Maria Almas bei Belgrad, wo vor kurzem Artillerie-Schießübungen stattfanden, fand der Landwirt Podanac auf seinem Acker eine Granate, die er auf seinem Wagen nach Hause bringen wollte. Unterwegs warf er jedoch die Granate vom Wagen, wodurch sie zur Explosion gebracht wurde. Podanac, sein 15jähriger Sohn und ein anderer Landwirt wurden getötet, zwei weitere Personen schwer verletzt. Auch die beiden Pferde des Podanac wurden getötet.

Gestern früh gegen 8 Uhr explodierte in Dena (Kreis Stegen) aus noch unbekannter Ursache in der Walzengießerei von Fr. W. II. ein Gasbehälter. Ein Maschinist wurde sofort getötet, drei Maschinisten wurden lebensgefährlich verletzt. Ein durch die Explosion entstandener Brand konnte erst nach langen Bemühungen auf seinen Herd beschränkt werden.

Großfeuer in Mecklenburg. Gestern abend äscherte in Stelow bei Malchin (Mecklenburg-Schwerin) ein Großfeuer das Dampfaggregat der Gehr. Huth in etwa zwei Stunden völlig ein. Vier Gebäude, darunter ein benachbartes Akkumulatorenhaus, sind niedergebrannt. Ein großes Breiterlager, das in der Nähe der brennenden Gebäude stand, konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Die Maschinen wurden sämtlich zerstört. Größere Goldvorräte, die in der Sägerei lagerten, sind vernichtet worden.

Bei einem Scheitnerbrand auf dem Gute Ludwigshof in Mecklenburg wurden durch Einsturz fünf Feuerwehreinheiten schwer verletzt. Die gesamten Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen.

Der Gattenmörder.

Das Urteil im Tothschlagsspruch Streichhan.

In dem Verfahren gegen den Reisenden Albert Streichhan in Berlin, der seine Ehefrau mit der er 28 Jahre verheiratet war, ermordet hat, wurde gestern abend das Urteil gefällt. Es lautet auf sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Furchtbares Eisenbahnunglück in Tunis.

Entgleisung eines Güterzuges.

Wie Havas aus Souffe (Tunis) meldet, entgleiste gestern ein aus 50 Wagen bestehender, Phosphat und andere Waren führender Güterzug 20 Kilometer von Souffe auf der nach Kairuan führenden Strecke. Diese war durch Ueberflutung auf 8 Kilometer Länge zerstört. Von den 20 Wagen der Zugabteilung wurden 10 verletzt, 5 werden vermisst. Man glaubt, daß sie sich in einem der im Schlamme verfunkenen Wagen befinden. An die Unglücksstelle sind Hilfszüge abgegangen.

Weil er krank war.

Auffeinerregender Doppelselbstmord in Wien.

Der 71jährige ehemalige Konteradmiral Artur Bourguignon-Baumberg und seine 43jährige Gattin wurden in Wien Freitag früh in der mit Leuchtgas gefüllten Küche ihrer Wohnung Hand in Hand sitzend, leblos aufgefunden. Die Gähne des Gasofehers waren von den Eheleuten offensichtlich absichtlich geöffnet worden. Nach den Ermittlungen ist der Selbstmord auf Krankheit des Admirals zurückzuführen. Seine Frau ging mit ihm in den Tod, weil sie nach dem Tode ihres Gatten, der erst nach Erreichung des 80. Lebensjahres zum zweitenmal geheiratet hat, keine Pensionberechtigung gehabt hätte.

Der Gigant unter den Straßen.

Man will Nord- und Südamerika durch eine Straße verbinden. — Materielle und ideale Vorteile.

Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ist ein neuer, gigantischer Plan entstanden: Man will eine Straße bauen, die Nord- und Südamerika miteinander verbinden soll. Die Straße soll von den Vereinigten Staaten durch Mittelamerika nach Südamerika führen. Die Nordamerikanische Automobilgesellschaft erklärt, diesem Projekt, das noch vor kurzer Zeit einem unerfüllbaren Traum gleichgekommen sei, das heute aber vor seiner Verwirklichung stehe, ihre volle Unterstützung zuwenden zu wollen. Man habe eingesehen, daß der Bau einer solchen Straße eine wirtschaftliche Notwendigkeit bedeute.

Die Straße soll nicht nur dem Handelsverkehr dienen, sie soll so breit gebaut werden, daß sie hoch aus der Luft sichtbar ist, den Fliegern als Richtlinie dienen und im Falle der Not von ihnen als Landungsplatz benutzt werden kann. Abgesehen von diesen materiellen Vorteilen soll die Straßenstraße den idealen Nutzen haben, die Völker Amerikas einander näherzubringen und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Nord- und Südamerika zu festigen.

Eine Frau entlarvt einen Bankfälscher.

Der größte Scheckfälscher Europas?

Die Wiener Polizei hat am Montag nach rastloser Tätigkeit einen Bankfälscher festgenommen, dessen Persönlichkeit noch nicht ermittelt werden konnte. Der Betrüger spielt den Unschuldigen und will seinen Namen nicht nennen. Es konnte ihm bereits ein Kreditbrieffälscher nachgewiesen werden, durch den die Hamburger Filiale der Deutschen Bank um 80 000 Mark geschädigt worden ist. Der Festgenommene dürfte noch zahlreiche andere Scheckfälschereien, unter anderem bei zwei Berliner Großbanken, begangen haben.

Die Festnahme des Betrügers ist der Aufmerksamkeit einer Frau zu verdanken, bei der der Schwindler bis zur Aufdeckung des großen Kreditbrieffälschers in Hamburg gewohnt hatte; er trat stets elegant auf und nannte sich Heinrich Keller. Keller, der sich jetzt der Polizei gegenüber als Leopold Welsch ausgibt, bestreitet, überhaupt jemals bei der Frau gewohnt zu haben. Er wurde jedoch von einem Beamten der Hamburger Filiale der Deutschen Bank wiedererkannt. Die Polizei hält Keller für den größten Scheckfälscher Europas und vermutet, daß er u. a. mehrere südamerikanischen Banken um gewaltige Summen betrogen hat. Es konnte ihm bereits nachgewiesen werden, daß er von seinem Wiener Büro aus an zahlreiche deutsche Banken gefälschte Selbstanweisungen geschickt hat.

Paiffe auf dem Kamelmarkt.

Die Autos kommen.

Der wachsende Automobil- und Flugzeugverkehr im Wüstengebiet zeigt jetzt seine vorläufigen Auswirkungen auf dem Kamelmarkt. In dem großen Jahresverkauf, der kürzlich in der Stadt Marokko abgehalten wurde, wurden für gute Tiere nur ganz niedrige Preise von 550 bis 1000 Francs für das Stück, je nach Alter und Temperament erzielt. Die sechsradrigen Automobile befördern jetzt zum großen Teil die Lasten, die ehemals Jahrtausende hindurch von Kamelen durch die Wüste getragen wurden.

Die Geburtsurkunde fehlte.

Die Frau, die unerkennlich sein wollte.

In Neuport ist Joeben Frau Augusta E. Steifon, die Diebstahlschülerin der Begründerin der „Christlichen Wissenschaft“ im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie hatte sich von der Hauptkirche getrennt und eine neue Kirche, die aber die alte Heils- und Heilungslehre beibehielt, begründet. Frau Steifon hatte sich gerühmt, das ewige Leben zu besitzen, ja, sie hatte sogar ihr Alter verschwiegen, um die Vorstellung aufrechtzuerhalten, daß sie von Ewigkeit an existiert habe und in Ewigkeit existieren werde. Bei dieser Legendenbildung kam ihr zu Hilfe, daß beim Brand des Rathauses ihrer Vaterstadt alle Urkunden und darunter auch die ihrer Geburt vernichtet worden waren. Nach dem Tode von Frau Eddy, der Begründerin der Christlichen Wissenschaft, trat ihre Diebstahlschülerin an ihre Stelle, um dann später eine neue Sekte ins Leben zu rufen.

Neufordflug von London nach Berlin. Der englische Flieger Captain Neville St. David ist gestern in einem Cirrus-Motor-Flugzeug ohne Zwischenlandung in der Rekordzeit von 4 Stunden 52 Minuten von London nach Berlin geflogen. Captain St. David legte um 12 Uhr mittags mittlereuropäischer Zeit auf dem Flugplatz von Croydon bei London auf und landete um 4.52 Uhr auf dem Tempelhofer Feld.

Persil allein verwenden

(ohne Zusatz)

das heisst: billig, sparsam und richtig waschen!

Der liebe Gott auf der Bühne.

Berliner Theater.

Der zweite Lustspielprüfungs Walter Hasenclevers, „Ehen werden im Himmel geschlossen“, ist von Reinhardt's Kamerawerks, unter Regie-Aufsicht von Forster Larrinaga, der Deffentlichkeit übergeben worden. Die eine Hälfte der Deffentlichkeit, das Publikum, hat sich amüsiert und hat applaudiert; die andere, die Presse, hat geschmunzelt und den ehemaligen Expressionisten belächelt, daß er jetzt Schwänke macht.

Leider hat die Berliner Kritik, die in letzter Zeit von einer außerordentlichen Unsicherheit ist, nicht gesagt, daß Hasenclevers neue Komödie schlecht ist, viel schlechter als sein „Besserer Herr“. Ein an sich netter, wenn auch keineswegs völlig neuer Einfall, ist oberflächlich und oft banal durchgeführt. Der liebe Gott — sein himmlischer Betrieb ist im Privaten mondän, im Technischen kaufmännisch modern mit Briefführung, Respektankerei und Telefon — sitzt in Hauptmann-Maske, in Aniederhosen, mit dem heiligen Petrus im Soubor der heiligen Magdalena beim Kaffee. Er ist regierungsmüde, behauptet, daß er die Dinge nicht ändern könne, daß er überhaupt nicht die Menschen erschaffen hätte, sondern sie ihn; er will abdanken, sich pensionieren lassen. Da werden drei Selbstmörder gemeldet, 2 Männer und 1 Frau. Sie haben sich alle drei aus Liebesgram das Leben genommen. Magdalena schlägt vor, die drei unter veränderten Verhältnissen wieder auf die Erde zurückzuschicken. Das geschieht. Sie werden als bourgeoise Luxusgeschöpfe in einer Villa einquartiert. Endeffekt: sie bringen sich nach einer Weile aus Liebesgram um. Das himmlische Krisolium ist deprimiert od des Mißerfolges. Magdalena schlägt vor, die drei als Fabrikarbeiter nochmals zurückzuschicken; sie hätten als Proletarier keine Zeit, sich mit Liebesangelegenheiten das Leben noch schwerer zu machen. Aber auch dieses Experiment mißlingt: es gibt Mord und Tothschlag aus Eifersucht und Liebeskummer. Im kritischen Augenblick tritt das göttliche Kleeblatt zwischen die Kämpfenden, um sie eines Besseren zu belehren. Aber das ist vergeblich. Die Männer gehen aus dem Haus, um offenbar brauchen den Kampf fortzusetzen. Der liebe Gott will sie zurückhalten, aber sie sagen, das könne auch er als Fabrikherr nicht, denn die Betriebsleitung sei hier maßgebend. Auf Petrus' Frage, was das eigentlich sei: die Betriebsleitung, schüttelt der liebe Gott den Kopf und meint: „Das weiß der Teufel!“

Eine Offenbachade mit tragischem Hofenboden. Leider nur in der Anlage. Und da und dort im Dialog. Der Mangel an logischer Verknüpfung und psychologischer Tiefe, die Unschärfe gerade der wichtigsten Akte, der Auseinander-

setzungen zwischen den drei Menschen, der eigentlichen dramatischen Akte, lassen die Spannungskurve systematisch von Akt zu Akt fallen. Und nach dem letzten Akt erwartet man vergeblich die Lösung des Knotens, die entweder lustige oder aber belehrende Konsequenz. Wo Hasenclevers hätte anfangen sollen, zu denken, hat er aufgehört.

Der Böwenanteil des Publikumserfolges fällt auf das Konto des Milieus — das jedem etwas bringt — und der Darstellung von Werner Kraus als Lieber Gott, Carola Neher's, Romanowitsch — als entzückend überreichlicher Trottel-Petrus — und der drei Liebesverflochtenen, Moosheim, Loos und Hermann Thimig. Die Regie Forster Larrinaga gab dem Stück leider allzu wenig Tempo und Untergründiges.

Die U-Boot-Tragödie als Bühnen-Drama.

Vor einigen Monaten gingen in einem auf Uebungs-fahrt gerammten amerikanischen U-Boot einige fünfzig Menschen zugrunde; sechs Matrosen, die sich in einem abgedichteten Raum befanden, konnten die Verbindung mit den Bergungsmannschaften aufnehmen, aber man konnte sie nicht retten: so erstickten sie im Laufe zweier Tage gewissermaßen vor den Augen der ganzen Welt. Diese erschütterliche Tragödie hat der Bonner Dramaturg Günther Weisenborn zum Vorwurf eines antimilitaristischen, pazifistischen Dramas genommen: „U-Boot S 4“ (Amerikanische Tragödie der 6 Matrosen von „S 4“). Das Stück ist erschütterlich im Hinblick auf Piscators politisch-technische Bühne geschrieben worden. Jetzt hat es die Volkshöhne am Balowplatz aufgeführt. Ganz im Sinne und Stile Piscators.

Das Stück ist den Verächtern des Krieges gewidmet. Es beginnt mit einer Film-Reportage aus den letzten Monaten: mit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes; die Köpfe Briand's, Kellogg's, Stresemann's ziehen vorüber, Sitzungsjale, Protokolle, Unterschriften, Papiere, Dokumente, Papiere. Dann pfeift der Sturmwind über die See, Panzerkreuzer tauchen auf, Flotten, Flotten, Kanonenrohre drängen gegen Himmel und gegen Menschen. Diese Menschen stehen auf der Welle, an der „S 4“ vor Anker liegt, und schreien ihren Wahnsinn; Matrosen kommen angeheitert von Landurlaub; eine Frau bringt dem Posten Kaffee; eine Frau hat Angst; ein alter Taucher raunt den Matrosen Rebellenhaftes zu, er hat zwanzig Jahre lang die verquollenen Gesichter erkrankener Matrosen gesehen, er ist ein christlicher Hebel, der als Älterung empfindet, daß Nationen, Menschen, die sich als christlich bezeichnen, zum Menschenmord rufen, daß brave, harmlose Proletarier sich zu Menschenmördern abrichten lassen; er verlangt von den fünf U-Boot-Matrosen, daß sie nicht mehr auf das U-Boot gehen, daß sie

sich lieber an die Wand stellen lassen. Sie sind wohl nachdenklich geworden, aber als die Bootspitze halt, gehen sie doch an Bord. Fünf Minuten später liegen sie im gerammten Boot eingeschlossen auf dem Meeresgrund.

Der Film rollt wieder; die Rettungsaktionen werden eingeleitet, die Taucher suchen nach dem versunkenen Boot, finden es, nehmen durch Klopfzeichen die Verbindung auf; Film und Bühnenbild meugen sich, der Lautsprecher vermittelt die Klopföne, die Bergungskommandos; auf der Bühne das Brack, ringsum flimmert die dunkle Meeres-tiefe. Dann öffnet sich das gesunkene Schiff und die eigentliche Tragödie der Bühne rollt ab: der Ersticken's- und Wahnstunnsod der 6 Eingeschlossenen, der 5 Matrosen und ihres Leutnants. Kameradchaftsgefühl kämpfen gegen den Selbsthaltungstrieb; der Wahnstunns dieses ganzen Getriebes leuchtet auf; Pfaffen vom Sterben fürs Vaterland gerfallen in dieser tödlichen Luft in zynisches Gelächter; der erste stirbt an Luftmangel, der zweite wird irrständig und von seinen Kameraden erschossen; Tothschicksanfalle suchen auf aus dem Nichts; irre Liebe phosphoreliert gefährlich; der dritte erwirgt den vierten im eigenen Todeskampfe; der Leutnant und Pep, der Wachmatrose, leben noch; endlich sterben auch sie: der Leutnant von Pflichterfüllung bis in den Tod; beklügend, Pep die Internationale lallend. Ueber dem graufigen Wasser aber fliehen die Luxusjachten und tanzen die Girls und brüllen die Boulevardblätter ihre Sensationen. Und bauen die Regierung neue Panzerkreuzer und U-Boote.

Das Stück war weil es Gesinnungsstück, proletarisches Gesinnungsstück ist, und weil ein tragischer, erschütternder Vorfall aus der blutigen Wirklichkeit sein Kern ist, ein starker Erfolg für die Volkshöhne. Der Erfolg kommt leider nur zu einem sehr geringen Prozentsatz auf das Konto des Autors Weisenborn, dem zwar an Hand einer Wirklichkeits-Sensation ein wirklicher Aufschrei gegen Missethät und Militarismus, aber kein Drama, keine Dichtung gelungen ist. Es ist schrecklich wenig und allzu blutecres, was er zu sagen hat. Weder die Gedanken noch die Figuren Weisenborn's erschüttern und fesseln; das bleibt alleiniges Verdienst des Stoffes, des Milieus, des technischen Zauberapparates, der u. a. hinreichende, Schauer erweckende Bilder aus dem ästhetischen Bürgerkrieg — wahrcheinlich aus dem von der Genfer noch nicht zugelassenen Shanghai-Film — abrollen läßt.

Leo Neuf zeigte sich als aufmerksamer Schüler Piscators. Heinrich George als Matrose Pep und Agnes Straub als sein Weib Thil gestalteten primitiv und spärlich angelegte Proletarierfiguren eindringlich und überzeugend. Das Publikum spendete aber sehr reichen Beifall.

Heinz Eisgruber.

Roman von A. Muhlen-Schulte Bobby erwacht.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin 57/68.

18. Fortsetzung.

Sie war wachstüchtig, als sie am Morgen heraustrat, aber ihre Augen funkelten von Lüge. Mittags rächte sie sich. Die große Schüssel voll Suppe und Fleisch setzte sie dem Oberaufseher auf den Tisch. Er füllte seinen Teller zuerst mit klarer Brühe, wie es seine Gewohnheit war.

„Warum ist du nicht?“ fragte er, während er es sich schmecken ließ.

„Ich habe keinen Hunger.“ antwortete sie und verächtliche trotz die Arme.

Er zuckte die Achseln und stieß mit der Gabel in die Schüssel, um sich Fleisch herauszuholen. Gleich darauf dröhnten die Wände von einem fürchterlichen Fluch; Wilhelm Grübmacher hatte eine Ratte aus dem Suppentopf zutage gefördert.

„Entsetzliche Dinkel.“ sagte Marietta, als er einigermaßen zu sich gekommen war, „das gräßliche Tier muß mir in der Belle unter die Bluse gekrochen sein, und von da ist es in die Suppe gesprungen.“

Der Oberaufseher lächelte grimmig.

„So soll Wie es scheint, ist ein Tag zu wenig, um dir den Umgang mit Ratten beizubringen. Aber du wirst es schon noch lernen. Diesmal bleibst du eine Woche unten.“

Der Schreienden band er den Mund zu. Dann führte er sie in den entsetzlichen Keller.

Aber schon nach wenigen Stunden stieg er, von einer fest-famen Unruhe getrieben, zum zweiten Male hinab. Er fand Marietta wie tot auf dem kalten Steinboden liegend und richtete sie behutsam auf. Dabei wurde es auf den ver-wilterten Wänden des alten Soldaten rasch. Er wusch die Tropfen sorgsam wieder weg und sah sich schen um. Man hatte immer noch so etwas wie ein Herz, sowohl, aber das durfte hier niemand merken, zum Donnerwetter!

„Komm mit!“ sagte er großmütig.

Sie gingen hinüber zu den Gefängnisgebäuden; stiegen Treppen empor, schritten endlose Korridore entlang. Dann kamen sie in eine Galerie, die eine Verbindung zwischen der Männer- und der Frauenabteilung herstellte und über die Mauer auf der einen Seite des Gefängnishofes hinwegführte. Von dort aus hatte man einen Blick auf ein abgehaltes Quadrat, in dem etwa fünfzig Gefangene im Gänsemarsch ihren Morgenparadegang machten.

Langsam stand der Oberaufseher schweigend und sah hinunter auf das düstere Bild. Er hatte Mariettas Handgelenk umklammert; so sehr preßte er seine starken Finger zusammen, daß sie hätte schreien mögen. Aber sie biß sich auf die Lippen. Jemand etwas sagte ihr, daß ein Schmerz auf sie wartete, der viel grausamer sein würde.

„Siehst du den untersten Mann da mit den langen Armen, der jetzt eben an dem Aufseher vorbeigeht?“ fragte er.

„Ja, was ist mit ihm?“

„Das ist dein Vater.“

Da war Marietta bewußlos ihrem Dinkel in die Arme gesunken.

Später hatte er ihr mit harten, polternden Worten die Geschichte ihres Vaters erzählt. Carl Grübmacher war wie sein Bruder für die Soldatenlaufbahn bestimmt gewesen. Als der Krieg kam, desertierte er. „Der selbe Hund!“ sagte der Oberaufseher hinzu und schlug mit dem Knöchel auf den Tisch. Von da ging es dann schnell abwärts mit Carl. Raubzüge in der Revolutionszeit, eine ganze Reihe von Einbrüchen, ein Totschlag. Wegen eines kleineren Vergehens habe er jetzt ein Jahr in der Strafanstalt abzumachen. Die Zeit sei so ziemlich herum; in drei Wochen würde man Carl Grübmacher entlassen, und er, Wilhelm, wünsche von Herzen, daß sich der Bruder an der nächsten Straßenecke das Genick brechen möge.

Still und blaß hörte Marietta den Bericht an. Sie zuckte nur ein wenig zusammen, als der Dinkel seine Vermünstung ausließ.

Von da ab tat sie mit außerordentlichem Eifer ihre Pflicht als Verwalterin des kleinen Haushaltes. Niemals mehr klagte sie dem Dinkel irgend ein Leid an, und der alte Krieger verbrachte, wie er später sagte, die drei glücklichsten Wochen seines Lebens.

Dann, am Tage der Entlassung Carl Grübmachers, ver-schwand Marietta. Hinter einer Straßenecke verborgen, wartete sie auf den Sträfling. Sie hätte jetzt eine höhere Aufgabe als die, ihrem Dinkel die Wirtschaft zu führen,

empfangen sie; ihren Vater mußte sie begleiten und dafür Sorge tragen, daß er wieder herauskäme aus dem Morast, in den er sich verirrt hatte.

Das war eine gefährliche Arbeit, die sich Marietta vor-genommen hatte. Ganz dicht an den Rand eines schrecklichen Abgrundes geriet sie dabei, und es fehlte nicht viel, daß sie hineinfällt.

Als sie ihrem Vater eröffnete, wer sie sei und welche Ab-sichten sie habe, da musterte sie Carl Grübmacher mit einem höflichen Lächeln. Seinen Arm legte er um ihre Taille, ließ ihn tastend an ihren Hüften hinuntergleiten. Sie be-freite sich erschreckt, was er achselzuckend aufnahm.

„Meinetwegen komm mit!“ sagte er.

XII.

Schweigend schritten sie nebeneinander her, der alte Ver-brecher und seine Tochter. In Quartiere kamen sie, die auf Marietta den Eindruck eines Höllentessels machten. Eng waren die Straßen und düster. Wie ein stählerner Deckel lag der Himmel auf den Dächern; keine Luft drang von dort oben herein; unten aber kochten in der dämpfenden Hitze des Augustabends die stinkenden Keller des Elends.

Mariettas Gedanken gingen den Weg zurück, den sie ge-kommen war. Die Strafanstalt war ein Ort des Schreckens, aber sie lag in offener Gegend; die Luft wehte rein dort, und wenn man ein paar Minuten wanderte, sah man Bäume und Sträucher.

Sie dachte mit Sehnsucht daran, aber nicht einen Augen-blick kam ihr die Absicht, umzukehren.

Dann langte man im Hause des Roten Jonass an, und das Fenster öffnete weit die Arme, Marietta willkommen zu heißen. Grelleschminkte Frauen in Kleibern, die dort auf-hörten, wo sie hätten beginnen sollen, saßen an den Tischen. Eine hatte ihren Fuß auf einen Stuhl gestellt und nähte an ihrem Strumpf. Ihr nackter Oberkörper bot sich den Blicken der Männer dar, die zottige Wibe darüber machten. Ein Mannweib hatte ein Mädchen auf dem Schoß; beide tauschten Küsse und tranken abwechselnd aus einem hohen Bierglas. In einer Ecke schlief an die Wand gelehnt ein Mann, auf dessen Gesicht geronnenes Blut klebte. In einer anderen Ecke tobten zwei Betrunkene.

Carl Grübmacher alms sofort hinüber zu ihnen. Er packte sie beide im Genick, hob sie halb von ihren Stühlen auf und brüllte:

„Gurken-Karl ist wieder da, Jungens; jetzt wird hier nicht mehr kratzelt!“

(Fortsetzung folgt.)



Marietta zog seinen Dienstroch an ...

Von da ab besserte sich das Verhältnis zwischen Dinkel und Nichte. Tage kamen, an denen es der Oberaufseher lachend mit ansah, daß Marietta seinen Dienstroch anzog, den Revolvergurt umband, die Mütze auf den Bizeuxkopf schloß und den Dinkel unter rauhen Worten durch das Zimmer stieß. Einmal pererte sie ihn sogar in die Speise-kammer ein und erklärte ihm, er habe drei Tage darin zu bleiben.

Aber dann gab es eine neue Wendung zum Bösen. Von seinem Mundgang kam Wilhelm Grübmacher eines Morgens in furchtbarer Laune zurück. Er aß nichts und trank nichts; sogar seine Pfeife verstaubte er. Den ganzen Tag polterte er herum, nichts konnte ihm Marietta recht machen.

Diese Mißstimmung hielt die nächsten Wochen an. Zuerst verjuchte Marietta, mit Zärtlichkeit auf den Dinkel einzu-wirken. Aber als er sie einmal hart anpackte und sie von sich stieß, war es aus mit ihrer Liebe. Der Waffenstillstand hatte sein Ende erreicht; man lebte wieder auf Kriegsfuß mit-einander.

Fast ein Jahr verging mit dem Austausch von Bosheiten. Dann kam der Tag, an dem Marietta konfirmiert wurde. Ein paar von Grübmachers Kollegen erschienen mit ihren Frauen zu der Feier. Die Damen schüttelten Köpfe voll frommer Ratschläge über Marietta aus; sie hörte alles mit gekrümmtem Haupte und niedergeschlagenen Augen an, während ihre Hände damit beschäftigt waren, einige von den Franken des Tischuches mit dem Spitzenhal der Inspektors-gattin zu verknöten.

Unterdes saßen die Herren im Nebenzimmer, spielten Karten und tranken Bier.

Früh ging die Gesellschaft auseinander, nicht ohne daß es eine kleine Katastrophe mit dem Tischuch gab.

Dann waren Dinkel und Nichte allein. Stumm saßen sie sich gegenüber; von Zeit zu Zeit tauschten sie feindselige Blicke. Als der Oberaufseher Marietta gebot, ihr Bett auf-zuschlagen, sagte sie:

„Ich gehe noch nicht schlafen; ich habe mit dir zu reden.“

Wilhelm Grübmacher-Kreuzte die Frauen.

„Du hast mit mir zu reden?“

„Ja. Ich will wissen, wer meine Eltern sind.“

Mit einem Ruck erhob sich der Oberaufseher. Polternd fiel sein Stuhl zu Boden.

„Deine Eltern?“ lachte er rauh. „Da ist nicht viel zu sagen. Du warst noch nicht einmal richtig auf der Welt, als deine Mutter starb. Das ist alles.“

„Das ist nicht alles. Lebt mein Vater noch? Du hast nie von ihm gesprochen.“

Er sah sie mit einem schrecklichen Blick an. Dann schritt er zur Tür; er öffnete sie, trat hinaus und warf sie hinter sich tragend ins Schloß.

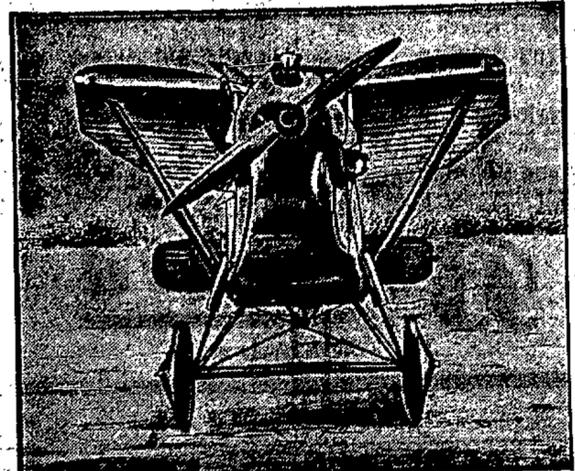
Aber sie ließ ihn nicht mehr los mit ihren Fragen. Früh am andern Morgen begann sie damit, und als sie ihr ein-faches Frühstück einnahm, sprach sie von nichts anderem als ihrem Vater.

Pöblich schlug der Oberaufseher mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Kaffeetassen hochsprangen. Er schnalzte seinen Gürt um und setzte seine Mütze auf.

Dr. Eckener fährt nächsten Sonnabend zurück.

Besuch in Washington.

Dr. Eckener ist Freitag bei strahlendem Sonnenschein in Washington eingetroffen und wurde von einer großen Po-lizeisorte auf Rotorädern zum Hotel geleitet. Hier emp-fing er Pressevertreter, denen er mitteilte, daß er hoffe, die an dem „Graf Zeppelin“ notwendigen Reparaturen bis Dienstag zu beenden und Mittwoch in aller Frühe zu seinem Abflug über West- und Mittelamerika aufzusteigen. Hierbei wird er wahrscheinlich mit Henry Ford und einigen anderen Gästen an Bord Chicago überfliegen. In der Nacht zum Donnerstag wird das Luftschiff in der Halle von East St. Louis bleiben und Donnerstag abends wieder in Lakehurst sein.



Keine Nachricht von Macdonald!

Mit 8 P.S. Atlantikflug.

Trotz eingehender Nachforschungen an der irischen West-küste ist bis gestern abend keine Spur des englischen De-can-fliegers Mac Donald gefunden worden.

Unsere Aufnahme zeigt das Flugzeug, mit dem er floh. Englische Firmen bauen seit einiger Zeit ein Kleinflugzeug, das auch in deutschen Fliegerkreisen unter dem Namen „Motte“ bekannt ist. Dieser Apparat ist außerst leicht ge-baut, besitzt einen 8-P.S.-Motor, hat zusammenklappbare Tragflächen, damit er — als „Flugzeug des kleinen Mannes“ — überall bequem untergebracht werden kann, und kann Brennstoff für etwa anderthalb Tage mitnehmen. Unsere Aufnahme zeigt die „Motte“, bevor sie in eine Garage eingeschoben wird.

Nach Beendigung der letzten Vorbereitungen beabsichtigt Dr. Eckener am Sonnabend die Rückfahrt nach Europa an-zutreten. Heute fährt Dr. Eckener nach Akron (Ohio) zu Besprechungen mit den Good Year-Werken und Montag mit seinem Sohn Raub und dem Navigationsoffizier von Schiller nach Chicago.

Dr. Eckener hat den Vertreter des „W. T. B.“ seinen Vorgesetzten in Deutschland mitzuteilen, daß er für die un-endlich zahlreichen Telegramme, Briefe und Geschenke, die ihm aus Anlaß des Fluges nach Amerika zugegangen seien, herzlich danke. Leider habe er auf dieser Fahrt außer zahl-reichenden Passagieren nur das unbedingt notwendige Gepäc und daher auch keinen Privatsekretär mitnehmen können, und so habe er keinen der Glückwünsche, nicht einmal den des Herrn Reichskanzlers, erwidern können. Er bitte, dies auf diesem Wege tun zu dürfen. Lediglich dem Reichspräsidenten und Präsident Coolidge habe er telegraphiert.

Wie die Goodyear Zeppelin Company mitteilen läßt, ist die Rückkehr des „Graf Zeppelin“

nach Deutschland vorläufig auf den 27. 5. M. festgesetzt. Der Besuch des Luftschiffes im mittleren Westen ist auf drei Tage bemessen. Am Montag soll es in Detroit eintreffen. Wenn die Wetterverhältnisse es gestatten, soll auch St. Louis besucht werden. Dr. Eckener hat erneut die Ansicht geäußert, daß die Rückfahrt Amerika-Deutschland sehr viel kürzere Zeit be-sprechen wird als die Ausreise.

Die Zwischenfälle in Lakehurst.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat Marine-Sekretär Wilson den Kommandanten des Flugplatzes Lakehurst auf-gefordert, über die Behandlung von Besuchern des Flug-platzes nach der Ankunft des Zeppelin Bericht zu erstatten, und darauf hingewiesen, daß die Meldungen über eine Mißhandlung der Passagiere des „Graf Zeppelin“ durch eine Untersuchung aufgeklärt werden sollen. Freund welche for-mellen Beschwerden seien nicht eingelaufen.

„New York Times“ veröffentlicht ein Schreiben des preussischen Ministers Grafen in dieser Angelegenheit, in dem er u. a. erklärt, daß seine Kritik der Vorfälle in Lakehurst sich durchaus nicht gegen die gesamte ameri-kanische Polizei richte.

Institut für Zahnheilkunde

Pfefferstadt 71

7 Min. v. Bahnhof, Nähe Haaseplatz

Größte und bestgerüstete
zahnärztliche Praxis Danzig.
Oogr. 1913. Großes Laboratorium
für Zahnersatz Röntgenaufnahme
4 neuzeitliche hygienische
Behandlungszimmer

Zahnersatz
Künstl. Zähne auskl. Platte 2.- bis 5.- G
Reparaturen ... 2.- bis 3.- G
Stützähne ... 10.- bis 30.- G
Kronen i. Gold, 22kar. 15.- bis 30.- G

Füllungen
Zement ... 2.- G
Plastisches Porzellan 3.- bis 5.- G
Kupfer-Amalgam ... 2.- bis 3.- G
Silber-Amalgam ... 3.- bis 5.- G
Gold- und Platin-Amalgam 6.- G

Spezialität: Plattenloser Zahn-Ersatz und Gold-kronen, Reparaturen und Umarbei-tungen in einem Tage.

Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnziehen mit Befestigung kostenlos. Auswärt. Patienten werden in einem Lage behandelt. Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. In Ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kosten-los beraten.

II. Praxis Praust, Danziger Straße 5.

Sprechst. 8-7
Sonntags 9-12
Telefon: 22621

Am 19. Oktober 1928 starb nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Onkel und Großvater, der
Heizer
Johannes Hopp
 im Alter von 55 Jahren.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Hopp.
 Danzig, 20. Okt. 1928.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21. d. M., 3 Uhr nachmittags, im hiesigen Krematorium statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus.
Frau Helene Selke

Autoruf Jung
 Telephon 26888
 Tag- und Nachtbetrieb

Seiden- u. Satinlampen-
 Schirme sowie Prägegestelle erhalten Sie in allen Ausführungen nur bei
Willy Timm, Reichstraße 3

la Winterkartoffeln
 Industrie, Alma usw. liefert zu den billigsten Tagespreisen
Georg Binder, Langfuhr,
 Sülzenstraße 2 Telephon 416 62

Sprechapparate, Qualitätswaren
 Platten, Reparaturen, Ersatzteile billig und auf Teilzahlung
Danziger Musik- und Radio-Magazin IV. Damm 9

Leder
 u. Schuhmacherbedarfsartikel
 billigst
 Tägl. frischer Sohlenschnitt
Gebr. Hornberger
 Altst. Graben 103

Kompl. Küchen Blüschstoffs
 Bettgestelle, Speisestühle, Tischdecken, Kissen, etc.
Magazin S. Hackel, Graben 44

Köhlen
 Briketts, Koks und Holz
 bietet billigst an
Georg Gerhard, Rähm 3
 Telephon 248 62

Danziger Siedlungs-Genossenschaft und Sparbank
 (früher Danziger Bau- und Siedlungs-Genossenschaft) e. G. m. b. H.
 Am Montag, 20. Oktober 1928, abds. 7 1/2 Uhr, in der Aula der Petrichule, am Hansaplatz
Hußerordentliche Generalversammlung
 Tagesordnung
 1. Berichterstattung über den Verlauf der Prozesse
 2. Wahl eines Prüfungsausschusses
 Die Teilnahme ist nur Mitgliedern gegen Ausweis gestattet
Penner, Vorsitzender des Aufsichtsrats

Alte Bahnhof. Gut möbl. Zimmer
 (seitl. Zimmer mit Kabinett) m. Balkon, Fliesen od. Marmor von Herrn ab 1. Nov. gefachd. Besonderer Eingang erwünscht. Angebote mit Preis unter Nr. 7825

Radio-Apparat
Konzert-Zither
 verkauft billig
Müller, Jäschkentaler Weg 37

Klagen Reklamationen, Vorfälle, Testamenten, Besetzungen, Grundbesuche, Schenkungen aller Art, sowie Schreibsachen, Abschriften fertigt nach Maß
Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.

Offene Stellen
Fachkundige Bohrmeister
 für Röhrenbrunnen können sich melden
E. Hoffmann,
 Al.-Pfehnendorf bei Danzig

Lehrling
 stellt ein
 Grauwald, Schmelzmeister, Aufschneider, v. Brautl.
 Schulverlassenes Mädchen für den Nachm. gel. Gesell.
 3. Damm Nr. 2. 1.

Stellengesuche
 Frau, 35 Jahre, gute Buchführung, sucht dauerhafte Anstellung unter 7812 an die Expedition.

Verschiedenes
 Alleinlebendes Ehepaar nimmt Kind in Pflege. Zu erw. Brandstätte Nr. 9. 1. Straße.

Kleines Kind
 wird in gute Pflege genommen. Off. u. 7824 an die Exp.

kleiner Mann
 wird in gute Pflege genommen. Off. u. 7824 an die Exp.

Die Danziger Qualitätsmilch
„HANSA“
 (in handverarbeiteter Flasche)
 In allen Teilen der Stadt, in Langfuhr, Oliva und Sopot in den durch die Danziger Milch-Genossenschaft kontrollierten Verkaufsstellen zu haben.
 Die Danziger Qualitätsmilch ist ein einwandfreies Qualitätsprodukt, das unter Beachtung der von Danzig, Institut der Lebn. Gd. durch die Danziger Milch-Genossenschaft erlassenen Vorschriften gewonnen und bei der (täglich erfolgenden) chemischen und bakteriologischen Untersuchung als wertvoll und gesundheitlich einwandfrei befunden worden ist. Die beteiligten Betriebe haben sowohl ihre Säule und Tierbestände als auch die Milch selbst der ständigen Kontrolle des Instituts und des von ihm verordlichten Tierarztes unterstellt.
 Die Danziger Qualitätsmilch wird schon im Ursprungsbetriebe tiefgefroren, liefert in den Molkereien auf nur 65 Grad C erhitzt, 30 Minuten auf dieser Temperatur gehalten und sofort wieder tiefgefroren. Durch diese Behandlung wird die normale Säurezahl der Milch erheblich vergrößert ohne Beeinträchtigung ihres Geschmackes, der wertvollen Vitamine, der Aufnahmefähigkeit und der Löslichkeit zur Bereitung von normaler Sahmilch.
 Die geschickte Verarbeitung der Danziger Qualitätsmilch erfolgt in Spezialanlagen, und auch sonst wird die Danziger Qualitätsmilch auf anderen Wegen streng gehalten. Der Abzug auf Flaschen der eingeführte Danziger Qualitätsmilch, die Angabe des Abzuges und des Verzehrsages auf den Handverarbeiteten sowie die Registrierung und Kontrolle aller Verkaufsstellen tun ein Uebers, um dem Verbraucher jede eventuelle Garantie für die Qualität, Hygiene und Unverderblichkeit der Danziger Qualitätsmilch zu sichern.
 Erob der höchsten Wertungsklassen entsprechen die Preise für Danziger Qualitätsmilch denen der besten a. St. im Handel befindlichen Danziger Qualitätsmilch:
 1. Liter-Flasche 40 P (Handverarbeitete 40 P)
 2. Liter-Flasche 25 P (Handverarbeitete 25 P)
 3. Liter-Flasche 15 P (Handverarbeitete 15 P)
 Die verhältnismäßig etwas höheren Preise der kleineren Flaschen sind dadurch bedingt, daß die Kosten für Verpackung, Abfüllung, Verschickung und Handverarbeitung die kleinen Flaschen in gleicher Höhe betragen wie die größeren, daß ferner den Milchverarbeitern — je Liter gerechnet — bei den kleineren Flaschen eine etwas höhere Verdienstsphäre eingeräumt werden muß.
 Bei Berechnung der Preise für gewöhnliche Konsummilch werden die Preise der Danziger Qualitätsmilch in entsprechendem Ausmaße gekürzt werden.
Milchkontrollstelle des Sanitätswissenschaftlichen Instituts der Lebn. Gd. Danzig.

Badeanstalt
 Langfuhr, Forberweg 19
 Danzig, Altst. Graben II (Hins Holzmarkt)
 Sämtliche medizinischen sowie einfache Wannenbäder, auch für Krankenkassen. Mittwoch und Donnerstag extra billige Wannenbäder, pro Bad 1.— Gulden, Bad mit Dusche 1.50 G. Betriebszeit von 9—5 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr. Telephon 42168.
Heinrich Richter.

Enorm billig
Große Posten Trikotagen

Selbstrikot		Wollgemischt	
Kinder-Unterzüge	1 90	Untertailen	2 95
Polstrickot, für 2-3 Jahre	1 95	ohne Arm	3.25, 2
Damen-Untertailen	1 95	Kinder-Unterzüge	3 20
ohne Arm, Polstrickot	1 95	stark. Qual. 1-3 Jahre	3.70, 3 20
Kinder-Unterzüge	2 95	Herrn-Unterhosen	3 90
weiß, Futter, 1-2-3 Jahre	2 95	gewaschene Ware	4.50, 3 90
Damen-Hosen	2 95	Damen-Hosen	3 90
offene Form	3.20, 2 95	offene Form	4.50, 3 90
Frauen-Jacken mit und ohne Arm, gr. u. weiß	3.90, 2 95	Damen-Reformhosen	5 20
Herrn-Unterhosen	2 95	richtige Größen	5.70, 5 20
gr. dicke Winterware	3.45, 2 95	Herrn-Hemden	5 40
Herrn-Unterhosen	3 90	bewährte Qualität	5.90, 5 40
weiß, schwere Qualit.	4.50, 3 90	Herrn-Hemden	7 20
Reformhosen	3 90	extra schw. Qualität	7.70, 7 20
gr. u. weiß, volle Größ.	4.20, 3 90	Damen-Schlüpfer	2 40
Herrn-Hemden	3 45	wollgemischt	3.20, 2 40
leiste Futterware	3.90, 3 45	Damen-Schlüpfer	2 95
Herrn-Hemden	5 50	dick gerauht, viel Farb.	3.60, 2 95
extra schw. Futterw.	6.90, 5 50	Damen-Schlüpfer	3 90
Damen-Reformhosen	5 90	gerauht, m. Seidenstr.	4.30, 3 90
marine, Qualitätsw.	6.20, 5 90	Damen-Schlüpfer	5 90
		Wolle, gewebt, farbig	6.80, 5 90

Bordard
 Postkasse

Meine Damen! Bevor Sie einen Mantel kaufen, kommen Sie zu uns!
650
Damenmäntel
 in allen Preislagen stellen wir zum Verkauf.
Damenmäntel a. Rips m. Pelzbesatz schon von 55.— an
Damenmäntel a. Fausch, mit und ohne Pelzbesatz von 28.— an
Die letzten Neuheiten in Herbst- u. Wintermänteln sind einetroffen.
Größte Auswahl in Kinder-Bekleidung!
Kauthaus
Jaroda
 Breitgasse 129
 Besichtigung ohne Kaufzwang!

Sämtliche Drucksachen
 für den Geschäfts- und Vereinsbedarf fertigen wir in moderner, sauberer Ausführung
 Massenaufgaben in Rotationsdruck
 Setzmaschinenbetrieb · Stereotypie
 Moderne Plakatanstalt
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft
 m. b. H., Am Spandhaus 6 · Telephon 21551

Lösung der Wohnungsfrage
 von Johannes Buchholz.
 Durch diese Schrift soll der Fortwurstel in der Wohnungsfrage ein Ende bereitet werden. Der Verfasser betrachtet sie als Grundlage für die Ausarbeitung des neuen Gesetzesentwurfes eines Wohnungsgesetzes. Keine hochverzinslichen Anleihen, sondern Bildung zinsfreien langfristigen Geldkapitals im Freistaat selber. Nur mit diesem sollen jährlich etwa 800 Kleinhäuser mit Gärten erbaut werden.
 Dieses bis auf den Urgrund sich gründende und dann neu aufbauende Schrift kann niemand entbehren, der endlich eine Lösung der Wohnungsfrage ersieht.
 Preis 1.50 Gulden
 Zu beziehen durch die
Buchhandlung der Danziger Volksstimme

Ankäufe
 Ein gut erhaltenes Damen- u. Kinder-Modell f. 10-11jähr. Mädchen zu kaufen gesucht. Offert. unt. 7820 an die Exp.

Empfehle meine Kärschnerwerkstatt
 Laden Lange Brücke 19

Wäsche
 aller Art, speziell Herrenwäsche wird sauber gewaschen u. tadellos gepflegt
Wasch- u. Pflegenst. Pflanzstraße 11

Gutes Klavier
 preisw. zu vermieten. Off. u. 2823 an Exp.

Wohn-Gesuche
 Fräulein sucht vom 1. oder 15. Novemb. (ev. Klein., betabares Zimmer, leer od. möbl., ohne Betten. Off. unter 7822 an die Exp.

Junges Fräulein
 sucht ein bill. Klein. möbliert. Zimmer
 Angebote unt. 7818 an die Expedition.

Kinderloft
 sucht leeres Zimmer mit Küchenanstell. in Dora od. Nähe. Off. u. 7818 an die Exp.

Möbl. Zimmer
 vom 1. 11. 1928 in Danzig gesucht. Frau mit Kind u. 22 an Britische Raf. Anton-Wilbermeyer 8. erbet.

Zwangsweise
 von 1. 2. im Wohn- u. junem Ehepaar gesucht. Offerten u. 7818 an die Exp.

Volksfürsorge
die Versicherung
 für Arbeiter, Angestellte und Beamte
 Die Volksfürsorge hat die günstigsten Tarife für Volk- und Lebensversicherung
 Auskunft und Material kostenlos von
Weißborn, Schüsseldamm 41 II
 Sprechstunden (außer Montag) 1—3 1/2 Uhr

Alles was stampft ist, bringe in die altbekannte Schloßerei am Platten!
 dieselbe vernickelt, verzinnt u. vergoldet
 Spezialität: Verschleiß von Tischeisen
 Stahlwaren
Richard Thiesner
 Jagungasse 40
 (An der Marienkirche)

Rechtsbüro
 Rechtsb. Graben 28
 Klagen, Grundbesuche, etc. Schreiben aller Art von 2 Umläufen.
Eleonore Demant
 Friede von 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992.

Die Farbe / Ein Rätsel des Daseins. Von Tesfi.

Er kam ziemlich früh, um die neunte Morgenstunde. Er sah nachlässig, geschäftig und sorgenvoll aus. Er sprach gebärdig, mit Nachdruck, kniff leicht die Augen zusammen und drang einem mit seinem Blick bis auf den tiefsten Grund der Seele. Die Lippen seines großen, nur spärlich mit Zähnen versehenen Mundes verzogen sich dabei zu dem verächtlichen Lächeln eines Wesens höherer Art.

"Kinka hat gesagt, bei Ihnen sollen Türen gestrichen werden. Sind es diese hier?" fragte er nach.

"Natürlich, mein Lächeln. Diese hier im Vorzimmer, sechs Türen. Sie sollen rot, in der Farbe der Tapete gestrichen werden. Verstehen Sie?"

Er lächelte verächtlich.

"Ich verstehe Sie ganz."

Und ein Auge inelien, blickte er bis auf den Grund meiner Seele.

Ich wurde etwas verwirrt. Niemand hat es gern, "ganz" verstanden zu werden.

"Und Sie werden die Farbe gut abstimmen?"

"Da seien Sie man ganz ruhig."

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, hörte ich leises Singen:

Heute ist der letzte Tag-a-ag...
Ich kleide mich an und ging ins Vorzimmer.
Der Maler strich die Tür mit einer blauroten Farbe an.
"Was ist das, Lächeln, wohl die Grundierung?"
"Nein, das ist nicht die Grundierung, sondern der Anstrich. So wie es ist, so bleibt es auch."
"Aber wie so denn?" Ich habe doch Rot gewünscht, im Ton der Tapeten."
"Das ist genau die Farbe, die Sie gewünscht haben."
Ich schloß für einen Augenblick die Augen und überdachte meine Lage.

Hatte ich vielleicht wirklich gestern den Verstand verloren und rosa Türen bestellt?
"Lächeln," sagte ich schüchtern, "soweit ich mich erinnere, habe ich rote und nicht rosa Türen gewünscht."
"Das ist ja auch Rot, nur von dem Bleiweiß schmelzen sie heller. Aber ohne Bleiweiß, da würden sie ganz rot sein."
"Warum tun Sie denn dann Bleiweiß dazu?"
Er maß mich von Kopf zu Fuß und umgekehrt. Lächelte und sprach:

"Ohne Bleiweiß geht es nicht."
"Warum nicht?"
"Denn nicht, weil es eben ohne Bleiweiß nicht geht."
"Ja, wie so denn? Hastet die Farbe dann vielleicht nicht, oder was sonst?"

"Aber nein! Warum soll sie denn nicht haften. Wo hat man denn schon gehört, daß Delfarbe nicht haftet. Sie haftet sogar durch und durch."
"Dann streichen Sie doch also ohne Bleiweiß an."
"Nein, das geht nicht."
"Ja, was denn haben Sie, vielleicht ein Gelübde getan, nicht ohne Bleiweiß anzustreichen?"

Er dachte tief nach, schüttelte den Kopf und sagte:
"Nun gut. Ich werde ohne Bleiweiß anstreichen. Wenn es Ihnen aber dann nicht gefällt, was dann?"

"Haben Sie keine Angst, es wird mir schon gefallen."
Er zog bekümmert die Brauen hoch, und plötzlich, mir gerade bis auf den Grund der Seele blickend, sagte er schnellend:
"Nennig wollen Sie, das ist es!"
"Wie? Was?" erichraf ich.
"Nennig! Ich habe es schon gestern verstanden. Nur daß Sie es mit Nennig eben nicht machen können."
"Warum? Wieso? Beschaffen kann ich es nicht mit Nennig machen?"
"Sie können nicht. Da gehört Karminlad dazu."
"So nehmen Sie doch Karminlad dazu."
"Wegen Karminlad würde ich Krach mit dem Meister kriegen. Karminlad kostet achtzig Kopelen das Pfund."
"Da haben Sie achtzig Kopelen. Nur kaufen Sie mir die richtige Farbe."
Er seufzte, nahm das Geld und ging.

Heute ist der letzte Tag-a-ag... weckte mich am nächsten Morgen.

Der Maler strich die Tür mit einer schmutzigen, lichtbraunen Farbe und sah mich vorwurfsvoll an.

"Ist das die Grundierung?" fragte ich mit zöger Hoffnung.

"Nein, Madam. Das ist gar nicht die Grundierung. Das ist genau die Farbe, die Sie gewünscht haben."
"Wieso ist sie denn aber dann so weißlich?"
"Weißlich? Das ist doch klar: Weißlich ist sie von wegen dem Bleiweiß."
"Ja, warum haben Sie denn wieder gemischt? Sie sollten doch ohne Bleiweiß anstreichen."
"Ohne Bleiweiß?" wunderte er sich kummervoll. "Nein, Madam, ohne Bleiweiß geht es nicht."
"Ja, warum denn bloß nicht?"
"Wenn es Ihnen dann aber nicht gefällt, was dann?"
"Hören Sie," sagte ich und bemühte mich, ruhig zu bleiben. "Also, um was habe ich Sie gebeten? Ich habe gebeten, die Türen mit roter Farbe anzustreichen. Und was machen Sie? Sie streichen sie hellbraun an. Haben Sie verstanden?"

"Wie soll einer das nicht verstehen. Ganz verstehe ich Sie sogar. Es ist ja gottlob nicht das erste Jahr, daß ich Malerarbeit mache. Die Farbe ist genau die richtige, die Sie gewünscht haben. Nur da Sie sechs Türen Bleiweiß beigemischt, habe ich auch für sechs Türen Bleiweiß beigemischt."
"Lächeln! Aber sie ist doch braun! Und ich brauche Rot, da, so rot wie die Tapete! Haben Sie verstanden?"
"Ich habe alles verstanden. Schon längst habe ich alles ganz verstanden. Sie wollen roten Nennig, das ist es."
"Nun, machen Sie es mir doch mit rotem Nennig."
"Er ließ den Kopf hängen und schwieg."
"Woran liegt es denn? Ich begreife nicht. Wenn Nennig teuer ist, so werde ich eben draufzahlen."
"Nein, was heißt denn teuer. Zehn Kopelen das Pfund."
"Sein ganzes Gesicht, die Warze inbegriffen, drückte Verachtung für meinen Geiz aus. Aber ich gestattete ihm nicht lange, zu triumphieren."
"Da haben Sie Geld. Kaufen Sie Nennig."
Er seufzte tief und nahm das Geld in Empfang.

Heute ist der letzte Tag-a-ag...
Er strich die Tür mit einer trüblichen Schmiere an und triumphierte.

"Ich habe es ja gleich gesagt, daß es Ihnen nicht gefallen wird."
"Wieso ist die Farbe so hell?" fragte ich und eine dunkle Ahnung preßte mir das Herz zusammen.
"Gell?" Er wunderte sich über meine Einfalt.
"Gell? Na, doch vom Bleiweiß!"
"Blasch, setzte ich mich direkt auf den Farbencimer und schweig lange. Auch er schwieg.
"Jugendlein großer Denker hat gesagt, daß eine besondere Schönheit im Schweigen zweier Menschen, die sich sehr nahe stehen, liegt."
"Er kam zuerst wieder zu sich."
"Man kann auch noch Kobalt dazu nehmen."
"Kobalt?" fragte ich kaum hörbar zurück und erkannte meine eigene Stimme nicht.
"Na ja, Kobalt. Blauen Kobalt."
"Blauen? Warum denn blauen?"
"Dann würde es dreifacher aussehen."
Ich erhob mich und ging schweigend hinaus.

Am anderen Morgen stand ich früh auf, sehr früh, noch ehe er kam. Ich ging ins Vorzimmer und wartete.

Es war ungefähr sechs Uhr morgens. Mich fröstelte leicht, meine Wangen bräunten und meine Hände zitterten. Räger, die auf dem Anstand, auf das Auslaufen der Vorkühler lauern, muß wohl ähnlich zumute sein. Endlich kam er.

Er kam, die roten Augenbrauen geschäftig zusammengedogen. Er trug einen großen Eimer mit Bleiweiß.

"Halt!" schrie ich. "Was ist das?"
"Das? Bleiweiß."
"Stellen Sie das hinter die Tür. Geben Sie die Farben her. Ist das Nennig?"
"Nennig?"
"Und das ist Karminlad?"
"Der Karminlad."

Bericht eines Blinden / Von Leo Hirsch.

Dies zuerst, daß mir die Augen vor einigen Monaten irre zu werden begannen und in den Straßen herumflackerten und im Zimmer, so daß ich glaubte, ich finge sie dort ein, und dann waren sie in einer anderen Ecke. Da fiel es mir als ein langer Schrecken zum ersten Male auf die Seele, daß ich meine Augen nicht sehen konnte, und wenn ich den Spiegel gegen sie stellte in die helle Sonne, war ich schmerzhaft geblendet, und besah ich sie im Schatten, so sah ich in einer wandelbaren Hantel und umlagert von einem weißlichen Glühüber voll ausgequollener Adern, zwei blaue Kugeln, die man Pupillen heißt und damit glaubt, daß Wesen des Lichts sei abgetan, begriffen und gegeben, weil benannt. Mir aber blieb die Art des Lichts ein namenloses Rätsel.

Dies zu zweit, daß mir in dieser trügerischen Zeit die Arbeit eine peinliche und unerträgliche Last erschien, während ich sie bisher immer als ein Geschenk meiner mittellosen Herkunft mit Freude vollendet habe. Da ging es mit wie eine nie weichen wollende, schleichende Angst ins Blut, daß meine Frau, die jung und schön ist, zuweilen länger als viertelstündig notwendig fern von unserem Hause blieb, und ich konnte nicht feststellen, ob sie von der Nachbarin aufgehoben oder nicht einen frechen, jungen Galan der langjährigen Liebe meines Herzens vorzog. Wo ist ihr aber die Freiheit an, die dem gesunden Menschen Pflicht ist gegenüber einer kranken und wahrscheinlich eingedungenen Kreatur, so pflegte sie mich zart begütigend anzulachen und ihrer ewigen Liebe, wie es auch sei, zu versichern.

Dies zu dritt, daß ich drei Monate nach den ersten Erscheinungen meines Leidens nur noch glaubte, in der Nacht ein wenig sehen zu können. Da aber wußte ich nicht mehr, ob die schwachen Streifen Lichts, die ich noch wahrnahm, eine Unterbrechung der allgemeinen oder nur der Nacht. Meine Augen waren, und ich verzweifelte um's tiefer. Meine Frau war Tag und Nacht um mich bemüht, sie schleppte die größten Netze zu mir, ob ich gleich kaum mehr in der Lage war, uns täglich ein warmes Mittagessen zu gähnen, geschweige die Kunst der Begutachter der Krankheit zu zahlen, aber an ein Felsen war nach ihren Worten nur durch ein Wunder zu denken. Um diese Zeit begann meine Frau sich eine Arbeit für Geld zu suchen, und alle meine ersten Beschreibungen, meinem hilf- und nutzlosen Dasein den Tod zu geben, galten ihr als böse Fieberrede, und sie gab die Hoffnung auf meine Heilung nicht auf. Da legte ich meine Eifersucht auf alle sehenden Augen, ich ertrug meine Schmerzen, indem ich sie stumm verließ und verfuhrte auf das Dasein zu ertragen und eine Möglichkeit des augenlosen Arbeitens zu finden.

Kaum hatte ich mich abgefunden, als der Mann erschien, der das Wunder zu heilen, an mir versuchen wollte. Er sprach mit einer heiseren und schwächlichen Stimme, so daß ich, abergläublich vor Blindheit, seinen Kopf und Fuß befühlte, ob er nicht ein Dote der Unterwelt wäre, und auch als ich weder Horn noch Huf erfaßte, blieb ich mißtrauisch und hoffte wenig auf Rettung. Ich fürchtete aber auch mit meinem Leben nichts Wertvolles zu verlieren, ging aus Trost und Liebe für meine Frau auf die Vorschläge des Mannes ein und drang in sie, den Pakt zu unterschreiben. Danach hatten wir beide, wie ich als Versuchungsobjekt mich auch erweisen sollte, eine beträchtliche Summe zu bekommen; wurde ich gesund, so erhielten wir also noch eine Belohnung dafür; besserer sich nichts über blieb ich dabei, so ging auf unser beider Namen eine nicht geringe Lebensrente. So war also nichts zu verlieren, als ein kranker Mensch. Die Summe bedeutete für den Arzt im Falle des Mißlingens das Schwel ageld eines Verbrechers, denn er wollte nichts anderes, als mir die Augen eines gesund gebliebenen Menschen einsehen, was ihn, hatte er keinen Erfolg, gewiß eine schwere Strafe gekostet hätte. Bei einigen Tieren, sagte er, wäre ihm der Versuch gelungen.

Tags darauf führte mich meine Frau in das Laboratorium des Arztes. Ich spürte mit allen mir noch gebliebenen Sinnen, daß sie den ganzen Weg weinte, und auch mich beschlichen traurige Ahnungen des Unbekannten, das mir bevorstand. Ich war aber umhüllt bemächtigt, sie nichts merken zu lassen, und so gingen wir — ich wußte die Augen der Vorübergehenden auf meiner Haut — ein merkwürdiges Paar, durch die Straßen. Endlich sah ich in einem tiefen Sessel, der Doktor sprach meiner Frau und mir freundlich zu, er wollte die Operation am kommenden Morgen vornehmen. Ich

"Mischen Sie das zusammen."
Er blickte mich an, so wie man einen Schwachmütigen anblickt, der die Gewalt an sich gerissen hat. "Lob dich nur aus, so lang wie es dauert!" Unlustig schlenkerte er mit dem Pinsel.

"Sehen Sie diese Farbe?" fragte ich.

"Ja doch, Nu und?"

"Nun, mit dieser Farbe hier werden Sie mir alle sechs Türen anstreichen."
"Gut!" lächelte er. "Und wenn es Ihnen dann nicht gefällt, was sollen wir dann mit Ihnen anfangen?"

"Streichen Sie die Türen mit dieser Farbe an, hören Sie?" sagte ich eifern und zitterte am ganzen Leibe. "Ich befehle es Ihnen. Verstanden?"

"Gut." Er verzog verächtlich den Mund und ging plötzlich geschäftig auf den Eimer mit Bleiweiß zu.

"Wohin?" brüllte ich mit völlig unkenntlicher Stimme.

Er schlug vor Verwunderung sogar die Hände zusammen.

"Na, doch nach dem Bleiweiß."

Seitdem ist eine Woche vergangen. Ein anderer Maler hat die Türen gestrichen, hat sie in der richtigen Farbe gestrichen, aber ich habe keine Freude daran. Ich bin wie verflutet.

Tagelang stehe ich da, allein, und unterhalte mich in Gedanken mit ihm, dem wazigen Holzhaarigen.

"Lächeln," sagte ich zu ihm, "warum geht es nicht ohne Bleiweiß?"

Er aber schweigt, und banges, mystisches Geheimnis umhüllt dieses Schweigen.

Ihm — o schwacher Trost — ihm, dem Unersättlichen, der mit festem Kiesel meine trüben Tage überglänzte, der kam — ich weiß nicht, warum — der glück — ich weiß nicht, wohin — ihm, dem rothaarigen Maler mit der braunen Barze, welche ich diese Stellen.

Und wie vor einem Geheimnis, das dem Geheimnis des Todes gleicht, nehme ich mich und stillere ehrfürchtig:

Ich begreife es nicht!

(Berechnigte Uebersetzung aus dem Russischen von Käthe Rosenbergs.)

wurde in ein Bett gelegt, alles ging unheimlich leise vor sich, und der Geruch in den fremden Räumen hatte etwas warmlich Ermüdendes. Ich bekam ein Schlafpulver, und der Arzt schickte meine Frau nach Hause, es würde sie nur quälen, der Operation beizuwohnen. Sie gab mir die Hand, sie küßte mich auf meinen Mund, auf die kranken Augen, die mir — ich konnte mich nicht mehr beherrschen — voll von Tränen standen. Ich wußte, wie ihr der Heimweg schwer werden mußte, ich wußte, daß sie nicht würde schlafen können; es war die erste Nacht unserer Trennung, seit wir uns gebrüht, und ich war zum Schlafen verurteilt und gezwungen.

Als ich erwachte, küßte ich schon die ersten Tropfen der Parfüm, ich fürchtete zu erstickten und verlor das Bewußtsein. Alles vorüber, spürte ich als erstes die Hände meiner Frau in den meinen, und außer einem leichten, kindlichen Schmerz im Hinterkopf war mir wohl von Ruhe und Gesundheit. Um meine Augen war eine Binde, ich konnte sie nicht öffnen.

Ich mußte viel schlafen, erst später wurde mir die Binde abgenommen. Ich schlug langsam die Augen auf und sah. Mir war zuerst, als wäre ich niemals blind gewesen. Durch das Fenster blühte der blaue Himmel herein, die Sonne bestrahlte das Zimmer, in dem ich so lange gelegen und das ich doch nicht gekannt hatte. Der Arzt hatte eine freundliche Gabe und kleine, stehende Augen, aber seine Stimme war sehr menschlich, als er sagte, er habe meine Frau erst auf den Nachmittag bestellt, ich solle nun, wenn ich mich wohl genut fände, heimgehen und sie überraschen. Ich war ganz benommen und wußte nichts zu sagen. Er gab mir Geld, und mechanisch verließ meine Füße das Haus. Die Straßen kannte ich noch ganz gut, ich erkannte sie, und fand sie dennoch fastam verändert, und ich betrachtete alle Menschen mit einem seltsamen Mißtrauen. Als ich an meiner Tür klingelte, öffnete meine Frau, ich küßte ihre Arme um mich und ihr Schlußgen vor Glück. Aber ich war sehr müde und schloß die Augen, um sie bis zum Schlafengehen nicht mehr zu öffnen. Mattig sah ich im Licht und hörte sie sprechen und sprechen und sagte selbst kein Wort. Nur meine Hände freigestellen sie, ohne aufzuhören. Ich weiß nicht, warum ich nicht sehen wollte, nun, da ich es konnte, aber ich war sehr glücklich dabei. Zur Nacht entkleideten wir uns, und ich sah, daß ihr volles Haar ganz weiß um mich geworden war. Auch dieses ist grau, sagte sie, und wir fanden nichts Trauriges dabei. Wollten im Schlaf aber fuhr ich auf und war roh zu ihr, wie gewiß kein Tier sein kann. Im Mondschein hatte ich sie halb entblößt eine Weile liegen sehen und war von Sinnen gekommen wie nie zuvor. Dann überfiel mich eine schwere Erschöpfung und ein bleierner Schlaf.

Langsam vor der Sonne war ich dann auf und dachte mit halb geschlossenen Augen über meine Veränderung nach. Ich merkte nicht, daß auch meine Frau auf war, und erschrak heftig, als sie leise wie zu sich selber sprach: Du hast dich so gute, blaue Augen, und nun sind sie grau und grün. Ich sagte nichts darauf, aber viele Schmerzen bohrten in mich.

Mittags ging ich zum Arzt und fragte ihn, wenn diese Augen vorher geblüht hätten. In mir koste ein Mißtrauen, von Gefühlen, an alles und jedes hing ich mein Mißtrauen, aber ich brauchte nur die Augen zu schließen, um zu wissen, daß ich meine Frau noch nie so sehr geliebt hatte. Was mir schlecht schien, ließ ich auf die neuen Augen. Aber der Arzt verweigerte mir ihre Herkunft zu besprechen, er beruhigte mich, gab mir Geld und schickte mich heim. Als ich im höchsten Born und ahnendem Verzweifeln, welcher Teile so in mein Leben gezeichnet, aufbelebte, ließ er mich gewaltig entfernen.

Er glaubte, ich würde mich abfinden, zumal es ja doch mein Glück sei, aber ich konnte keine Besinnung mehr und raste in toller Wut heim. Meine Frau machte ein ängstliches Gesicht, ich ließ sie weg, stürzte in die Küche und machte irgendein Eisen heiß. Als es glühte, stieß ich es mir in die Augen.

Ich war einige Zeit krank, aber die Blendung hatte keine weiteren Folgen. Ich war bald meines Lebens froh, als ich gesund und glück mich wieder zu meiner Frau durch die Zimmer tasten konnte. Sie ist mir nicht böse dafür, und auf unsere Liebe vertrauens, geht das Leben seinen Gang; um Prot verdienen meine Hände.

Der Lebenskünstler.

Von Franz Molnar.

Wir wohnen auf der Budapester Margaretinsel, eine kleine Schriftsteller- und Journalistenkolonie, vor etwa zwei- und zwanzig Jahren.

Edmund Salomon, ein selbstererbter berühmter Journalist, galt als König dieses Reiches. Er war der Vorreiter unter uns. Geld hatte er freilich feins. Wenn er zufällig zwei Gulden besaß, wählte er sich reich. Dennoch liebte er sich wie der selbige Prinz Sagan. Wer ihn zum erstenmal sah, hätte ihn sicher nicht für einen der ärmsten Journalisten der Welt, sondern zumindest für einen wohlhabenden Gutbesitzer gehalten, der soeben das Nationalcasino verlassen hat und nur deshalb den Fahrplan jetzt so eifrig studiert, weil er morgen nach Paris zum Trabrennen möchte. Das Urteil über Salomon fiel auch dann nicht anders aus, wenn er nur zwanzig Kreuzer in der Tasche hatte, was ungleich öfter vorkam. Einmal, es war nicht das einzige Mal, hatte keiner von uns Geld fürs Mittagessen. In solchen Fällen pflegten wir, die Jüngeren und Unerfahrenen, nach uraltem Brauch zu essen und dann die Beche einfach schuldig zu bleiben.

„Nein“, erklärte der König, „das ist nicht in Ordnung. Man hat kein Ansehen in einem Restaurant, in dem man das Essen schuldig bleibt. Es ist unerlässlich, daß man ein Ansehen genießt.“

„Verdient schauten wir einander an. Und wenn man kein Geld hat?“

„Dann speist man nicht.“

„Hast du vielleicht Geld?“ fragte einer.

„Nein“, entgegnete er mit edler Einfachheit, „aber eigentlich doch. Ich bestelle genau vierzig Kreuzer.“

„Kurz und gut, du wirst nicht speisen oder doch mit einem kleinen Wirtschaften vorlieb nehmen, wo man für vierzig Kreuzer ein Mittagessen bekommt.“

Keine Spur. Ein Gentleman speist nur in einem feinem Restaurant. Sollte es euch interessieren, könnt ihr zuschauen, wie ich in diesem teuren Restaurant für vierzig Kreuzer dinieren werde, so daß mich keiner verachten, ja jeder tief respektieren wird. Niemand wird auf den Gedanken verfallen, daß ich nur diese vierzig Kreuzer in der Tasche habe.“

Wir sammelten uns um ihn und schauten zu.

„Ober“, begann Salomon, „was haben Sie Feines auf der Speisefarte?“

Der Kellner überreichte die Karte, Salomons Blick gleitet über die Liste, dann schließt er die Speisefarte beiseite.

„Es lohnt sich nicht, bei euch eine fertige Speise zu nehmen. Lauter abgestandenes, ungeschmackhaftes Zeug. Ich werde mir etwas machen lassen, etwas ganz Feines, heute bin ich hungrig.“

Wir waren verblüfft.

„Lassen Sie mir“, gab Salomon die Weisung, „einen joshiernten Braten machen, aber nicht aus Rindfleisch, sondern aus jungem, schönem Kalbberner; legt es auf den Rost, damit es knusprig wird, dazu gutes Gemüse, melnethwegen grüne Erbsen.“

Es vergehen zwanzig Minuten. Der Kellner bringt die Speise. Ein herrliches knuspriges Steak, garniert mit prachtvollen grünen Erbsen. Er stellt die Schüssel auf den Tisch.

„Was“, sagt Salomon, „schämt ihr euch nicht?“

„Weshalb, bitte?“ flötet der Kellner.

„Das soll ein Braten sein?“

„Ja, bitte!“

„Das da? Er ist ja ganz verbrannt. Habt ihr das Fleisch in einen Schmelzofen gesteckt? Es ist doch hart wie Porzellan. Ich sagte doch, ihr sollt es ein wenig auf den Rost legen, aber doch nicht verbrennen.“

„Bitte...“, der Ober versuchte etwas zu sagen.

„Debatieren Sie mit mir nicht“, herrschte ihn Salomon mit einer Miene an, als stünden im Straßengebüsch zehn Jahre Zuchthaus aus Debattieren.

„Bitte“, erklärte nun milde der Ober, „ich werde es zurücktragen.“

„Na und Sie glauben, daß ich jetzt nochmals eine halbe Stunde warten werde, bis Sie ein zweites Stück Fleisch ungenießbar gemacht haben?“

Kaltlos starrte ihn der Kellner an.

„Tragen Sie das Fleisch in die Küche zurück“, entschied Salomon, „und sagen Sie dort, daß ich es nicht annehme. Ich werde nie wieder in euer Restaurant kommen.“

Der Kellner griff nach der Schüssel.

„Das Gemüse werden Sie hier lassen“, schreit ihn Salomon an. „Glauben Sie, daß ich Abreiwegen Hungers sterben werde?“

Der Kellner nimmt das Fleisch aus der Schüssel, läßt die grünen Erbsen zurück und entfernt sich. Salomon verzehrt mit bestem Appetit die grünen Erbsen, verpeist ein Stück Brot und gibt dann dem eingeschickerten Ober die Weisung:

„Bringen Sie mir ein Stück Ananas!“

Der Kellner erwidert nichts. Man sieht die Seelenqual an seinem Mienspiel.

„Bringen Sie mir Ananas“, wiederholt nun energischer Salomon.

„Bitte um Entschuldigung“, stottert der Ober, „wir haben keine Ananas.“

„Und das soll ein Restaurant sein! Man kommt ja nur her, um sich zu ärgern. Schicken Sie mir den Zahlkellner, ihr werdet mich nie mehr sehen!“

Der Zahlkellner kommt mit tiefen Büdingen.

„Es ist unmöglich“, erklärt ihm Salomon, „zu euch zu kommen. Ich bestelle eine Fleischspeise, bekomme sie verborgen, bestelle Ananas, das habt ihr nicht. Jetzt kann ich ein Gemüse und ein Stück Brot bezahlen. Schämt euch!“

„Zwanzig Kreuzer“, jagte der Zahlkellner.

Salomon legt zwanzig Kreuzer auf den Tisch, gibt zehn Kreuzer Trinkgeld dem Ober, zehn Kreuzer dem Speisenträger, etwacht sich und scheidet sich an zu gehen. Als er nach dem Hut greift, nähert sich mit erschrockener Miene der Restaurateur.

„Entschuldigen Sie, Herr Salomon, ich möchte Ihnen etwas sagen.“

„Heraus damit“, jagt Salomon gelassen.

„Verzeihen Sie, daß Sie gar so schlecht bei mir gespeist haben. Ich verspreche Ihnen feierlich, daß das nie mehr vorkommen wird. Sind Sie nicht böse und beehren Sie uns auch künftighin.“

Salomon erwiderte nichts. Wohlwollend nickte er. Zwischen dem Spalter, unter tiefen Büdingen der Kellner, verließ er und beugte sich vor ihm bis zum Erdboden.

„Seht, Kinder“, jagte er, „so speist man vornehm für vierzig Kreuzer. Aber eines dürft ihr ja nicht vergessen: in einem Restaurant darf man dies nur einmal machen.“

Der Herbst zieht ein...

Von Kurt Hamann.

Der Herbst zieht ein durch Tür und Tor, tags, uns kühlerem Spas geboren, Leben, gewonnen und wieder verloren. Alles verstrahlt im Vergänglichkeits-Chor.

Der Mensch nur, lebt so lange.

Was schiebt und jammert in Scheuer und Dau. Gras wird geschritten und Korn wird gemäht, Mütter fallen und alles vergeht.

Statt und vermischt in Todesraus.

Der Mensch nur, lebt so lange.

(Mit beigefügter Erlaubnis des J. M. Späcker-Verlages, Berlin. Dem Buche „Der wilde Ober“ von Kurt Hamann entnommen.)

Papier /

Von Ladislaus Batatas.

Ich war schön, rein, weiß, Unberührt. Schneeweiß. Froh meinem plebejischen Ursprung — denn ich wurde ja zwischen Dampf geboren! — arifokratisch glatt. Und weiß! Wie weiß! Wer mich heute sieht, gelb und alt, würde es gar nicht glauben. Ich war unschuldig, willenslos. Wüste: wer mich in die Hand bekommt, kann mit mir tun, was er will. Der erste, der mich in die Hand nahm, war der Verkäufer. Doch will ich den Ereignissen nicht vorgreifen.

Ich träumte davon, ein Mädchen würde mir seine geheimsten Gedanken anvertrauen. Schneeweiß, unschuldig, unberührt. Wie ich. Hiweilen älterte ich davor, daß ich die araulamen Verfügungen eines Exzellenzen weitergeben müßte. Daß Tausende meinerwegen sterben würden, — und was bin ich eigentlich? Ein Windhauch kann mich fortblasen.

Der Verkäufer nahm mich in die Hand. Der Sekretär des Bankiers warf mich auf den Boden des Automobils. Vor dem Tor hob er mich auf, schob mich unter den Arm, trug mich in die Wohnung hinauf, legte mich auf den Schreibtisch des Bankiers. Tagelang lag ich hier. Dann wurde ich eines Abends ausgepackt. Der Bankier war nervös, ging auf und ab. Rauchte eine Zigarette nach der andern, war grob zur Stenotypistin, kündigte dem Sekretär, er versuchte zweimal telephonisch Seine Exzellenz zu erreichen, suchte, schmauchte, trank schließlich ein Glas Mineralwasser.

Dann trat er an den Schreibtisch, nahm ein Messer in die Hand und zerschchnitt mich in zwei Teile. Es schmerzte gar nicht. Und damit begann mein Doppelleben. Der Bankier nahm meine eine Hälfte in die Hand, glättete mich, steckte mich mit den Ellenbogen auf mich, überlegte. Dann nahm er die Feder, begann zu schreiben. Von Krankenhaus, Bierlieferungsauftrag, verborgenem Fleisch und gewissen Prozeduren, die er versprochen hatte. Dann schrieb er nicht weiter. Er wurde nervös, fuhr von seinem Sitz auf, stürzte zum Telefon und rief abermals Seine Exzellenz an. Jetzt war der Herr Minister daheim. Die beiden redeten. Lange. Am Ende der Unterredung trocknete sich der Bankier die Stirn, trat an den Schreibtisch, zerknüllte mich und warf mich in den Papierkorb. Dann verloschte er die Lampe und ging aus dem Zimmer.

Ich weiß nicht, was mit seiner Exzellenz dem Herrn Minister nachts geschah, ob er nicht schlafen konnte, oder schlechte Träume hatte. — Tatsache ist, daß am nächsten Tag frühmorgens Detektive erschienen. Der Bankier leugnete, versuchte, die Sache mit einem Biß abzutun, doch machten die Detektive nicht viel Umstände, der eine sprach zum andern: „Hausdurchsuchung“, und fünf Minuten später war ich bereits auf dem Boden des Papierkorbes gefunden worden. Der Bankier wurde bleicher, als ich war. Doch wurde nicht nur er mitgenommen, sondern auch ich. So wurde ich zu einem Corpus delicti.

Meine zweite Hälfte jedoch, die reine, schneeweiße, blieb in der Wohnung, wo einige Stunden später Edith erschien. Sie war schön, war jung, ihre beiden Augen waren die Treue selbst. Sie war die Freundin des Bankiers. Als sie erfuhr, was geschehen war, schrie sie auf. „Gott sei Dank!“ — rief sie. Dann trat sie rasch an den Schreibtisch, setzte sich im Pels nieder, faltete mich zusammen, schnitt mich auseinander. Es schmerzte nicht. Auch jetzt nicht. „Liebster! Ein unverhofftes Glück! Ich bin heute abend frei!“ — dies schreie Edith. Sie war aufgeregt und guter Laune. Was sie geschrieben hatte, warf sie jedoch nicht in den Papierkorb, sondern schickte es einem jungen Manne. Der junge Mann war der Sekretär des Bankiers. Der Sekretär, dem der Bankier am Abend vorher gekündigt hatte.

Monatelang kam niemand in die Wohnung, wo noch immer ein Stück von mir geblieben war. Es waren häßliche Tage. Ich lag verwaist auf dem Schreibtisch. Staub breitete sich über mich, Sonne brannte mich, ich verloschte.

So konnte es nicht weitergehen. Sie verstand nicht, daß er eine andere Liebe. Jedesmal, wenn sie kam, legte sie ihren Kopf schmeichelehaft an seine Schulter und ließ seine flüchtigen, kalten Küsse über sich ergehen. „Eines Tages war keine Geduld erschöpft. Rasend jagte er: „Bereite dich endlich, daß es aus ist — vorbei.“ Er schreie fragte sie: „Was ist denn geschehen?“ „Es ist nichts anderes geschehen, als daß ich dich eben nicht mehr liebe“, jagte er brutal. Sie neigte den Kopf. „Aber ich liebe dich!“ Diese Worte löschten seinen Jörn. Er begriff, daß sie das lange gewußt haben mußte und sich damit abgefunden hatte — er war nun mal ihre große Liebe. Er versuchte an ihren Stolz zu appellieren. „Ich liebe eine andere. Ich liebe Marie.“ Sie erwiderte betribs. „Erlaube mir nur, daß ich dich fernerhin besuchen darf, ich will auch ganz vernünftig sein. Ich will gut zu Marie sein.“ Er zog die Schultern und empfand eine derartige Unterwürigkeit irgendwie als angenehm, sie schmeichelte ihm. So groß war also ihre Liebe!

Am nächsten Tage trübte Marie mit ihnen. Er sah zwischen den beiden Frauen, die ihn liebten, und von denen die eine genau so erkannt war, wie die andere bewundernswürdig. Und es ging! Es ging alles so gut, daß er anfangs, die ganze Situation recht natürlich zu finden. Fast mehr als natürlich. Angenehm. Er fühlte sich so sicher in dem Verhältnis, als ob das ewig so gehen würde. Aber eines Winterabends, als er nach Hause kam, war sie fort. Sie wäre mit ihrem Koffer abgewesen, jagte das Mädchen, und sie hätte gesagt, daß nur für zwei gebet werden sollte, denn hätte sie sich verabschiedet und ihr ein Geschenk gemacht. Er dachte nach, sie war abgereist — und noch am selben Vormittag hatte sie ihren Kopf an seine Schulter gelehnt und hatte einen flüchtigen Kuß empfangen. Sie war fort, hatte es wahrscheinlich nicht länger ertragen können. Eine schmerzliche Jarrlichkeit bemächtigte sich seiner bei diesem Gedanken. Aber Marie, die die Frauen kannte, erklärte ihm mit der Wichtigkeit einer Sache nachdrücklich, während sie sich am Tisch mit den beiden Gedanken beschäftigte. „Daß du das gar nicht verzeihst, sie wartete natürlich nur, bis sie einen anderen hatte.“

(Aut. Ueberl. aus dem Französischen.)

Eines schönen Tages erschien Frau Nagy. Sie war nicht schön, war nicht jung, auch ihre beiden Augen waren faul. Frau Nagy war Wäscherin; einst war sie das Rindermädchen des Bankiers gewesen. Sie war krank, wußte nicht, was geschehen war, sie kam wie sonst, trat an den Schreibtisch, ließ die Hand über mich gleiten und schrieb aus alter Gewohnheit: „Zwölf Hemten, zwölf Underhosen...“, dann trat der Diener ein und wollte sie hinauswerfen. Doch warf er sie nicht hinaus, sondern erklärte ihr alles. Die Wäscherin brach in Tränen aus: „Armer Herr Kommerzienrat!“ — sagte sie und trug mich in der Tasche ihrer Schürze heim.

Frau Nagy war eine schlichte Frau. Sie dachte, daß jeder, der eingesperrt wird, hungere. Deshalb nahm sie ein Stück Speck, schlug es zweimal in mich ein und schickte es ins Untersuchungsgefängnis dem Bankier, den diese Tat sehr rührte.

Tags darauf fand die Verhandlung statt. Auf dem Tisch des Vorsitzenden lag das Corp. 3 delicti, das unglückselige Konzept, der Sekretär aber schilderte als Zeuge, mit unbedingener Objektivität, das kostspielige Leben, das der Bankier geführt (er hat einen großen Teil seines Einkommens für eine Frau ausgegeben) und das ihn ins Verderben geführt hatte. Als der Sekretär verurteilt wurde und die Hand ans Herz presste, raschelte in seiner inneren Rocktasche angenehm der eilends hingeworfene Brief, in dem ihm Edith mitteilte, daß sie durch ein unverhofftes Glück für den Abend frei geworden sei.

Der Bankier legte gegen die fünf Jahre Verurteilung ein, wurde dann in seine Zelle zurückbegleitet. Er weinte, schmauchte, war nervös. Er hätte sich gerne eine Zigarette angezündet, da dies jedoch nicht möglich war, begann er Speck zu essen. Eine Welle klopfte er den Speck in sich, dann fiel ihm die gutberzogene Frau Nagy ein. Freilich fiel ihm nicht ein, wie gutberzig diese Frau Nagy sei, sondern strahlende Kindheit, da ihn die Frau betreut hatte. Seine Augen füllten sich mit Tränen, er verzog den Mund und hatte das Gefühl, eine große Entdeckung gemacht zu haben. „Das Leben ist traurig!“ — sprach er vor sich hin und vertraute mir diesen Satz an, obgleich ich damals bereits sehr fett von dem Speck war.

Das Leben wurde nicht feiter, aber der Bankier begann in einigen Stunden — und jede Minute schien eine Ewigkeit zu sein — vor Nervosität zu toben. Und da gerade ich ihm in die Hand geriet, hob er mich auf und warf mich durch das enge Fenstergitter auf den Hof. Meine Strafe war schneller abgelaufen als die seine. Es war noch sonniger Nachmittag. Der kleine Sohn des Gefängniswärters spielte auf dem Hof. Beziehungswelle, er hätte gespielt, wenn er etwas zum Spielen gehabt hätte. Da kam ich. Kam auf den Schwingen des Windes geweht und stumpte ihm fett, aber zart in die Arme. Was kümmerte ihn das Fett! Er durchbohrte mich mit einer rostigen Nadel, zog ein Stück Schnur durch mich, trug mich auf die Straße, ließ mich in die Luft hinaufsteigen. Sicherlich dachte er bei sich: „Du hast lang genug im Gefängnis gesessen, jetzt ein fleisches Dastück bekommen; armer Drache.“ Denn nunmehr war ich bereits ein Drache.

Und der Wind trug mich, trug mich empor, zur Sonne. „Das Leben ist traurig!“ — diese Volkssage trug ich zur Sonne. Sie aber glaubte es mir nicht, zürnte mir, deshalb auch nicht, sondern trug mich, trug mich empor, immer höher und höher, in den Glanz, in die Helle. Es war ein süßer, schöner Weg. Mit den Armen des lindenden Windes brüdete mich die Sonne an sich. (Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.)

Zwischen zwei Frauen.

Von Marguerite Comert.

So konnte es nicht weitergehen. Sie verstand nicht, daß er eine andere Liebe. Jedesmal, wenn sie kam, legte sie ihren Kopf schmeichelehaft an seine Schulter und ließ seine flüchtigen, kalten Küsse über sich ergehen. „Eines Tages war keine Geduld erschöpft. Rasend jagte er: „Bereite dich endlich, daß es aus ist — vorbei.“ Er schreie fragte sie: „Was ist denn geschehen?“ „Es ist nichts anderes geschehen, als daß ich dich eben nicht mehr liebe“, jagte er brutal. Sie neigte den Kopf. „Aber ich liebe dich!“ Diese Worte löschten seinen Jörn. Er begriff, daß sie das lange gewußt haben mußte und sich damit abgefunden hatte — er war nun mal ihre große Liebe. Er versuchte an ihren Stolz zu appellieren. „Ich liebe eine andere. Ich liebe Marie.“ Sie erwiderte betribs. „Erlaube mir nur, daß ich dich fernerhin besuchen darf, ich will auch ganz vernünftig sein. Ich will gut zu Marie sein.“ Er zog die Schultern und empfand eine derartige Unterwürigkeit irgendwie als angenehm, sie schmeichelte ihm. So groß war also ihre Liebe!

Am nächsten Tage trübte Marie mit ihnen. Er sah zwischen den beiden Frauen, die ihn liebten, und von denen die eine genau so erkannt war, wie die andere bewundernswürdig. Und es ging! Es ging alles so gut, daß er anfangs, die ganze Situation recht natürlich zu finden. Fast mehr als natürlich. Angenehm. Er fühlte sich so sicher in dem Verhältnis, als ob das ewig so gehen würde. Aber eines Winterabends, als er nach Hause kam, war sie fort. Sie wäre mit ihrem Koffer abgewesen, jagte das Mädchen, und sie hätte gesagt, daß nur für zwei gebet werden sollte, denn hätte sie sich verabschiedet und ihr ein Geschenk gemacht. Er dachte nach, sie war abgereist — und noch am selben Vormittag hatte sie ihren Kopf an seine Schulter gelehnt und hatte einen flüchtigen Kuß empfangen. Sie war fort, hatte es wahrscheinlich nicht länger ertragen können. Eine schmerzliche Jarrlichkeit bemächtigte sich seiner bei diesem Gedanken. Aber Marie, die die Frauen kannte, erklärte ihm mit der Wichtigkeit einer Sache nachdrücklich, während sie sich am Tisch mit den beiden Gedanken beschäftigte. „Daß du das gar nicht verzeihst, sie wartete natürlich nur, bis sie einen anderen hatte.“

Am nächsten Tage trübte Marie mit ihnen. Er sah zwischen den beiden Frauen, die ihn liebten, und von denen die eine genau so erkannt war, wie die andere bewundernswürdig. Und es ging! Es ging alles so gut, daß er anfangs, die ganze Situation recht natürlich zu finden. Fast mehr als natürlich. Angenehm. Er fühlte sich so sicher in dem Verhältnis, als ob das ewig so gehen würde. Aber eines Winterabends, als er nach Hause kam, war sie fort. Sie wäre mit ihrem Koffer abgewesen, jagte das Mädchen, und sie hätte gesagt, daß nur für zwei gebet werden sollte, denn hätte sie sich verabschiedet und ihr ein Geschenk gemacht. Er dachte nach, sie war abgereist — und noch am selben Vormittag hatte sie ihren Kopf an seine Schulter gelehnt und hatte einen flüchtigen Kuß empfangen. Sie war fort, hatte es wahrscheinlich nicht länger ertragen können. Eine schmerzliche Jarrlichkeit bemächtigte sich seiner bei diesem Gedanken. Aber Marie, die die Frauen kannte, erklärte ihm mit der Wichtigkeit einer Sache nachdrücklich, während sie sich am Tisch mit den beiden Gedanken beschäftigte. „Daß du das gar nicht verzeihst, sie wartete natürlich nur, bis sie einen anderen hatte.“

(Aut. Ueberl. aus dem Französischen.)

Die Souffleuse.

Von Fred Hildenbrandt.

Wenn man von der Rangloge hinunterjah in den Orchesterraum, ein trüber, verstaubter Schacht, roh gemauert schien er aus Balken und Brettern und oben im Hause, Samt, Gold und Licht, und auf der Bühne der kumpfsüchtige Frunk der Revue, diese prächtige Schale ohne Kern — dann sah sie, die Souffleuse, in der roten Strickjacke neben einer Baggeige, den Zwicker auf, und häfelte. Still und geschäftig sah sie da, sie war nahe herangerückt unter die Notenlampe, um sie herum brummt die Baggeigen, sauten die Geigen, im Himmel oben schwebte der Kapellmeister, manchmal kam der dicke Geigenbogen dicht an ihre Hände, friedlich und unberührt vom Lärm: sah sie unter der Lampe. Manchmal legte sie die Nadeln aus der Hand, kletterte ein Treppchen hoch, dann klappte auf der Bühne ein Brett hoch, jetzt war sie im Verus. Kam wieder herunter, später lag sie in einem Kuch, immer grunzten hier neben ihr die fetten Bässe; der Kluge, gelbe, warme Schimmer der Lampe, der gedämpfte Schacht, so sitzen, man sieht es in den Romanen man sieht es auf Bildern, so sitzen die Frauen in den Fischerbörsern am Fenster unter der Lampe, wenn die Männer draußen sind und die See singt, so sitzen die Mütter in den Hinterhäusern am Tisch unter der Lampe, bevor der Mann heim kommt aus der Stadt, die draußen dröhnt, so sitzen die Weiblein in der ganzen Welt abends am Tisch und Fenster unter den Lampen, und kriden und häkeln und lesen und warten und geben manchmal ein Stühwort, überhört, übersehen, vergessen; und das Leben schmeckt sie leise hinweg, bescheiden liegen sie und etwas bekümmert über die Mühe, die sie machen, in den Stierbekammern. Nun, es wird schon einer sein in der Welt, der weiß, daß sie größer waren als der ganze faule, laute Punderstanz.

„Kinder.“ „Tante, nimm den Drikel raus.“ — „Woher Kind, er ist gar nicht hier.“ — „Doch, Papa jagt, du hast ihn in der Tasche.“ „An der Opernlaffe.“ „Warum wollen Sie nur die Hälfte bezahlen?“ — „Ich bin auf dem fünften Ohr raus!“ „Unselbster.“ „Es ist doch merkwürdig, daß die Söhne berühmter Männer meist unbedeutend sind.“ — „Welch ein Glück für unseren Frick; daß er in dieser Beziehung nichts zu befürchten hat.“ „Bergleich.“ „Sie sind wie ein Baum“, jagte Herie zu Heinz. — „So stark?“ — „Red. So ungehobelt.“ „Der Prosch.“ „Nun, Herr Schmieder, wie ist Ihr Prosch ausgefallen?“ — „Die gerechte Sache hat geseigt!“ — „Sie können doch aber Berufung einlegen?“



Sie sollen raten!



Danziger Rätsel für unsere Leser

Fachhaus für sämtliche Krankenartikel
 Gummistrümpfe
 Plattfüßeinlagen
 Leibbinden für starke Figuren
Zils & Stanslawski
 Jopengasse Nr. 68, Nähe Zeughauspassage

Verlangen Sie ausdrücklich
Heiligenbrunner mit Zitrone
 das beste Tafelwasser
 Staatspreis 1928
 Achten Sie auf die Schutzmarke!

SEIDELS Konditorei und Café
 DANZIG, Breitgasse 8 u. 9, Tel. 23283 u. 21935
 Café Parterre: Täglich 11 bis 2 1/2 Uhr mittags und von 4 bis 12 Uhr abends **KÜNSTLER-KONZERTE** der beliebten Kapelle ERBE
 Café 1. Etage: Die gesuchte Tanzstätte der guten Familienkreise. Allabendlich **GESELLSCHAFTS-TANZ**
 Tanz-Jazz-Orchester **POCERNI**
SONNTAG 4-UHR-TEE

FÜR FARBIGE SCHUHE
EOS
 EXTRA
FLÜSSIG FARBLOS
 GEBRÜEDER KRONER, Eos-Werke, Berlin-Danzig-Sofia

W. & G. Neumann
 Große Auswahl in Corsetts, Hüfthaltern und Büstenhaltern in jeder Preislage. — Maßanfertigung in 24 Stunden — Strümpfe — Schlüpfer
 G. m. b. H.
 Danzig, Gr. Wollwebergasse 25 + Zoppot, Seestraße 33

Dida die Butterseife
 Ob
Dida
 Wohl die beste sei? — Versuchs sie! Und Du bleibst dabei!

JULIUS GOLDSTEIN
 Junkergasse 2, gegenüber der Markthalle
 Billige Bezugsquelle für Kurz-, Weiß- und Wollwaren
 Herrenartikel, Damenwäsche, Strümpfe u. Trikotagen

Mehrere 100 Rasiermesser
 in Solinger Stahl von 4.25, 3.75, 2.50, 1.75 an
 Taschenmesser von 1.50, 0.95, 0.75, 0.40 an
 Rasierbrosen von 4.00, 3.75, 3.10, 2.60 an
 Bitte genau auf die Firma
PAUL KOPS NACHFL.
 zu achten. Seit 10 Jahren nur Breitgasse Nr. 5

Den drei Preisen für die ersten richtigen Lösungen haben wir noch einen weiteren Preis hinzugefügt. Von den zuerst eingegangenen richtigen Lösungen werden durch das Los als Preissträger bestimmt:

1. Frau Martha Kovanke, Langfuhr: Gutschein des „Schubhaus“
 2. Herr Karl Wankel, Gellmühl: Gutschein der Firma Hollando.
 3. Frau Hedwig Gröbn, Langfuhr: Gutschein der Firma Hollando.
 4. Herr Bruno Dina, Danzig: 1 Karton Toilettenseife der Parfümerie Lauter.
- Die Gewinne werden den Preisträgern ausgestellt.

Wir leben auch für die nächst richtigen Ratsellösungen wieder drei Preise aus. Da es sehr große Schwierigkeiten macht, die zu eingegangenen richtigen Lösungen scharfzulegen, werden in Zukunft von den bis Dienstag, morgens 8 Uhr, eingegangenen richtigen Lösungen die Gewinner durch das Los bestimmt.

Die Namen der Preissträger werden in der nächsten Sonnabendnummer bekanntgegeben.

Die Einwendungen müssen die Aufschrift tragen:
Rätsel
 An die Anzeigen-Abteilung der „Danziger Volksstimme“.
 Die Bekanntgabe der Auflösungen erfolgt ebenfalls in der nächsten Sonnabendausgabe.

Auflösungen
 der Rätsel aus der Beilage vom Sonnabend dem 18. Oktober:
Silberkräftel:
 Das alle wissen, merkt auch du:
 Am besten ist der Reiserich!

1. Wembla. 2. Ambrasia. 3. Siegel. 4. Arsen. 5. Larterne. 6. Liebele. 7. Einlage. 8. Wechsel. 9. Interbura. 10. Satan. 11. Subeten. 12. Elele. 13. Kurmi. 14. Maria. 15. Ebert. 16. Meibahn. 17. Kafemate. 18. Ubele. 19. Urtich. 20. Casar. 21. Hochkapel. 22. Dablic. 23. Ithn. 24. Achterbahn.

Rohlekräftel:
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
 p a r f ü m e r i e l a u t e r
 Das geheimnisvolle Telegramm:
 „Rief in de Rüt“, Hollando butter.

Kreuzworträtsel.

1	2	3	4	5	6	7
8				9		
10		11		12		
			13			
	14				15	
16			17	18		19
		20			21	
22				23	24	
25						

Wagerecht: 1. Eine in Sportartikeln führende Langfuhrer Firma. 8. Vogel. 9. Englischer Adelstitel. 11. Bezeichnung für gefasst. 12. Geographischer Begriff. 13. Fluß in Afrika. 14. und 16. Danziger Staatsmann. 17. Schmutz. 20. Unser höchstes Bestium. 22. Ausdruck für Untiefe. 23. Name für Heger. 24. Körperteil. 25. Nähere Bezeichnung für L. **Senkrecht:** 1. Gegenpart von gefangen. 2. Ägyptischer Gott. 3. Geistlicher Würdenträger. 4. Chemisches Element. 5. Spanische Münze. 6. Fluß. 7. Deutscher Fluß. 10. Tierisches Produkt. 15. Männlicher Vorname. 17. Bekannter deutscher Theaterkritiker. 18. Russischer Fluß. 19. Kriegsgott.

Verwandlungsrätsel:
 1. Leu. 2. Spill. 3. Raßn. 4. Gchl. 5. Nord. 6. Mera.
 Vorstehende Wörter — die Namen von Männern aus dem Danziger Kunst- und politischen Leben — sind durch Veränderung je eines Buchstabens in andere Wörter zu verwandeln. Die neuen Buchstaben aneinander gereiht, ergeben eine bevorzugte Danziger Möbelfabrik.

F. Beyer
 Heilige-Geist-Gasse Nr. 127 (an der Kohlengasse)
Tapissierwarenfabrik und kunstgewerbliche Werkstätten
 Anerkannt billigste Einkaufsquelle für vorgezeichnete, angefangene und fertige Handarbeiten in jeglicher Technik
 Aufzeichnungen, Stickmaterial
 Kleiderstickerei, Stoffmalerei

Brennstoff-Handlung
FRANZ NEUMANN
 von John Karchinski
 LEITERN UND TRITTLITERN
 Danzig, Kneipab 24d / Telefon 27533

Kamelhaar-
 Umschlag- und Laschen-
Schuhe
 Filzschallan-
Stiefel
 mit Friesfutter
 nur deutsche Ware
 in großer Auswahl billigst
Leiser
 Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A.-G.
 Langgasse 73

J. J. BERGERS
DREIRING
 Hausseifen
 Toiletteseifen
TRUMPF
 Seifenflocken

LEHNERT & BASTIAN
 Kommandit-Gesellschaft
 Danzig, Altstädtischer Graben 7/8, Tel. 21385/86
 Beleuchtungskörper
 Elektr. Heiz- und Kochapparate
 Badeeinrichtungen
 Radio-Artikel
 Radio-Anlagen

Möbel
 in bekannt guter Ausführung zu billigsten Preisen kaufen Sie in der
Möbelfabrik „HEIMAT“
 Inh.: E. Andree
 Altstädtischer Graben Nr. 4-6
 Nähe des Holzmarktes.

Die Herbstmoden
 sind neu eingegangen
Sporthaus
Franz Rabe, Langfuhr
 Hauptstraße Nr. 22

Parfümerie
Jankewitz
 Langgasse Nr. 1
 Das billige Haus für Seifen, Köln-Wasser sowie Toilette-Artikel jed. Art / Feinste Lederwaren

Das Getränk der Millionen:
KATHREINERS MALZKAFFEE
 Das Getränk der Millionen!

Danziger Nachrichten

Der Finanzrat wird übermäßig.

Ein Streit mit der Stadtbürgerchaft. — Mithochzeit Gesetze.

Hart stoßen sich im Raum — der Finanzrat mit der Stadtbürgerchaft. Der Finanzrat, gewissermaßen nur noch eine Reihe, auf Urlaub, hat in der letzten Zeit immer wieder zu dokumentieren versucht, daß er noch lebe. Seine krassesten Forderungen — die zwiefältige Haltung in der Frage der Beamtenbesoldung und der Fall Aler — haben jedoch in der Öffentlichkeit nur den Wunsch bekräftigt, daß der Finanzrat in seiner jetzigen Form verschwinde.

Nun hat der Finanzrat geklaut erneut von sich reden machen zu müssen indem er einen Konflikt mit der Stadtbürgerchaft provozierte. Es handelte sich um eine etatsrechtliche Angelegenheit. Der Finanzrat hat ein Schreiben an den Senat gerichtet und darin das Genehmigungsrecht für den ungedeckten Fehlbetrag im Hauptkassenhaushalt beantragt. Von diesem Schreiben hat der Finanzrat auch eine Abschrift der Stadtbürgerchaft ausgestellt. Da der Finanzrat nur über den Senat mit den öffentlichen Körperschaften verhandeln darf, ist das Schreiben von dem Stadtvorstandsvorsitzer an den Finanzrat zurückgeschickt und darauf hingewiesen, daß der Schriftwechsel der einzelnen Dienststellen und Behörden mit der Stadtbürgerchaft oder dem Vorsteher nur auf dem ordnungsmäßigen Dienstwege über den Senat zu erfolgen hat.

Anstatt nun die Angelegenheit auf dem ordnungsmäßigen Dienstwege zu erledigen, versuchte der Finanzrat seinen unheilbaren Standpunkt weiter zu verfolgen. Er richtete erneut ein Schreiben an den Vertreter der Stadtbürgerchaft, Gen. Kunge, wobei es eigenartig blieb, daß dieses Schreiben, bevor es in die Hände des Adressaten kam, bereits in der Presse veröffentlicht wurde. In diesem Schreiben nahm der Finanzrat erneut das Recht für sich in Anspruch, direkt mit der Stadtbürgerchaft verkehren zu können. Der Vorsteher der Stadtbürgerchaft hat auch dieses Schreiben an den Finanzrat zurückgeschickt und erneut darauf hingewiesen, daß sein Verhalten den gesetzlichen Bestimmungen widerspricht.

Man könnte über diese Angelegenheit zur Tagesordnung übergehen, wenn sie in der rechtsprechenden Presse nicht eine teilweise völlig unzutreffende Beurteilung erfahren hätte. So wird es in der deutschnationalen Zeitung so dargestellt, als wenn der Vertreter der Stadtbürgerchaft die Stellungnahme des Vorstehers nicht einmütig gebilligt habe. Tatsache ist, daß zwar der Antrag des Vorstehers, über die Schreiben des Finanzrates einfach zur Tagesordnung überzugehen und sie zu den Akten zu legen, die Ablehnung durch den deutschnationalen Vertreter fand, daß d. gegen den Vorstoß, die Schreiben zurückzuschicken, vom Senatpräsidenten Gehm gewahrt wurde, einstimmig, also auch mit der deutschnationalen Stimme, Annahme fand.

Im übrigen dürfte das selbstherrliche Verhalten des Finanzrates in der Öffentlichkeit das Echo finden, das es verdient.

Die Tagung des Flughafen-Verbandes.

Empfang im Artushof.

Einen festlichen Empfang bereiteten gestern Abend dem Verband deutscher Flughäfen der Senat im geschmückten Artushof. Der Verband, der eine Nachkriegsgründung ist und dessen Zweck die systematische Schaffung geeigneter Flughäfen in allen größeren Städten Deutschlands ist, hält zur Zeit eine Tagung in Danzig ab, auf der gewisse Verwaltungstechnische Richtlinien besprochen werden. Etwa 50 Vertreter aus dem Reich sind der Einladung gefolgt.

Auf dem Empfangsabend begrüßte im Namen des Senats Senator Kunge die Gäste. Er gab der Freude Ausdruck, daß gerade diese Tagung in Danzig stattfinden und man Gelegenheit habe, die Danziger Flughäfen in Langfuhr und in Neufähr zu besichtigen, auf die Danzig mit einem gewissen Stolz blicke. Zweck und Ziele des Verbandes freisprechend, kam er auf den Artushof und seine frühere Bedeutung zu sprechen. Er wünschte den Gästen einen vollen Erfolg ihrer Tagung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß man im Reich das alle Danzig nicht vergessen möge.

mill, und was die Neutöner um ihn her wolkten: daß sie den Weg vom Ohr zum Herzen ausschalten, sondern den anderen nehmen über die Nerven zum Gehirn. Das mag für Mathematiker und Röntgenphysiker eine ganz nette Sache sein und die mögen es sich in ihrer „vergeistigten Kunst“ wohl sein lassen. Aber alles, was einfach und groß und natürlich ist, ausschalten zu wollen, heißt vom Volke fortzuehen, heißt, die Massen der Musik noch mehr entfremden, als es schon geschehen ist. Man höre jetzt mirre Gefühle eines Einleitungsstückes „Schnelle Halb“, ohne an Darmverschlingung zu denken oder gar den Schlußsatz, die „Variante eines Militärmarsches“ (mit dem berühmtesten Kammerorchester!) der sich ausnimmt wie das Gebaren betrunkenen Dorfmusikanten am Schluß einer Bauernhochzeit. Da ist der Rest: Orchester! Und diesmal sich ein paar Dutzend in „Fortschritt“ machender Stribenten in Salletas überlagern, schaukeln sie mit ihren Federn ahnungslos das Grab, in dem schon andere Andeheten der Moderne“ früher verankert: Baugern und Andean und Wiltz, Berger und viele andere, die glaubten, ohne das große Volk, d. h. ohne ein Forum für ihre Eingeweichtenkunst auskommen zu können. Dabei ist es um einen wie Hindemith schade, denn er kann sehr viel und ist ein hartes Temperament. Seiner gewis nicht uninteressanter Arbeit dürfte indessen bei allem brennenden Mangel an künstlerisch ernehmenderer Brafschenliteratur, kaum jemals Beimatrecht werden, auch wenn sie so vollendet gespielt wird, wie es gestern durch den Komponisten geschah.

Mit Rücksicht auf seine Anwesenheit wurde wohl in erster Linie die „Carold-Symphonie“ von Hector Berlioz gewählt, in dem das Hauptmotiv der Stimmung des Lord Byron (den) Selben von einer Solobrasche gepiegelt wird. Während Paul Hindemith sich dieser Aufgabe glanzvoll unterzog, mußte ich unwillkürlich daran denken, wie enttäuscht Paganini wohl gewesen sein mag, als er diese Arbeit erhielt, die er bei Berlioz als Konzertstück für Viola erbat, aber doch nobel genug war, dem Komponisten später dafür 30000 Franken zu bezahlen. So anerkanntswert es gewis sein mag, wenn man auch einmal wieder Berlioz als Symphoniker das Wort erteilt — hat doch die gesamte Entwicklung der symphonischen Musik bei ihm ihren wesentlichsten Ausgangspunkt — so kann das doch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß diese Art Musik mit der bombastischen Aufmachung eines echten Theaterstücks, uns, wenn man von dem ebel hingehörenden „Pitgerzug“ abliest, nichts mehr als ein wildes Bonnegrußeln befehrt. Henry Prins hatte das Werk, das kaum größere Schwierigkeiten bereitet, gewissenhaft und sorgfältig vorbereitet und brachte es auch zu den hier bezweckten starken Klangeffekten wieder einmal die gegenwärtige hohe Disziplin des Theaterorchesters angenehm in Erscheinung trat.

Wilibald Dmanowski.

Staatsrat Dr. Proedrig aus Hamburg, der Vorsitzende des Verbandes, dankte für den herzlichen Empfang. Man werde das schöne Danzig noch lange in Erinnerung behalten. Die Gäste, die zum größten Teil heute bereits abreisen, blieben bis nach Mitternacht beisammen.

Reiche Obstzufuhr nach Danzig.

Der Markt an der Katharinenkirche wieder eröffnet.

Obst und Gemüse sind in so großen Mengen in die Stadt gebracht, daß der Markt an der Katharinenkirche wieder eröffnet ist. Die Preise an der Halle genügen nicht, um alle Landleute aus Pommerellen unterzubringen.

Gänse preisen heute 75 bis 90 Pfennig. Enten 1,10 Gulden das Pfund. Puten pro Pfund 80 Pfennig bis 1,10 Gulden. Ein Häslein im Fell kostet 3,50 bis 6 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,90 bis 2,50 Gulden gefordert. Die Mandel Eier soll 2,20 bis 2,40 Gulden bringen. Ein paar ungerupfte lunge Hühner preisen 3,70 Gulden.

Rotkohl kostet 20 Pfennig, Weißkohl 10 Pfennig, Mohrrüben 15 Pfennig, Zwiebeln 20 Pfennig das Pfund. Ein größerer Kopf Blumenkohl wird für 80 Pfennig und 1 Gulden angeboten. Rosenkohl kostet 60 Pfennig, Spinat 40 Pfennig das Pfund. Die Stange Meerrettich soll 20—30 Pfennig bringen. Apfel 4 Pfund 1 Gulden; bessere Sorten sollen pro Pfund 80—50 Pfennig bringen. Birnen das Pfund 25—40 Pfennig; für blaue Pflaumen zählt man 25 Pfennig, für Tomaten 50 Pfennig.

Kresse werden angeboten, die Mandel kostet 2,50 Gulden. Für Fleisch zählt man die Preise der Vorwoche.

Die Blumenhändler bieten neben den letzten Herbstastern große Chrysanthemen und hübsche Mooskranze an.

Der Fischmarkt hat eine reiche Zufuhr von Pommeseln und Klundern anzukommen. Für Pommeseln soll man 60 Pfennig zahlen, für Klundern 80—50 Pfennig; für Aale 1,50 bis 2,50 Gulden. Viel Räucherware ist zu haben.

Traute.

Lacht Euch nicht mit Schmugglern ein.

Ein Fährmann soll 500 Gulden Strafe zahlen.

Ein unbekannt gebliebener Schmuggler hielt sich an der Mogat auf deutscher Seite auf. Er war in einem Waffensack und hatte ein Paket bei sich, in dem man später 80 Groß Schußköpfe im Wert von 200 Gulden vorfand, die nach dem Freikauf geschmuggelt werden sollten. Die nächste Fährre war die bei Lakendorf, die jedoch nur Personen und Fuhrwerke ohne Waren befördern darf. Der Schmuggler ging nun auf die Fährre und tat dann so, als habe er noch etwas vergessen. Er bat den Fährmann, das Paket aufzubewahren und mit der nächsten Fährre werde er selber mit nach Lakendorf überfahren und das Paket an sich nehmen. Der Schmuggler verließ dann die Fährre. Der Fährmann legte das Paket in eine Öffnung des Fuhrbodens auf der Fährre und fuhr dann nach Lakendorf zurück.

Es war am hellen Nachmittag und der Zollbeamte am Danziger Ufer bemerkte den Schmuggler und die Unterbringung des Pakets. Als die Fährre in Lakendorf landete, holte der Beamte das Paket vor. Der Fährmann erklärte, er wisse nichts über das Paket und kenne nicht den Eigentümer. Das Paket wurde beschlagnahmt. Der Schmuggler auf deutscher Seite hat natürlich gleichfalls die Auffindung des Pakets gesehen und verflüchtigte sich.

Als verantwortlich fassbar blieb allein der Fährmann, ein jüngerer Mann. Er erhielt einen Strafbefehl wegen Beihilfe zum Schmuggel, gegen den er Einspruch erhob. Die Sache kam jetzt vor dem Einzelrichter zur Verhandlung. Der Angeklagte wies in gutem Glauben gehandelt haben. Sein Verteidiger wies auch darauf hin, daß der Angeklagte die Ware gar nicht an Land gebracht habe. Die Grenze ist allerdings auf der Mitte der Mogat überschritten. Der Richter verurteilte ihn wegen Beihilfe zum Schmuggel zu 500 Gulden Geldstrafe und Einziehung des Pakets.

Wenn der Angeklagte Schuldig ist, so ist sein Mitverschulden jedenfalls nur gering und steht in gar keinem Verhältnis zu dem begangenen Verbrechen. Der Hauptschuldige und Verführer geht straffrei aus, weil er sich drückte, und der Fährmann, der vielleicht nur gefällig sein wollte, muß eine so harte Strafe erdulden, die hoffentlich im Gnadenwege erlassen wird.

Auf zur Gedächtnisfeier!

Der Sozialdemokratische Verein Ohra veranstaltet am Sonntag, dem 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in der Sporthalle Ohra, eine

50jährige Gedächtnisfeier

der Verkündung des Sozialistengesetzes.

Das Programm enthält: Gesangsvorträge des Freien Volkstheaters Danzig; Rezitationen des Schauspielers Ferd. Reuter; Gedächtnisrede des Gen. Brill und musikalische Darbietungen.

Der Eintritt ist frei. Gäste haben Zutritt.

Die Parteimitgliedschaft wird gebeten, für vollzähligen Besuch Sorge zu tragen.

Sozialistischer Arbeiterjugendbund.

Kundgebung

zur Erinnerung an den Erlaß des Sozialistengesetzes 1878

Sonntag, den 21. Oktober 1928, abends 7 Uhr, im kleinen Saal der Sporthalle (Halbe Allee)

Vestredner: Genosse Loops

Rezitationen / Gesänge (Freie Quartettvereinigung)

Alle Parteimitglieder, Jugendgenosseninnen und -genossen sowie die Mitglieder aller Arbeiterorganisationen werden hieran eingeladen.

Der Eintritt ist frei!

Die Firma Otto Garber, Strickwarenfabrik und Spezialgeschäft für Strümpfe, Wolle, Tricotagen und Kurzwaren, eröffnet heute in Langfuhr, Hauptstraße 123, ein neues Zweiggeschäft. Es bietet in obigen Kräfte eine große Auswahl. Auch Strickwaren eigener Anfertigung werden in bester Qualität stets in großen Mengen vorhanden sein. Reparaturenannahme für Strickkleidungen erfolgt sowohl im neuen Geschäft als auch in Danzig, Or. Kränzerstraße 22 und in Zoppot, Seestraße 44. Das neue Geschäft zeichnet sich aus durch ein modernereinrichtung, die das Einkaufsgeschäft erleichtert und Freude macht.



Letzte Nachrichten

Sensationelle Wendung im Huhmann-Prozess.

Eine Vermutung über die Herkunft des Blutspuren.

Buer, 20. 10. Die Biersche Zeitung veröffentlicht eine Nachricht in der Angelegenheit der noch ungelärten Herkunft der bei Huhmann gefundenen Blutspuren. Danach wurde gleichzeitig mit der Autopsie der Burschenschaftler in einem Saal des Hotels ein Abiturientenkommer abgehalten, an dem Huhmann vorübergehend teilnahm. Bei einem Schlag mit einem Schläger auf den Hinterkopf sei dem neben Huhmann stehenden Studienassessor Jablonksi ein Glas oder auch von der Klinge des Schlägers herart heftig ins Gesicht getroffen, daß Jablonksi stark zu bluten anfing. Es wäre nun, so sagt das Blatt, durchaus wahrscheinlich, daß bei diesem Zwischenfall Blutspuren des Jablonksi auf Huhmann gefallen seien. Es bedürfe nur der Vernehmung der Herren, die den Vorfall beobachtet hätten und einer Untersuchung, ob das Blut des Herrn Jablonksi zur Gruppe A gehöre, wie das bei Huhmann gefundene Blut.

Das Einfuhrungsgeld in Vincennes.

Ein weiteres Opfer. — Haftbefehl gegen Provinz.

Paris, 20. 10. Das Einfuhrungsgeld in Vincennes hat ein weiteres Opfer gefordert. Der nach 27 stündigen Antreibungen der Bergungsmannschaften endlich befreite italienische Maurer Riccioli ist kurz nach seiner Entlassung ins Krankenhaus gestorben. Dies erhöht die Zahl der geborgenen Toten auf 12. Daß noch einer der unter den Trümmern Liegenden, deren Zahl auf 7 bis 8 geschätzt wird, lebt, ist nicht anzunehmen. Der Untersuchungsrichter hat gestern Abend die Verhaftung des italienischen Architekten und Hausgenießers Provinz und des Maurermeisters Loezan verhängt.

Zweimonatsaus

1. Klasse 22. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 19. Oktober 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	107608
2 Gewinne zu 3000 M.	376497
2 Gewinne zu 2000 M.	134832
2 Gewinne zu 1000 M.	187878
4 Gewinne zu 800 M.	123633 347044
26 Gewinne zu 600 M.	30385 30837 109048 165979 234889 242445
261 159 284726 285225 300358 308337 317749 378408 386841	
10726 Gewinne zu 200 M.	6307 32768 58870 78766 88668 93071 104489
128014 120014 120888 133553 144228 157208 187526 185622 180237	
182825 180722 218810 217870 238866 249514 248311 258888 281286	
285185 287302 271882 273480 276014 282366 290880 318921 326882	
330047 331439 332064 833772 341680 353437 387626 387322 388035	
373089 383156 384388	
266 Gewinne zu 120 M.	347 6740 10028 11119 16216 22438 27288
29102 29494 30103 30940 42949 43828 61526 62469 64623 68978	
71246 78741 81005 89581 89887 92848 94382 98607 98666 99940	
108516 111178 114120 115051 116342 116947 121578 124428 124768	
126014 126280 135348 138300 148470 154223 188417 183457 183929	
184428 188785 187881 179018 180443 182035 183701 191567 193929	
201251 201821 202516 204350 207640 211734 211865 210787 213781	
213928 218332 224867 230370 238816 237196 239294 240311 241684	
243423 244633 248104 263826 263722 264884 264873 265400 268204	
280927 283786 292210 305172 308722 309986 310103 311585 315285	
318282 317989 324010 322023 324266 328753 330014 331998 332804	
332840 340878 347424 355551 357360 358890 372984 373428 375884	
376126 376681 380263 384183 385316 385800 387136 391143 391203	
393348 398019	

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	382576
2 Gewinne zu 3000 M.	178230
8 Gewinne zu 1000 M.	291695 300377 325143 390470
10 Gewinne zu 800 M.	89342 140556 163718 217911 218278
22 Gewinne zu 500 M.	815 58174 104739 107082 207120 213428
307388 347637 37477 378296 397394	
98 Gewinne zu 200 M.	667 877 2459 25523 27880 48337 57297
118773 72404 7970 80824 83789 85931 88861 107648 110928 111156	
118773 122893 131354 151387 158786 160686 162200 183257 187899	
189939 17058 20756 21838 229835 234886 285259 287858 270899	
278879 308468 311227 338462 341122 346071 348084 348599 358607	
378879 373385 376015 380002 391181	
248 Gewinne zu 120 M.	6325 7491 12424 13412 15924 21939 28798
28903 30880 31983 32219 33256 33385 35843 41019 42271 45413	
45541 47499 51560 51873 53695 55611 62870 70166 71894 72508	
74286 79714 79776 81389 83147 86899 89808 100316 101899 105196	
106300 106204 110424 116416 124780 128244 129522 129971 134315	
136332 136614 140298 145257 148561 151408 158746 172878 177490	
179786 182929 186788 188280 188749 199254 205897 211436 211897	
215170 216259 218821 218408 221933 223276 223981 224595 228007	
227807 229250 229412 228828 229837 231017 241985 243780 248304	
250925 252173 253309 254023 255837 257841 259338 263880 268472	
288516 272998 288086 287181 288488 288581 291881 293880 294888	
298995 297086 300229 305241 308730 308827 348015 358004 368781 372885	
321237 339847 341988 343781 348887 348015 358004 368781 372885	
376151 381619 386613 384762 397429 398003	

Stadtsammler Renfahwasser. Todesfälle: Tochter des Bahnhofsmeisters Joseph Mewrowitz, 24 J. — Sohn des Eisenbahn-Geschäftsmannes Anton Zwolenki, 1 M. 8 J. — Sohn des Hilfsrangierführers Eduard Freyer, 1 M. 6 J. — Witwe Johanna Fahr geb. Edmunds, 77 J. 5 M. — Jurist Johann Büchau, 75 J. 9 M. — Restaurateur Carl August Raschewski, fast 83 J. — Schneidermeister Robert Knapp, 52 J.

Wasserstandsrichten der Stromweichel

vom 20. Oktober 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+0,32	+0,32	Dirschau	-0,44 -0,46
Nordon	+0,34	+0,32	Einlage	+2,10 +2,18
Quim	+0,20	+0,18	Schiewenfort	+2,36 +2,46
Graubena	+0,33	+0,32	Schönau	+ +
Kurzegrad	+0,69	+0,68	Walgenberg	+6,60 +
Pontauergrise	-0,11	-0,12	Reuherterowich	+4,60 +
Reckel	-0,21	-0,22	Amweß	+2,00 +

Stafkau am 18. 10. -2,56 am 19. 10. -2,55
Amweß am 18. 10. +0,75 am 19. 10. +0,75
Stafkau am 18. 10. +0,85 am 19. 10. +0,88
Stafkau am 19. 10. +0,41 am 20. 10. +0,40

Die Firma Otto Garber, Strickwarenfabrik und Spezialgeschäft für Strümpfe, Wolle, Tricotagen und Kurzwaren, eröffnet heute in Langfuhr, Hauptstraße 123, ein neues Zweiggeschäft. Es bietet in obigen Kräfte eine große Auswahl. Auch Strickwaren eigener Anfertigung werden in bester Qualität stets in großen Mengen vorhanden sein. Reparaturenannahme für Strickkleidungen erfolgt sowohl im neuen Geschäft als auch in Danzig, Or. Kränzerstraße 22 und in Zoppot, Seestraße 44. Das neue Geschäft zeichnet sich aus durch ein modernereinrichtung, die das Einkaufsgeschäft erleichtert und Freude macht.

Nach über 4-jähriger fachärztlicher Tätigkeit
(Universitätsklinik Halle — Geh. Rat Denker — und über 2 Jahre Sekundärarzt an der Städt. Hals-, Nasen- und Ohrenklinik in Dortmund — Privatdozent Dr. Nöhmann)
lasse ich mich als
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten
in Danzig, Langer Markt 36^{II}, nieder
Sprechstunden täglich 10—12 Uhr und 4—5 Uhr
außer Dienstag und Freitag nachmittags
Privatwohnung: Schwarzes Meer 5, 2. Telefon 275 05
Dr. med. Alfons Weiß

Mascotte
Danzig-Oliva
Neu renoviert
Bis 4 Uhr früh geöffnet
Küche, Bierkeller, Bar
Bürgerliche Preise
Demnächst größte
Schenwürdigkeit
Internat. Barbetrieb
Restaurant, Café
u. Steinhallen

Freie Volksbühne
Danzig
Geschäftsstelle: Jopengasse 65, vierte, Fernruf 274 78.
Im Stadttheater.
Spielplan für Oktober:
Sonntag, den 21. Oktober, nachm. 3 Uhr:
Serie C.
Sonntag, den 28. Oktober, nachm. 3 Uhr:
Serie D.
Papiermühle
Auffolger in 3 Akten von Georg Kaiser.
Aufführung für die Serie D am Freitag und Sonntag vor der Generalvorstellung im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr.
Sonntag, den 21. Oktober, vorm. 11 1/2 Uhr, im Stadttheater:
Gedenkfest:
Soltot, der Hundertjährige
Vortrag: Herr Bergsträsser, Dramaturg am Neuen Schauspielhaus in Königsberg.
Novellen von Soltot: Herr Karl Hülshagen vom Stadttheater, Punkt, Künftler, Streichquartett des Stadttheaters, Einleitarten. 1. Auflagen, im Büro der Freien Volksbühne.
Sonntag, den 27. Okt., abends 7 1/2 Uhr:
Danceserie:
Die Königskinder
Oper in drei Aufzügen von Engelbert Humperdinck.
Aufführung für die Opernserie: Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. Oktober, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.
Neuauflagen täglich im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, part., von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr.

BREMEN—SUDAMERIKA
Brasilien / Argentinien
und den Häfen der Westküste.
Hervorragende Reisegelegenheit,
beste Verpflegung und Bedienung.
NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt.
in Danzig: Norddeutscher Lloyd, Niederlassung
Danzig, U. m. b. H., Hohes Tor, Heumarkt

Verkäufe
Brennabor
die besten feinsten
Kocher, in all. Preislagen, auch auf Nachbestellung in hiesigen und auswärtigen.
Oskar Wulff
Paradiesgasse 14,
Spezialhaus für Kinderwagen.
Hochpreisig und gutes Kocher erprobte, winterfeste
gelbe Industrie
Speise-Kartoffeln
und weißer Sorten
Lieferung ständig ab Lager und frei Haus zu allerbilligsten Preisen
Danziger
Erl. Konsumgeschäft für Speisekartoffeln
Hauptgasse 43
(Wasenstraße)
Danzig, Probe erhalten.
Telephon 217 03

Dr. Eva Schmidt
Fachärztin für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Zu allen Krankenkassen zugelassen
Kohlenmarkt 9
Sprechzeit: 9—11, 3—5 1/2 Uhr, außer Sonntag abends nachmittags

Konzertagentur Hermann Lau
Schützenhaus
Mittwoch, 24. Oktober, abends 8 Uhr
Kammermusik-Abend
Das
Rosé-Quartett
unter Mitwirkung der Wiener Philharmoniker
Stix Kontrabaß
Pollatschek Klarinette
Strobel Fagott
Striegler Horn
Programm:
Schubert: Oktett
Zum Gedächtnis des 100-jährigen Todestages Franz Schuberts
Beethoven: Septett
Karten bei Hermann Lau, Langgasse 71
Dauerkarten haben Gültigkeit
Durch Lösung einer Dauerkarte genießen Sie eine zirk. 30%ige Ermäßigung auf die Tagespreise

Germania
Hundegasse 27/28
Das beliebte Familien-Café,
Kabarett und Tanzlokal
Täglich ab 8 Uhr abends
Hans Kandler
am Flügel, und
Paul Matlone
der unverwundliche
Schachspieler
Die vorzügliche
Kapelle Erich!
Zeitiges Kommen
sichert gute Plätze
Jeden Sonntag der beliebte
5-Uhr-Tanz-See mit vollem
Künstler-Programm

Eichhörnchen
Hundegasse 110
Nacht-Café
Kabarett
Täglich ab 10 Uhr abends
Das große
Oktoberprogramm
2 Tanzkapellen!
Tanzen ohne Ende
gr. Stimmung
Geöffnet bis 4 Uhr früh!

Möbel
sowie Polsterwaren
kaufen Sie vorteilhaft
im
Langfuhr
v. d. Heyde
Langfuhr
Hauptstr. 85 b
Strohwarenhandlung
Eichengasse
Lieferung an sichere
Käufer auch ohne An-
zahlung / Tel. 418 08
Waldemar
Friedrich
4, 6/12 E. B. m. Bel-
wegen in abgeliefern
Süßholz 111. a. St.
D. n. 788 a. Gr.
Gleitsch
Küche, mit Kaffee-
mahl für Einlagen.
Bitte zu verkaufen.
Gutfr. Müller.
Reußhofland 20.

Zu allen Krankenkassen zugelassen
Dr. Steinhoff
Facharzt für innere Krankheiten und Nervenleiden
Langgasse 35
Sprechstunden: 9—12 und 4—6 Uhr

Rohkost- und Vegetarier-Stuben
Die natürliche Ernährung für Gesunde und Kranke. Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr
Matzkausche Gasse 6, 1 Tr.
Tel. 275 81 Neu eröffnet!

Achtung! Langfuhr Achtung!
Wo gehen wir Sonntag hin?
Zum Vergnügungspark
Langfuhr, Fröbelstraße
verlängerter Kleinhammerweg
Volksbelustigungen aller Art
wie Karussells, Luftschaukel, Kettensieger, Schieß- und Würfelsbuden, Glücksräder usw.
Morgen, Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Großes Kinderfest
Original Mönchener Kapelltheater mit Bomboregen, Sackpfeifen, Wurstgrillen und Singekletern
Der erste Preis ist eine Herrenschauuhr
Eintritt frei! Um gütigen Zuspruch bitten
Die Unternehmer

Dauerbrandöfen
Heizkraft bis 600 cbm, von 28.— Gulden an
Ofenrohre, Kohlenkästen, Kohlenschaukeln
E. & R. Leibbrandt
EISENHANDLUNG
WERKZEUGE-MASCHINEN
Alleinvertretung und Lager der Firma
J. D. Dominikus Söhne, Remscheid
Sägen- und Werkzeugfabrik
Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Hoch- und Tiefbau
Wir empfehlen besonders vorteilhaft
Dezimalwaagen, Kartoffel- und Rübengabeln

Möbel
sowie Polsterwaren
kaufen Sie vorteilhaft
im
Langfuhr
v. d. Heyde
Langfuhr
Hauptstr. 85 b
Strohwarenhandlung
Eichengasse
Lieferung an sichere
Käufer auch ohne An-
zahlung / Tel. 418 08
Waldemar
Friedrich
4, 6/12 E. B. m. Bel-
wegen in abgeliefern
Süßholz 111. a. St.
D. n. 788 a. Gr.
Gleitsch
Küche, mit Kaffee-
mahl für Einlagen.
Bitte zu verkaufen.
Gutfr. Müller.
Reußhofland 20.

Zurückgekehrt
Dr. Eitze
Frauenarzt, Kohlenmarkt 31

Hansa-Restaurant
II. Danzig 19
Das gut bürgerliche Lokal
Täglich Konzert — bis 4 Uhr geöffnet

Heute habe ich
Langfuhr, Hauptstraße 123
ein Zweigggeschäft eröffnet
Otto Harder
Gegründet 1850 Gegründet 1850
Strickwarenfabrik und Spezialgeschäft
für Strümpfe, Wolle, Trikotagen und Kurzwaren
DANZIG Gr. Krämergasse Nr. 2-3
LANGFUHR Hauptstraße Nr. 123
ZOPPOT Seestraße Nr. 44

S. P. D.
Ortsgruppe Bürgerwieson
feiert am 20. Oktober, abends
7 1/2 Uhr, im Lokale Café Bürger-
wieson (O. Müller) ihr
Herbstvergnügen
Für ein reichhaltiges Programm ist
gesorgt. Freunde und Gönner sind
herzlich eingeladen.

Zurück
Dr. Adolf Schulz
Facharzt für Ohr, Nase, Hals, Langgasse 15, 1. Et.

Wilhelm-Theater
Abends 8 Uhr der Riesenerfolg
Vandredi Ramiro Comp.
Theater der 1000 Wunder
Neue Sensationen
Sonntag, den 21. Oktober,
nachm. 7/8 Uhr:
Große Familien- und
Schülervorstellung
**Ein Fest im Reich
der Illusionen**
Vollständliche Preise 1.— 3 G
Vorverkauf: Loewer & Wolff
— Kinder halbe Preise von 55 P an

Schlegels Bier-Palast
Breitgasse — Tel. 255 15
Mittwochs, im Monocent mit Ermäßigung
6 Uhr Konzert, ab 8 Uhr:
„Kabarett-Einlagen“
Täglich im Parkett-Saal: TANZ
Jeden Montag Programm - Wechsel

Bischofshöhe
Bischofberg 23
10 Minuten vom Langgasser Tor.
Nach vollständiger Renovierung
morgen, Sonntag
Großer Festball
1 Tasse Kaffee u. Kuchen gratis!
Anfang 1/25 Uhr * Stimmung - Humor

Danziger Stadttheater
Generalintendant Rudolf Schaper.
Sonntag, 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!
Brette B (Oper).
Der Deloto
Duelle in 3 Akten von Ernst Marischka
und Bruno Granichsiedten.
Musik von Bruno Granichsiedten.
In Szene gesetzt und Szenarangement
von Adolf Walthert.
Musikalische Leitung: Ernst J. Zopyt.
Inspektion: Oskar Friedrich.
Ende gegen 11 Uhr.
Sonntag 21. Okt., vorm. 11 1/2 Uhr:
Morgenfeier der Freien Volksbühne.
Sonntag 21. Oktober, nachm. 3 Uhr:
Vorstellung für die „Freie Volksbühne“.
(Serie C.)
Sonntag, 21. Oktober abends 7 1/2 Uhr:
Hilfs-Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Brette B (Oper).
Montag, 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
Hilfs-Dauerkarten Serie I.
Brette B (Oper).

Pelz-Neuheiten
in Kragen, Krawatten,
Fellen, Jacken und Mänteln
in größter Auswahl eingetroffen. Bequeme Teilzahlungen!
Kein Laden, daher besonders billig. Reparaturen und Um-
arbeiten in eigener Werkstatt sachgemäß und preiswert.
Zwanglose Besichtigung erbeten
Pelzhaus Topelson,
Große Wollwebergasse 24, 1. Etage. Tel. 265 62

**Gesetz betr. Errichtung von
Arbeitnehmer-Ausschüssen**
(Betriebsrätegesetz) mit
Wahlordnung
Gesamtpreis 1.— G
Wahlordnung zum Gesetz
betr. Errichtung von Arbeit-
nehmer-Ausschüssen 20 P
Formulare für die Wahlen
zu haben in der
Buchhandlung „Danziger Volksstimme“
Am Spandhaus 6

Langfuhrer Vereinshaus
Heiligenbrunner Weg 28
Sonntag ab 4 Uhr nachmittags
TANZ
Saal für Vereine noch einige Tage frei

Lichtbild-Theater
Danzig, Langer Markt Nr. 2
Wieder ein Groß-Erfolg
Lya Mara
in
Mary Lou
Die rührende Lebens-
und Liebesgeschichte
einer russischen Groß-
fürstin in 8 groß. Akten
Und
das große Beiprogramm

Fahrräder u. Nähmaschinen
zu selten günstigen Preisen, auch gegen Teilzahlung!
Großes Lager an Ersatz- und Zubehörteilen,
wie: Decken, Schläuche, Ketten, Pedalen,
Taschenlampen etc.
aller Art: für Karbid, mit
Dynamos und Batterien
Staubfreies Karbid stets vorrätig!
Knochenöl in jeder Menge lieferbar!
Karl Waldau, Danzig
Altstädter Graben 21b

Im Gobelinhäus
kaufen Sie preiswerte Qualitätswaren
Teppiche, Leuchterstoffe, Diwan-
Tisch- und Stoppdecken
Danzig, Altstädter Graben 102
Langfuhr, Hauptstr. 101 (neben der Post)
Neu aufgenommen:
Polstermöbel, exakt. Verarbeitung, gr. Lager
Ständiger Eingang von Neuheiten

Beachten Sie bitte
Modesalon
Gr. Scharmachergasse 5-6 II
neben dem Zeughaus
Reelle Bedienung • Mäßige Preise

Das neue Fabrikgebäude der Danziger Tabak-Monopol Aktiengesellschaft

Die Danziger Tabak-Monopol Aktiengesellschaft, der durch Privileg die Verfertigung der Freien Stadt Danzig mit Tabakwaren übertragen ist, hat seit kurzem ihre sämtlichen Fabrikations- und Verwaltungsabteilungen nach bestmöglichem Umbau in dem großen Gebäude „L“ der früheren Gewerfabrik, Weidengasse 85/88, das mit den modernsten technischen Neuerungen versehen worden ist, vereinigt.

Das Unternehmen hat in seiner neuen Arbeitsstätte eine leicht zu steigende monatliche Produktionsfähigkeit von zur Zeit rund 20 Millionen Zigaretten, 1 Million Zigarren und 20 000 Kilogramm Rauch-, Rau- und Schnupftabak und beschäftigt augenblicklich unter sachmännlicher Leitung etwa 700, meist weibliche Arbeiter und Angestellte, die aus sämtlichen Bezirken der früheren Danziger Privat-Tabakindustrie übernommen worden sind.

Die Arbeitsräume der neuen Fabrik (im 1. Stock Rauch-, Rau- und Schnupftabakfabrikation, im 2. Stock Zigarettenfabrikation, im 3. und 4. Stock Zigarrenfabrikation) sind in überaus guter und vorzüglich belichteter Höhe mit rund 11 000 Quadratmeter Arbeitsfläche ausgestattet worden und können mit ihren hochmodernen Fabrikationsanlagen nach sachmännlichem Urteil als eine industrielle Lebenswürdigkeit Danzigs bezeichnet werden.

Besonderer Wert wurde auf umfangreiche hygienische Einrichtungen für die Arbeiter (Kantine, Garderobe, Bad- und Duschräume usw.) gelegt, insbesondere ermöglicht hat wirkende Ventilations- und Entstaubungs-

einrichtungen in sämtlichen Fabrikationsabteilungen höchste Leistungsfähigkeit mit der Wohlfahrt der Arbeiterschaft zu verbinden.

von Arbeits-, Gewichts- und Qualitätsverlusten dafür gesorgt ist, daß die Fabrikate auf ihrem Herstellungsgang keine unnötigen Transportwege zurücklegen haben. Die

fertig verpackten Fabrikate erhalten durch zweckentsprechende Lagerung die Verkaufsfähigkeit und gelangen in luftigen Räumen zur Abgabe an die konzessionierte Händlerschaft. Die notwendigen Verwaltungsräume (Betriebs- und Hauptbüro, Direktionszimmer usw.) vervollständigen in dem auch in seinen äußeren Formen ansprechenden Neubau die Vorteile der konzentrierten Betriebsführung.

Das Fabrikationsprogramm in den neuen Betriebsräumen umfaßt neben den bereits eingeführten Zigarettenmarken von 3 bis 15 Pf. demnächst in den Handel gelangende neue Marken in den Hauptpreislagen auf anders gerichteter Mischungsgrundlage, um den Rauchern die häufig erwünschte Abwechslung bieten zu können, ferner eine dem Bedarf entsprechende Vermehrung der Zigarrensorten, von denen bereits 80 Marken, in Geschmacksrichtung und Fasson verschieden, in den Preislagen von 15 bis 80 Pf. im Handel sind, sowie eine verstärkte Bilanzierung der einzelnen Fabrikate von Rauch-, Rau- und Schnupftabaken in den bekannten Preislagen.

Die in der neuen Fabrik bisher gemachten Erfahrungen bestätigen, daß die zweckmäßige Anlage mit ihren vollkommenen räumlichen, technischen und sanitären Einrichtungen nicht nur dem Interesse der Gesellschaft, sondern auch dem Tabakwaren konsumierenden Publikum, nicht zuletzt aber als musterbildiger Fabrikationsbetrieb dem Staate zum Vorteil gereichen wird.



Die Herstellung der zahlreichen Tabakwaren erfolgt, soweit nicht, wie in der Zigarettenfabrikation, reine Handarbeit bevorzugt wird, meist auf interessanten Hochleistungsmaschinen, wobei zur Vermeidung

für die Verpackung der Tabakwaren notwendigen Kartonagen, Kistchen usw. werden ebenfalls zum größten Teil in eigenen Betrieben auf besonders konstruierten Maschinen hergestellt. Die meist maschinell verkaufsfähigen

**Ausführung
der Maurerarbeiten**

G. KÖNIG

**Baugeschäft
für Hoch- und
Tiefbau**

DANZIG

Möbelfabrik Kunsttischlerei

H. Scheffler

DANZIG

Am Holzraum 3-4 und Stadtgraben 6

★

**Werkstätten für den
gesamten
Innenausbau**

**Preiswerte Wohnungs-Einrichtungen
Qualitäts-Möbel**

Zahlungserleichterungen Zahlungserleichterungen

Lastwagen von 1 bis 5 To., 4 und 6 Zylinder
prompt lieferbar

Kennick General-Vertretung: **Kurt Kannenberg**

D. K. W. Motorräder B. M. W.

Das neue Fabrikgebäude der Danziger Tabak-Monopol Aktiengesellschaft

Ein Gang durch die Monopolfabrik.

Als die Danziger Tabak-Monopol-Aktiengesellschaft mit dem 1. Juli 1927 auf Grund des ihr erteilten Privilegs die Monopolbewirtschaftung des Tabaks und der Tabakwaren im Gebiete der Freien Stadt Danzig übernahm, mußte zunächst die Frage entschieden werden, ob die Gesellschaft einige der bestehenden Privatfabriken ankaufen und in ihnen die einzelnen Zweige der Fabrikation (Rauch-, Kau- und Schnupftabak, Zigarren und Zigaretten) betreiben sollte, oder ob für die Vorteile der vereinigten Fabrikation die Zusammenlegung dieser Betriebe und auch des Hauptbüros und der Verkaufsabteilung ins Auge gefaßt werden sollte. Nach reiflicher Überlegung und gestützt auf Gutachten von erfahrenen Sachverständigen des Tabakgewerbes beschloß die Gesellschaft den letzteren Weg zu beschreiten.

Die Ausarbeitung und Durchführung der Baupläne wurde den Architekten Herrn Wilhelm Köster, Gersford, welchem besonders reiche Erfahrungen im Bau von Zigarren- und Tabakfabriken zur Verfügung standen und Herrn Adolf Dielefeldt, hier, welcher die künstlerische Gestaltung und innere Ausstattung übernahm, übertragen.

Das große Gebäude „L“ der Gewerfabrik, Weidengasse 95/98, war während der Kriegerzeit für die Massenfabrikation von Gewehrläufen errichtet worden; seine Vorzüge bestanden in den großen, übersichtlichen, luftigen Räumen, die leicht zweckentsprechend für die Tabakfabrikation eingeteilt werden konnten, jedoch nicht ohne daß vorher tiefgehende Um- und Zubauten, besonders hinsichtlich der Dachkonstruktion, der Fenster, der Fußböden, der Aufzüge, der Feuerversicherungen, der Innenausstattung usw. durchgeführt werden mußten.

Wo die Kunden abgefertigt werden.

Der Haupteingang für das Hauptbüro und die Verkaufsabteilung befindet sich in der Mitte des Gebäudes in der Weidengasse. Aus einer geräumigen, einachen, doch formreichen Eingangshalle kommt man in die zur rechten Hand liegende Verkaufsabteilung mit Sammelager für Fertigfabrikate. Hier findet in den Vormittagsstunden die Erledigung der einkaufenden Wareneinkellungen statt, die teils durch direkte Übergabe an die bestellenden Händler, teils durch Versendung mit Lieferautos erfolgt. Verkaufsbüro und Kassenraum schließen die Verkaufsabteilung nach dem seitlichen Ausgang an ab, während der nach der Postzeit gelegene Teil als doppelstöckiges Sammelager für sämtliche Fertigfabrikate, die durch einen Auszug aus den einzelnen Fabrikationsabteilungen zugeführt werden, ausgebaut ist. Hier ist besonders Rücksicht genommen worden auf die sachgemäße und ausreichende Lagerung der Fertigfabrikate.

Aus den Tropen ins Lager.

Am Hauptpfortner vorbei, in dessen Kontrollraum besondere Alarm- und Feuermeldevorrichtungen angebracht sind, geht's in den großen Fabrikhof. An eine kleinere Männergarderobe mit Waschlöscher und Garbentrockenschrank — das Monopol beschäftigt in der Hauptsache weibliche Arbeiter — schließen sich die Lagerräume für Rohmaterial an, geteilt in die Abteilungen: Zigarren, Zigaretten und Rauchtabak. Hier ist der Handlungsbedarf der einzelnen Fabrikationsbetriebe, etwa für 3 Monate ausreichend, in luftigen, hellen Räumen aufgestapelt; die Rohabake werden bei Bedarf von hier aus durch einen großen äußeren und einen

kleineren inneren Auszug leicht in die oberen Stockwerke befördert. Dieses Rohabaklager wird jeweils aus dem Hauptrohabaklager, welches sich in einem großen, vom Senat der Freien Stadt Danzig gepachteten Speicher am Rielgraben befindet, ergänzt. Rohabake aus fast allen tropischen und halbtropischen Ländern der Erde, die durch direkten Einkauf an den Weltmärkten bezogen werden, gewährleisten alle Mischungsmöglichkeiten, wobei der Einkauf größerer Mengen gleicher Qualitäten die Sicherheit bietet, eine einmal als beliebt anerkannte Mischung auf lange Dauer unverändert aufrecht zu erhalten.

An der Garage der Liefer- und Lieferautos vorbei gelangt man zur Kantine (Speiseraum) für die Arbeiterinnen des Betriebes. An die Kantine schließt sich der Waschkraum für Frauen an. Hier legen etwa 800 weibliche Arbeiter bei Arbeitsbeginn in eisernen, abgeschlossenen Schränken ihre Tageskleider ab und empfangen dagegen von der Gesellschaft gestellte, hygienische Arbeitskleider (Kittel, Schürze und Haube). Bei Arbeitschluss kehren in diesem Raum zahlreiche Waschbecken mit warmem und kaltem Wasser zur Verfügung, außerdem eine Duschanlage, die hauptsächlich während der Arbeitszeit in regelmäßigem Turnus benutzt wird.

Für den Pfeifenraucher.

Im 1. Stockwerk befindet sich die Tabakfabrik für die Herstellung von Rauch-, Kau- und Schnupftabak. Der erste Arbeitsaal zeigt den ganzen Gang der Rauchtabakerzeugung.

Der Rohabak wird von Arbeiterinnen gesupft, d. h. die Blätter, die in den Originalverpackungen zu Büscheln und Bündeln zusammengebunden sind, werden von Bindfäden, Bast usw. befreit. Sie gelangen als-

dann, im vorgeschriebenen Mischverhältnis zusammengelegt, in die Mischmaschine, eine große Trommel, in der die verschiedenen Sorten Rohabak rotierend unter Befuchtung mit gleichzeitiger Absonderung von Staub und Sand die denkbar beste Mischung erfahren. Der gemischte Rohabak wird nunmehr in Stapeln (Boxen) aufeinander gepackt und bei dieser Arbeit nochmals mit klarem Wasser befeuchtet, um das Zerbrechen der einzelnen Blätter in dem künftigen Schneideprozess zu vermeiden. Kleine, gestückelte Blätter sind nämlich der Schrecken des Tabakfabrikanten; er kann aus ihnen nur grob- und stückchenartige Fabrikate erzeugen, während der Raucher, mit Ausnahme des immer mehr verschwindenden Grobschnittrauchers, langsträhmige, lockere Rauchtabake haben will. Der Rohabak, nunig gemischt und stark befeuchtet, wird nunmehr auf 8 großen Schneidemaschinen in die vorgeschriebene Schnittbreite geschnitten.

Der Elevator befördert den geschnittenen Tabak automatisch ohne Handberührung, wie überhaupt während der weiteren Verarbeitung die Berührung des zu verarbeitenden Produktes ausgeschlossen ist, in die Dampfpreßmaschine, wo der Tabak durch starke Dampfentwicklung in langsamem Arbeitsgang auf den Grad von Trockenheit gebracht wird, der für die zu fabrizierenden Sorten bestimmt ist. Aus der Dampfpreßmaschine fällt der Tabak im warmen, aber immer noch zu feuchten Zustand auf den weiterlaufenden Elevator und wird nunmehr durch eine besonders konstruierte Abfaugeanlage von allem noch anhängenden Staub endgültig befreit. Der Staub wird in Saugfilter abgefangen, die Luft, welche die Abbinde enthält, ins Freie geführt.

David Grove A.-G. Danzig

Pfefferstadt 72b

Tel. 24681, 24682

Herstellung von
Zentralheizungsanlagen, Be- u. Entwässerungen und Bade-
einrichtungen für Villen, Landhäuser und Fabriken sowie
Schiffsheizungen — Ausführung von Reparaturarbeiten

Loche & Hoffmann Danzig

lieferte und
verlegte

Villeroy
& Boch's
Fliesen

Milchkanneng. 18
Telephon 24110

E. & R. Leibbrandt

EISENHANDLUNG

WERKZEUGE-MASCHINEN

Alleinvertretung und Lager der Fa.
J. D. Dominikus & Soehne G. m. b. H., Romscheid

Sägen- und Werkzeugfabrik

Lager: Einhornspolcher 2000 qm, Mausegasse 7

Bedarfs-Artikel für Industrie, Landwirtschaft, Hoch- und Tiefbau



Gebr. Tramontin

Gegründet 1903

Terrazzo- und Kunststein-Fabrik
Zementfußboden : Beton

Danzig, Am Berge 5

Fernsprecher 21337

Danziger Eisen-Handelsgesellschaft

mit beschränkter Haftung

Danzig, Dominikswall Nr. 10

Großhandel mit
Trägern, Eisen
u. Eisenwaren

COBAG

CONTINENTALE BAU-AKTIENGESELLSCHAFT

UNTERNEHMUNG FÜR HOCH- UND TIEFBAU, BETON- UND EISENBETONBAU
DANZIG-LANGFUHR, OSTSEESTRASSE 7 / TEL. 420 28
423 60

AUSFÜHRUNG
VON INDUSTRIE-BAUTEN
VILLEN, WOHNHÄUSERN
UND SIEDLUNGSBAUTEN

Das neue Fabrikgebäude der Danziger Tabak-Monopol Aktiengesellschaft

Nach der Entladung fährt der Elevator die nunmehr halbtrocknete und aufgelockerte Schüttmasse in die Sieb- und Rührmaschine. Hier wird der Tabak gefüllt und gleichzeitig werden die zu kurzen Teile des Schnittes in besondere Rollen abgetrennt. Die meisten Tabake gelangen ohne weitere Bearbeitung in den Packersaal, wo sie die Packiermaschine empfangt. Arbeiterinnen führen nach Vermessung der Nettoerträge der Packiermaschine laufend die Mengen zu, die zur

Eingepackelanfertigung benötigt werden. Einfache Tabakpackungen können auf der großen Maschine gedruckt werden, bessere Packungen werden mit der Hand angelegt. Aus der Maschine spazieren nämlich 40 Pakete zu 50 Gramm verpackt heraus, größere Päckchen zu 100 Gramm werden durch Handpackung hergestellt.

Die Raubtabak hergestellt wird.

Diese Abteilung hat jedoch nicht nur für die Erzeugung der immer noch stark ver-

langten Raubtabake zu sorgen, sondern ihr obliegt auch die Herstellung der Raus- und Schnupftabake. Raubtabak ist ein Gespinnst, welches aus Deckblatt und Einlage, beides beste Kentuckytabake, besteht. Maßgebend für den Geschmack des fertigen Raubtabaks in Stangen und Rollen ist die verschieden zusammengesetzte Soße, die sich in langsamer Gärung innig mit dem nikotin- und säurereichen schweren Tabak verbindet. In der Soßenküche steht man kupferne Kessel, in denen nach altüberbrachten Rezepten die

Soße hergestellt und verdickt wird. Die Raubtabakeinlage wird mit dieser Soße in großen Bottichen behandelt und dann in überheizten Räumen auf einen gewissen Grad abgetrocknet, wobei bereits ein Gärungsprozeß hervorgerufen durch Soße und Hitze, einsetzt. Inzwischen sind die Deckblätter aus besonders großem Kentuckyblatt geschritten worden. Einlage und Deckblatt wandern zum Spinnstuhl, wo der Spinner mit seiner Hilfskraft das Gespinnst mittels einer bauernrot rollenden Walze in Handarbeit herstellt und die

Die Hofbefestigung führte aus:
Froese & Rosenthal
 Hoch- und Tiefbau
 Danzig-Langfuhr / Neuschottland 19
 Telefon 41801

Ausführung von:
 Wegebauten aller Art • Straßen-
 teerungen • Straßenbahn- und
 Eisenbahnbauten • Meliorationen
 Kanalbauarbeiten • Eisenbeton-
 und Hochbauten

Baunehmehrende Firmen:

Maurerarbeiten führte das Baugeschäft G. König, Danzig, Kielgraben 14, aus. Erdbauarbeiten leistete die Continentale Bauunternehmung, Ostseebrücke 7. Baumaterialien lieferten Max Löwenstein, Hundegasse 26, und Eduard Rothberg, Markt, Hopfengasse 72. Träger und Eisen wurde bezogen von der Danziger Eisenhandels-Gesellschaft m. b. H., Dominikswall 10. Tischlerarbeiten fertigten an Tischlermeister Ernst Tolkien, Weidengasse Nr. 35/38, und die Großtischlerei Behrendt, Langfuhr, Hauptstraße 70. Malerarbeiten führten aus Fritz Thieme, Altst. Graben 32, Georg Gerhardt, Lüpfergasse 33, Gebharder G. u. M. Pallasch, Heiligenbrunner Weg 18, Paul Danzke, Jopana, 21. Farben für den feuerfesten Anstrich wurden bezogen von Heinert & Karsch, 2. Damm 1. Konsolidierungsstelle Karl Hofmann, Kneipstr., zur Verfügung. Glasarbeiten leisteten Louis Schröder, St. Scharnackerstraße 9, und Hans Schäfer, Poggenpfehl 50. Eisen lieferten und verlegten Bohde & Hoffmann, Wilhelmsengasse 18. Terrazzoarbeiten stellten her Gebr. Tramoniti, Am Berge 5. Heizungsanlagen führte aus David Große u. G., Pfefferstadt 72b. Schlosserarbeiten, Eisenkonstruktionen, Schmiedearbeiten leisteten Gebr. Heyns, Schützenweg, Arthur Wolff, St. Bartholomäus-Kirchengasse 16, Gebr. Siebert, Rittergasse 31, Emil Krause, Kneipstr. 13b-14, Richard Sieber, Poggenpfehl 80-81, Bruno Blant, Langfuhr, Kirchauer Weg 44, H. Jahr, Braukf. Kleinwaren lieferten G. & H. Seibrandt, Hopfengasse 101-102, und Emil A. Baus, St. Gerbergasse 6-7. Klempnerarbeiten leistete Max Behmann, Weidengasse 24. Parkettfußböden legten Großtischlerei Behrendt, Langfuhr, und Franz Hielinski, Schützenweg 1. Elektrische Anlagen wurden von der „Siemens“ G. m. b. H. hergestellt. Generatoren lieferte AEG, Elisabethwall 9, und Elektromotoren Danziger Bergmann-Elektrizitäts G. m. b. H., Holmarktplatz 1. Beleuchtungskörper lieferten Albert Volgt & Co., Vorstadt, Graben 50. Inneneinrichtung besorgte Kunsttischlerei G. Scheller, Am Holzraum 8-4. Möbel lieferte L. Guttner, Elisabethwall 4-5 und Lüpfergasse 17. Ausbau des Hauptbüros war B. Alisch, Straußgasse 9, übertragener. Fenster lieferte E. Fels, Kohlenmarkt. Innendekoration führte aus E. Katsch, Vorstadt, Graben 34. Bildhauerarbeiten waren übertragen Franz Lehmann-Siegmundsburg, Langfuhr, St. Michaelsweg 2b. Isolierungsarbeiten führte aus Willy Krause, Langfuhr, Marineweg 2b. Cortex-Fußböden legte Cortex-G. u. G., Neufahrwasser, Wilhelmstraße 21. Eisen zur Tabakproduktion fabrizierten Wiefenberg & Bräse. Zementwaren stellten her Bruno Peckie, Wallplatz 15-16. Abwasseranlagen führte aus Otto Samann, 1. Damm 3. Handhapparate sind aufgestellt: Minimax und Total. Hofbefestigung führte Froese & Rosenthal, Neuschottland 19, aus. Befestigung lieferte Kurt Rautenberg, Generalvertreter der Kommita-Werke.

Max Loewenstein, Hundegasse 26
 Import Gegründet 1881 Telephon 241 97/98 Export
Baumaterialien en gros
 Dachpappenfabrik, Teer- und Oeldestillation

liefert:

Portland-Zemente	Asphalte
Kalk, gebrannt	Dachpappen aller Art
" hydraulisch	Isolierpappen
Stuckgips	Goudron
Rohrgewebe	Holzleer
Drahtziegelgewebe	Isolierstoffe
Chamottematerial	Karbolinum
Fußbodenmaterial	Kiebase
Dachmaterialien	Steinkohlenteer
Toorböden	Steinkohlenteerdestillate

Asphaltierungen Isolierungen
 Eigenes Anschlussglois Eigener Kesselwagenpark

Bei der Errichtung der Danziger Tabakmonopol Aktiengesellschaft, Danzig, lieferte die Firma

B. ALISCH
 G. m. b. H.
 Danzig, Straußgasse Nr. 9

den gesamten Ausbau des Hauptbüros

L. GUTTNER
 Möbel-Fabrik

Danzig, Elisabethwall 4-5 und Lüpfergasse 17
 Telephon 287 04 und 287 65 • Gegründet 1852
 WOHNUNGSEINRICHTUNGEN • EINZELMÖBEL

lieferte die
Einrichtung für das
Direktionszimmer

S. Fels, Danzig

Tapeten, Linoleum, Teppiche
 Läuferstoffe, Gardinen

Kohlenmarkt 14-16 * Tel. 25820

BRUNO PECKIE
 Zementwarenfabrik

Wallplatz 15-16 DANZIG Telephon 21435

Zementrohre, Brunnenringe, Regeneinlässe
 Regenrinnen, Hohlblöcke, Abdeckplatten
 Bordsteine, Grenzsteine, Treppenstufen
 Zaunpfosten, Fliesen

Herstellung von Betonfußböden mit Hartauflage („Duromit Idealbeton“)

Innendekoration führte aus

S. KATZ Tapezierer u. Dekorateur
 DANZIG, Vorstadt, Graben 34 • Tel. 270 61

Spezialwerkstatt für
 Polstermöbel u. Innenausstattungen

ERNST TOLKIEN Tischlermeister
 Weidengasse 35-38
 Telephon 25932

INNENAUSBAU
 Bau- und Möbeltischlerei

lieferte **Tischlerarbeiten aller Art**

Das neue Fabrikgebäude der Danziger Tabak-Monopol Aktiengesellschaft

genannten Standrollen erzeugt. Die Standrollen von etwa 15 Kilogramm Gewicht werden nochmals in Sokenbottiche gelegt und erlangen erst nach 2 bis 3 Monaten Lager- und Gärungszeit, in welcher sich Tabak und Soße zu einer gleichmäßigen Masse verbinden, ihre Verkaufsfähigkeit, nachdem vorher die Standrollen in kleine Stangen oder Röllchen zerlegt worden sind.

Der Schnupfer Tabak.

Der Gang der Schnupftabakherstellung in der anschließenden Abteilung ist folgender:

Der Rohstabak wird ähnlich wie in der Tabakfabrikation gepulvert, alsdann geschneitelt und gemahlen. Das fertige Mehl unterliegt einem längeren Gärungsprozess und wird dann gefärbt, d. h. in schweren Mörsern langsam in die feinste Abreibung zerrieben. Der fertige Schnupftabak macht in Fässern eine weitere Fermentation durch und gelangt dann in Blechboxen luftdicht verpackt in die Verkaufsabteilung.

In das ebenfalls im 1. Obergeschoß befindliche Hauptbüro mit Direktionszimmern rufen wir erst einen Blick, nachdem wir den Gang in die oberen Fabrikationsräume besichtigt haben, um während unseres Rundganges nicht unseren nunmehr rein fabriktorisch eingestellten Ansehungsinn zu führen.

Was Zigarettenraucher fordern.

Das 2. Stockwerk dient ganz der Fabrikation von Zigaretten und ihrer Verpackung. Mehr und mehr werden die anderen Tabakfabrikate (hauptsächlich Zigarren und Rauchtabake) im Verbrauch von der seit dem Welt-

krieg auf dem Siegeszug befindlichen Zigarette zurückgedrängt. Die vier Erfordernisse der modernen, erfolgreichen Zigarettenfabrikation sind: richtig gewählte, gründliche Mischung, restlose Entfernung des bitter schmeckenden Tabakstaubes, gleichmäßig laufender Gang der Zigarettenmaschinen, Frischhaltung der abgetrockneten Zigarette.

Im Rohstabakmischsaal werden die Ballen, auch wenn sie aus gleichmäßigen Partien herrühren, einzeln geöffnet und nochmals auf ihre Verwendungsart geprüft und eingeleitet. Die Provenienzen der verschiedenartigsten Tabake, die aber alle aus dem Orient stammen, werden für jede Zigarettenmarke besonders zusammengestellt; die feinen hocharomatischen Tabake aus Madagaskar werden im richtigen Verhältnis mit den leichteren bulgarischen, den kräftigen türkischen Tabaken, den süßlich aromatischen Smyrnas usw. zur Füllmischung einer Zigarettenmarke vereinigt. Die Mischung der einzelnen Tabaksorten erfolgt ähnlich wie in der Rauchtabakfabrikation, im Zupfsaal, wo der Rohstabak gelöst und von Bindfäden usw. befreit wird. Wichtig ist hier schon der gleichmäßig bleibende Feuchtigkeitgehalt der Luft, der dem Tabak sein Aroma während des Zupfens erhalten muß. Dafür sorgen besondere Apparate, die je nach Bedarf eingestellt werden, so daß schon dem Vaten in diesem Saal der reine, honigsüße aromatische Geruch der Luft auffällt. Nachdem die auseinandergepufften Blätter in Rillen veretigt sind, kommt der Rohstabak in die Mischboxen, wird dort leicht mit klarem Wasser angefeuchtet und verbleibt dort die kurze Zeit, bis er auf der Schneidemaschine im nebenanliegenden Saal geschnitten werden kann.

Maschinen laufen.

Ohne Aromaverlust wird der Feinschnitt aus der Schneidemaschine zur nochmaligen gründlichen Mischung, hauptsächlich aber zur Entstaubung in die Auflockerungs- und Entstaubungsmaschine gebracht. Dies wird dadurch erreicht, daß die Schnittmasse ohne weiteres von einem luftdicht abgeschlossenen Rohr aufgenommen und in diesem mit starkem pneumatischem Druck in die Entstaubungstrommel gedrückt wird. Wenn der Tabak gereinigt, gemischt und aufgelockert die Entstaubung verlassen hat, ist er fertig zur Fabrikation auf den Maschinen im großen Maschinenaal, dessen lurchendes Maschinengeräusch sich fast in dem ganzen Gebäude bemerkbar macht. Außer zwei gleichen Hochleistungsmaschinen, die 1000, bei gesteigerter Tourenzahl sogar 1100 Zigaretten in jeder Minute fix und fertig herstellen, arbeiten weitere sieben langsamer laufende Maschinen mit einer Stundenleistung von je 15 bis 20 Tausend ebenfalls Goldmundstückzigaretten, so daß unter Rücksichtnahme auf die verschiedenen, übrigens austauschbaren Formate der einzelnen Zigarettenmarken, jede Marke auf einer besonderen Maschine hergestellt werden kann.

Hohlmundstückzigaretten mit langem Papiermundstück lassen sich nicht in einem Arbeitsgang wie die Stangenzigarette herstellen und müssen nacheinander einzeln auf zwei verschiedenen Maschinen hergestellt werden.

Wunderwerke der Technik.

Ein wahres Wunder an Präzisionstechnik ist die Zigarettenpackermaschine, auf der allerdings nur die kleinen Packungen und

wegen der Formatverschiedenheit, auch immer nur eine Marke gleichzeitig mit der Schachtelfabrikation verpackt werden können, so daß ungefähr 250 000 Zigaretten in Einzelpackungen zu 10 Stück täglich diese Maschine verlassen können. Die Maschine greift den Zuschnitt des auf dem Druck- und Stanzautomaten hergestellten Kartons, faltet und klebt ihn zur Schachtel, schiebt zweimal zehn Zigaretten in diese Schachtel, gibt ihr einen Packzettel oder ein Metallbild mit, schließt die Schachtel durch Schließverschluss und macht sogar auf die selten vorkommenden Fehler in Zigarettenzahl und Format durch Sondergeräusch aufmerksam. Die größeren Packungen von 20, 25 und mehr Stück müssen bis zur Erprobung schon in Konstruktion befindlicher Maschinen, die wegen der gleichmäßigen Spiegellage auf dem Prinzip der Fernphotographie beruhen, noch mit klinken, sicheren Händen gepackt werden, wobei nochmalige Ausfortierung stattfindet.

Die im anschließenden Arbeitsaal angelegte Kartonagenfabrik ist eigentlich kein Zweig der Tabakindustrie; da aber das Gelingen der Zigarettenfabrik wesentlich von der Schachtelerzeugung abhängt, ist das Monopol schon seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit wegen darauf angewiesen, auch diesen papierverarbeitenden Industriezweig mit modernsten Hochleistungsmaschinen lediglich für eigene Zwecke sich anzugliedern.

Mit diesem Saal ist der Rundgang durch die Zigarettenfabrik, bei welchem man die Fabrikation der für flüchtigen Genuss berechneten Zigarette vom Rohstabak bis zur fertigen Schachtelverpackung verfolgen konnte, beendet.

AEG

Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft · Danzig, Elisabethwall 9

liefert:

Generatoren · Motoren · Transformatoren

Komplette Licht- und Kraftanlagen jeden Umfanges

Danziger
Bergmann-Elektrizitäts-G.m.b.H.

Ingenieurbüro: Holzmarkt 24 II

Verkaufslager: Nordpromenade 3

Fernsprecher 21941/42

Bau elektrischer Anlagen aller Art

Lieferung von

Elektromotoren

Installations-Materialien

Güßlampen, Koch- und Heizapparaten

usw.

Danziger Ofenfabrik

Wiesenberg & Briega

G. m. b. H.

Lawendelgasse Nr. 4 II

Fernsprecher Nr. 24485

*

Ofenbaugeschäft

*

Ausführung sämtlicher

Töpferarbeiten

Die Blitzableiter-Anlagen

führt aus

Otto Hamann

Elektrische Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen

Blitzschutzanlagen für Radio

Spezialgeschäft für Blitzableiter-Anlagen und -Untersuchungen

Danzig, I. Damm 3

Telephon 23879

Kostenanschläge u. Besichtigungen unverbindlich

„SIEMENS“ G.m.b.H., Danzig

Elektrische Licht-, Kraft- und Entlüftungsanlagen jeder Art und Größe
Erstklassige Fernsprech-, Feuermelder- und Uhren-Anlagen / Blitzschutz

Die dem Zweck angepaßten

Beleuchtungs-Körper

für sämtl. Räume, Arbeitssäle, Höfe usw.



Elektr. Anlagen
jeder Art

lieferte die Spezialfirma

Albert Voigt & Co., Danzig

Vorstadt, Graben 50. Fernsprecher 24471/72

Das neue Fabrikgebäude der Danziger Tabak-Monopol Aktiengesellschaft

Wie entsteht eine Zigarre?

Die meisten Raucher wissen, daß die Monopolzigarren ausschließlich in Handarbeit ohne maschinelle Hilfe und ohne Sonderbehandlung der Rohstoffe hergestellt werden. Es gibt zwar schon Maschinen für die Zigarrenfabrikation, die in Amerika, aber auch in anderen Monopolländern Verwendung gefunden haben, diese Maschinen können jedoch nur gleichmäßig lang gezüchtete, strukturstarke Blätter, die bei weitem nicht die Qualität der kleinen, zarteren, nach deutschem Geschmack beliebten Tabakblätter haben, durch Ausstanzung verarbeiten. Bedingt in der Zigarrenfabrikation sind bereits einige Maschinenmodelle, eigentlich auch nur

Hilfsmaschinen, in deutschem Gebrauch, für deren spätere Aufstellung auch in der Danziger Monopolfabrik bereits ein Arbeitsraum vorgesehen ist.

Die beliebte graue Farbe.

Im Vorbereitungsraum für die Rohstoffe werden die gelblichen Blätter des Rohstoffs aus Sumatra, Java, Brasilien, Domingo und Havanna — das Monopol ist infolge seiner Zollfreiheit nicht darauf angewiesen, die weniger guten europäischen Rohstoffe zu verarbeiten — zur Erzielung der Geschmeidigkeit für die Weiterverarbeitung kräftig angefeuchtet. Die zarten Deckblätter aus Sumatra werden in einem Sonderraum, in

dem eine Luftfeuchtigkeit von 95 Prozent erzielt ist, langsam und schonend erweicht. Selber ist auch der Danziger Zigarrenraucher meistens ein „Augenraucher“, dem in erster Linie die graue Farbe des Deckblattes ausschlaggebend für den Wert einer Zigarre ist und der in seiner übertriebenen Farbenfucht zwar nicht die qualitativsten, aber die durch die stürmische Nachfrage teuersten Deckblätter bevorzugt. Seinen dem Fachmann widerstrebenden Wünschen muß auch in der Danziger Zigarrenfabrikation, wenigstens in den mittleren und besseren Preislagen, durch graue Deckblattfarbe Rechnung getragen werden, wenn auch die bekannten Auswüchse der Farbenfucht, wie das widerliche Pudern

der braunen Zigarren mit Schimmelstaub, das in vielen deutschen billigen Preislagen dem Raucher eine graue Zigarre vorzuführen soll, vom Danziger Monopol grundsätzlich nicht mitgemacht werden.

Geschickte Hände rollen die Zigarren.

Die eigentliche Herstellung der Zigarre geschieht wie folgt: Ein Teil der besonders ausgebildeten Arbeiterinnen stellt die Widel her; sie rollen die nötige Menge der halbtrockenen, gemischten Einlage durch Umwidlung mit feuchtem Umblatt (meist Java-Tabak) in den langgestreckten, der künftigen Zigarrenform ungefähr entsprechenden Widel und legen diese Widel zur Erzielung der

Reserviert für die Firma

E. Behrendt
Großtischlerei und Parkettfabrik

Danzig-Langfuhr
Hauptstraße 70
Fernr. 41516

Franz Zielinski

Spezialfabrik für Parkett- und Fußboden-Stäbe

Danzig, Schuitensteg Nr. 1, Tel. 28792
Marlenburg Wpr., Industrie-Hafen
Telephon 161

Richard Siebers
Fabrik für Eisenkonstruktionen

lieferte
Eiserne Säulen, Treppen, Fenster,
Türzargen, Gerüste für Trennwände,
Abdeckplatten, Heizkörper-
Verkleidungen, Abschlußgitter usw.
Maschinen-Schutzvorrichtungen,
Autogene Schweiß-
und Schneid-Arbeiten

NUR
Poggenpuhl 80-81
Telephon **24824**

Gebr. Heyking

Gegründet 1883 Telephon Nr. 25757 und 25758
Danzig, Schuitensteg Nr. 3

Eisenkonstruktionen

Stahlgerippe für Geschäfts-, Waren- und Bankhäuser
Fabrikhallen, Brücken, Gittermaste
eiserne Behälter, feuer- u. einbruch-
sichere Türen, gepreßte Stahltüren
Speise- und Lastenaufzüge

OTIS-Personenaufzüge

Maschinenreparaturen, autogene Schweißungen
elektrische Schweißungen

Maschinenfabrik
B. Jahr - Praust

lieferte
die 16 m hohen Eisen-
konstruktionswände
für das neuerbaute Treppen-
haus
der Tabak-Monopol A.-G.

Fernspr. 21

Bruno Blank

Danzig-Langfuhr, Mirchauer Weg 44 Telephon 41028

Fabrik für Eisenkonstruktionen
Kunst-, Bau- und Maschinen-Schlosserei
Aufzüge-, Gefäße- und Bollerbau / Autogene Schweißerei

Eisenkonstruktionen
Treppen / Fenster

lieferte
Artur Wolff

Fabrik
für Eisenkonstruktionen,
Bau- und Kunstschlosserei

DANZIG
St.-Bartholomäi-Kircheng. 16

Tel. 21472/79

Emil Krause

Kneipab 13b-14 **DANZIG** Kneipab 13b-14
FERNSPRECHER Nr. 25529

Bau- und Kunstschlosserei

**Eisenkonstruktions-
werkstätte**

GELDSCHRANK-FABRIK

Gebr. Siebert

Eisenkonstruktion / Bau- und
Kunst-Schlosserei

Spezialabteilung
für Scherengitter
und Glasdächer

Autogene
Schweiß- und
Schneide-Anlage

DANZIG

Rittergasse 31

Telephon 26918

Bildhauer

Franz Lehmann-Siegmundsborg

Danzig-Langfuhr, St.-Michaels-Weg 2b Tel. 21093

führte aus: die gesamten Stuck- und Rabitzarbeiten
die Kunst-Steinarbeiten für die Fassade
und das Travertinstein-Portal

Die gesamte Klempnerarbeit

führte aus

Max Lehmann

Danzig, Weidengasse 24 Fernspr. 22730

Bauklempnerei / Installations-Büro
Lieferung und Aufstellung von freistehenden Klosetts
Badeeinrichtungen, Waschtolletten usw.

Das neue Fabrikgebäude der Danziger Tabak-Monopol Aktiengesellschaft

endgültigen Fasson in eine hölzerne, ausgefeilte Widelform. Die feuchten Widel werden in der Form vom Meister bei der Abnahme auf Rosten und Winderfüße genau geprüft und kommen dann geschlossen zur Trockenpressung, wo sie einige Zeit verbleiben, bis die sogenannten Nollerinnen, die den Widel mit dem Deckblatt umgeben sollen, die Formen übernehmen. Die Nollerinnen, die schon der eingearbeiteten Handfertigkeit wegen meistens die gleiche Fasson dauernd bearbeiten, schneiden aus den vor ihnen liegenden, von anderen Händen bereits entrippten Summatatablättern kunstfertig das passende Deckblatt und rollen den Widel darin ein, wobei sie ihr Hauptaugenmerk auf die einwandfreie Herstellung

des mehr oder minder schwierigen Mundstücks (Spitze) zu richten haben. Von ihrer Tätigkeit hängt das äußere Aussehen der Zigarre, aber auch ein gut Teil der Materialersparnis an teurem Deckblatt ab. Die nunmehr noch feuchten Zigarren verbleiben in jeder Marke gesondert und in Risten eingepackt bis zur Sortierung im anschließenden Lagerraum und erfahren in dieser Lagerung bereits eine innerliche Vereinkung und Ausgleichung ihrer verschiedenen Tabaksorten.

Die Sortierung.

Nun kommen die Zigarren in den Sortieraal, einen Oberlichtraum von eigenartiger Konstruktion, dessen gleichmäßiges

Nordlicht nicht nur zur Schonung der Sehkraft der Sortiererinnen, sondern auch zur schärfsten Unterscheidung der kleinsten Farbhennuancen beiträgt. Die Sortiererin bündelt die Farben eines Sortiments gleich zur Ristenlage und legt sie dann in Preßkästen. In diesen Preßkästen erhalten die Zigarren meist mit maschineller Pressung durch Höhen- und Seitenbrud die genau passende Form zur Einlegung in die Ristchen unter gleichzeitiger Abtrocknung. Nunmehr werden die Zigarren in die inzwischen in der nebenanliegenden Ristchenmacheret zum Teil auf Hilfsmaschinen geheftet und beklebten Ristchen, meist aus Erlenholz, mit einfachem Handgriff eingelegt, um nochmals in fertig verpackten Ristchen in der Spindelpresse gepreßt zu

werden. Sie gelangen alsdann als Fertigfabrikate ins Sammelager, wo sie endlich nach angemessener Lagerung ihre Verkaufsfähigkeit erlangen.

Das Hauptbüro.

Ein Unternehmen, mag es in technischer Beziehung noch so vollkommen eingerichtet und geleitet sein, wird erst dann gedeihen können, wenn neben dem Fabrikationsbetrieb eine kaufmännische Verwaltung alle die Vorgänge überprüft und buchnäßig festhält, die sich aus dem Einkauf der Rohmaterialien, der Fabrikation und dem Verkauf der Fabrikate ergeben. Diesem Zweck dient das geräumige, helle Hauptbüro.

Emil A. Baus

Gr. Herbergasse 6/7 · Fernspr. 231 05 u. 241 05
Gegründet 1874

Erstklassige Werkzeuge Werkzeug-Maschinen für Metall- und Holzbearbeitung

Transmissionen, „Flender“-Holzriemenscheiben, Treibriemen und sämtliche technische Bedarfsartikel, Baubeschläge, Baugeräte für Hoch- und Tiefbau, Wagen- und Automobilbau-Bedarfsartikel

Niederlage und General-Vertretung der Firma:
Gebr. Böhrler & Co., Akt.-Ges.
in Werkzeug-Gußstahl aller Art

Spezialität:
Einrichtung kompletter Werkstätten

Minimax-Handfeuerlöscher

für alle Zwecke



**MINIMAX-Perkeo-
Handschaumlöcher**



für Sonderzwecke

MINIMAX-Export-Compagnie, Berlin-Budapest

Generalvertreter mit Lager

EDUARD J. RAMM, DANZIG, Telephon 238 23

Eduard Rothenberg Nachf.

Danzig, Hoptengasse 72

Telephon Nr. 232 10 und 232 11

Baumaterialien-Großhandlung
Dachpappenfabrik und Teerölwerk

Ausführung von
Dachdecker-, Asphalt- und
Isolierungsarbeiten
Fliesenbeläge

Konsol-Leitergerüst-
Verleihgeschäft

Karl Hasemann

Danzig

Kneipab

Fernruf 261 39

Ausführung sämtl. Malerarbeiten

TOTAL

Kohlensäure-Trocken-Feuerlöscher

Generalvertreter

ED. SCHIMMEL

DOMINIKSWALL 8 * TELEPHON 244 60

CORTEX-Fußboden und Steinholz-Xylohit-Fußboden

ist überall auftragbar, fußwarm, schalldämpfend, feuer- und schwammsicher, mäuse- und rattenfest, wasserdicht
Druckfestigkeit 140 kg per qcm

Kork-Isolierplatten, Korkschalen u. Kühlhaustüren
für Kühlräume, Kieselgurmasse für Wärmeschutz

CORTEX-A.-G., Danzig-Neufahrwasser

Telephon 353 62 * Wilhelmstraße 21

Sämtliche
Isolierungsarbeiten

führte aus

Willy Krause

Spezialgeschäft für sämtl.
vorkommenden
Isolierungsarbeiten
der Wärme-
und Kältetechnik

Danzig-Langfuhr

Marineweg 2 b

Tel. 41 777

AUSFÜHRUNG der gesamten MALERARBEITEN

FRITZ THIEME

DANZIG

ALTSTÄDT. GRABEN 32

TELEPHON 221 17

GEORG GERHARDT

DANZIG

TÖPFERGASSE 33

TELEPHON 248 62

Gebr. G. u. M. PALLASCH

DZG.-LANGFUHR

HEILIGENBRUNNER WEG 13

TELEPHON 414 60

PAUL DANSCHKE

DANZIG

JOPENGASSE 21

TELEPHON 257 83

Farben für den feuerfesten Anstrich liefert

DANZIGER FARBEN-HAUS
Öl- und Lackfarben-Fabrikation

HEINERT & KARNATZ

2. Damm Nr. 1, Telephon 25985
Kleinverkauf: Johannissgasse

Hans Schlüter, Danzig

Poggenpfehl 59 / Tel. 250 15

Bauglaserei und Glashandlung



Glaserarbeiten

wurden ausgeführt durch

Louis Schröder

Danzig: Gr. Scharmachergasse 3

Abteilung II: Kunsthandlung

Größte Auswahl in gerahmten und ungerahmten Bildern

EINRAHMUNGEN

Fernspr. 250 28